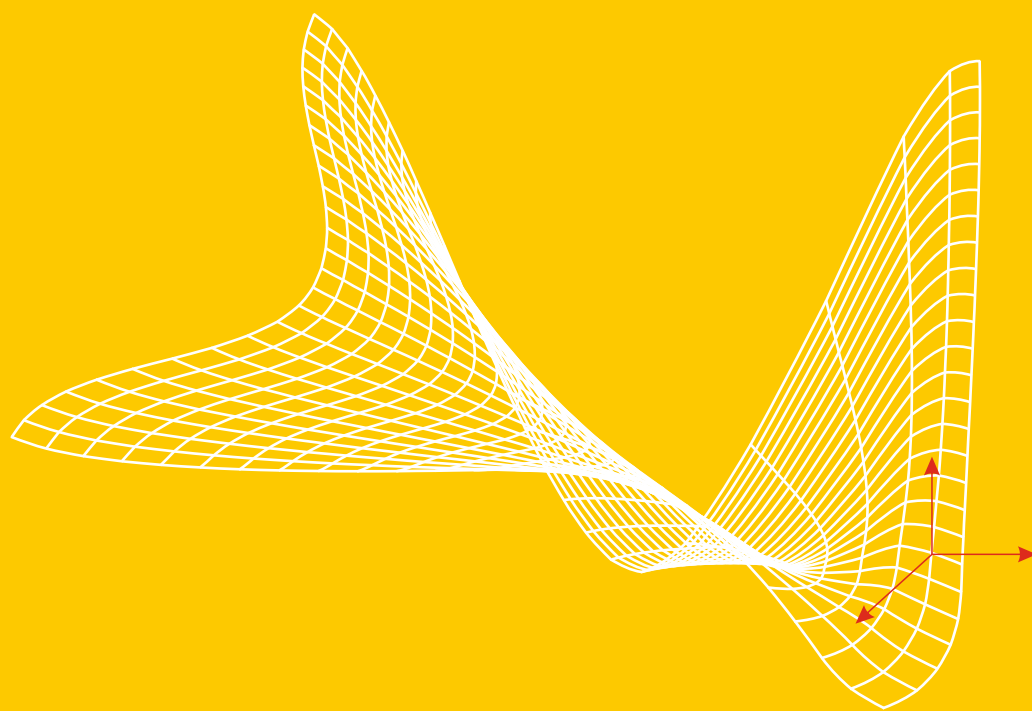


# CEREM



CENTRAL EUROPEAN REVIEW  
OF ECONOMICS AND MANAGEMENT



Corona-Tagebücher / Dzienniki covidowe

Editor: Ewa Mikulska-Frindo, Magdalena Bieniasz

Vol. 7, No.3; September 2023

ISSN 2543-9472

e-ISSN 2544-0365

WSB Merito University  
Wrocław



# CENTRAL EUROPEAN REVIEW OF ECONOMICS AND MANAGEMENT

Volume 7, Number 3  
September 2023

**Corona-Tagebücher / Dzienniki covidowe**

**Editor: Ewa Mikulska-Frindo, Magdalena Bieniasz**



**Vol. 7, No. 3**

---

Publisher: Uniwersytet WSB Merito Wrocław (WSB Merito University Wrocław)  
ul. Fabryczna 29-31, 53-609 Wrocław, Poland

## Editorial board

### Editor-in-chief:

Prof. Johannes (Joost) Platje, johannes.platje@wroclaw.merito.pl

### Co-Editor:

Prof. Ali Emrouznejad, Aston University, United Kingdom, a.emrouznejad@aston.ac.uk

Dr. Wim Westerman, University of Groningen, The Netherlands, w.westerman@rug.nl

### International editorial board:

Prof. Michael Wheeler, Harvard Business School, USA

Prof. John Hall, University of Pretoria, South Africa

Prof. Petr Polák, Mendel University, Brno, Czech Republic

Prof. Yanping Zhao, Ocean University in Qingdao, China

Prof. Osvaldo Quelhas, Federal Fluminense Universidade, Brazil

Dr. Corrado Topi, University of York, England

Dr. Ynte van Dam, University of Wageningen, The Netherlands

Prof. Walter Leal Filho, Hamburg University of Applied Sciences, Germany

Prof. Francisco Vargas, University of Sonora, Mexico

Dr. Luis Velazquez, University of Sonora, Mexico

Prof. Mike Ellenbecker, University of Massachusetts Lowell, USA

Prof. Diana Tirca, "Constantin Brancusi" University of Targu-Jiu, Romania

Prof. Thomas Weith, Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung e.V., Germany

Prof. Tatjana Tambovceva, Riga Technical University, Latvia

Prof. Valentina Pidlisnyuk, Jan Evangelista Purkyně University, Czech Republic

Dr. Les Duckers, University of Coventry, United Kingdom

Dr. Wytze van der Gaast, JIN Climate and Sustainability, Netherlands

Prof. Jena Laage-Hellmann, Chalmers University of Technology, Sweden

Prof. Vasilij Szvec, Mining University in Dniepropetrovsk, Ukraine

Prof. Jan Vachal, VSTE v Ceskich Budejovicach, Czech Republic

Prof. Piotr Migoń, The University of Wrocław, Poland

**Contact:** Johannes (Joost) Platje, johannes.platje@wroclaw.merito.pl, ul. Fabryczna 29-31, 53-609 Wrocław, Poland

The journal is reviewed according to the principle of double blind peer review, as well as in compliance with the standards of the Polish Ministry of Science and Higher Education. CEREM is a continuation of the WSB University in Wrocław Research Journal (Zeszyty Naukowe WSB we Wrocławiu – ISSN 1643-7772; eISSN 2392-1153)

CEREM is registered in the IC Journal Master List, and indexed in the Central and Eastern European Online Library (CEEOL), Index Copernicus, Google Scholar, EconStor, BazEkon and ERIH PLUS.

Copyright by Uniwersytet WSB Merito Wrocław

ISSN 2543-9472; eISSN 2544-0365

Cover and logo design: Sebprojekt.pl

Publisher: Uniwersytet WSB Merito Wrocław (WSB Merito University Wrocław), ul. Fabryczna 29-31, 53-609, Wrocław, Poland

## CONTENTS

Editorial note .....	5
Vorwort - Das Übersetzungsprojekt Corona-Tagebücher an der Universität WSB Merito in Wrocław .....	6
Wstęp - Projekt tłumaczeniowy Dzienniki covidowe na Uniwersytecie WSB Merito we Wrocławiu .....	10
Noten über Autor:innen / Noty o autor(k)ach .....	14
<i>Covid diaries in German and Polish:</i>	
1. Nava EBRAHIMI .....	17
2. Monika HELFER .....	34
3. Lucia LEIDENFROST .....	43
4. Benjamin QUADERER .....	56



## Editorial note

We are proud to present the results of the “Translation project Covid diaries at WSB Merito University in Wrocław”. As the editor of this volume, Ewa Mikulska-Frindo, writes, in March 2020 the "Literaturhaus Graz" invited 19 writers to keep Covid Diaries. The full version of the diaries, published between 11 March and 28 July 2020, counts 700 pages. Selected texts were translated by students of the WSB Universities in Wrocław as a part of a study project.

This is a rather untypical issue of the Central European Review of Economics and Management. With the kind agreement of the “Literaturhaus Graz”, we publish parts of the Corona Diaries (Die Corona-Tagebücher) in their original German version and their Polish translation. While normally the language of publication is English, we consider this a good occasion to make a small contribution to the popularization of German-language literature in Poland.

## Das Übersetzungsprojekt *Corona-Tagebücher* an der Universität WSB Merito in Wrocław

„Man übt die Aussetzung der Normalität. Es beginnt langsam. Man trainiert für den Stillstand. Man reißt die Augen auf, erkennt alles, und staunt es im FremdWerden an. An den Orten der Massen herrscht Menschenvakuum. Surreale Bilder wachsen in die Leere.“<sup>1</sup> Auf diese poetische Weise wird der plötzlich eingesetzte Ausnahmezustand, der mit dem Beginn der Pandemie und der Einführung der Corona-Maßnahmen verbunden ist, von Valerie Fritsch beschrieben. Sie ist eine der 19 Schriftsteller:innen, die aus der Initiative des Literaturhauses Graz im März 2020 eingeladen wurden, Beiträge für *Corona-Tagebücher* zu verfassen. Die Autorin betitelt ihren ersten Eintrag äußerst treffend *Die Welt im Menschenvakuum*<sup>2</sup>.

Diese außerordentliche und völlig unerwartete Situation erforderte eine entsprechende Reaktion seitens der Beamten, die für Kulturinstitutionen zuständig sind. Deshalb rief Klaus Kastberger, Leiter des Literaturhauses Graz, in kurzer Zeit das Projekt *Corona-Tagebücher* ins Leben. Das Ziel dieser Aktion war, „jenen Autor:innen, die direkt von Absagen im Literaturhaus betroffen waren, eine Plattform zu geben, eine Öffentlichkeit, und vor allem auch ein Honorar.“<sup>3</sup> Der Ausbruch der Pandemie bedeutete nicht nur einen Ausfall von Einnahmen, aber es erwies sich als ganz unmöglich, mit den Leser:innen direkt in Kontakt zu treten, um Neuerscheinungen zu präsentieren. Besonders schmerzlich war das wohl für diejenigen, die in jener Zeit ihre Debütromane publiziert hatten, wie Helena Adler, Lucia Leidenfrost oder Benjamin Quaderer, der die Zeit, in der er

---

<sup>1</sup> Fritsch, Valerie: *Die Welt im Menschenvakuum*. In: „Alles ist wieder halb normal“. Die Corona-Tagebücher. Ein Projekt des Literaturhauses Graz. 11.3.2020 bis 5.4.2021. Hrsg. v. Klaus Kastberger, Agnes Altziebler, Elisabeth Loibner, S. 17, <https://www.literaturhaus-graz.at/die-corona-tagebuecher-11-3-30-bis-5-4-2021/>.

<sup>2</sup> Ebenda.

<sup>3</sup> Altziebler, Agnes: *Die Corona-Tagebücher des Literaturhauses*. „Ich habe mir 2020 irgendwie anders vorgestellt.“ *Anlass Literatur – Auftrags-Literatur?* In: *gegenwärts. Anlässe des Schreibens in der österreichischen Literatur seit 2020*. Hrsg. v. Lisa Erlenbusch, Christian Neuhuber. Wien: Johann Lehner 2023, 173-208, S. 177.

debütieren musste, folgendermaßen zusammenfasste: „Es ist nicht unbedingt empfehlenswert, den ersten Roman in eine Pandemie hinein zu veröffentlichen.“<sup>4</sup>

Organisatorisch wurde die Abgabe der Texte so abgewickelt, dass sie immer montags abgeschickt wurden, ihre Länge durfte 5000 Zeichen nicht überschreiten. Bis Freitag wurden sie vom Redaktionsteam, bestehend aus Agnes Altziebler, Klaus Kastberger und Elisabeth Loibner, bearbeitet und auf Literaturhaus-Website gestellt. Die Gesamtversion umfasst über 700 Seiten und ist auf seiner Website zu finden. Die sog. „Erste Welle“ lief vom 11. März bis zum 28. Juli 2020 mit der Teilnahme von 19 Autor:innen: Helena Adler, Bettina Baläka, Birgit Birnbacher, Melitta Breznik, Ann Cotten, Nava Ebrahimi, Valerie Fritsch, Monika Helfer, Lisz Hirn, Lucia Leidenfrost, Christian Mähr, Robert Pfaller, Benjamin Quaderer, Julya Rabinowich, Angelika Reitzer, Kathrin Röggl, Thomas Stangl, Michael Stavarič und Daniel Wisser. Die Texte u.d.T. „Zweite Welle“ erschienen vom 13. November 2020 bis zum 9. April 2021. Sie wurden von 12 Autor:innen: Günter Eichberger, Gabriele Kögl, Stefan Kutzenberger, Egon Christian Leitner, Lydia Mischkulnig, Wolfgang Paterno, Birgit Pölzl, Barbara Rieger, Stephan Roiss, Verena Stauffer, Heinrich Steinfest, Hannah Zufall<sup>5</sup> verfasst.

Am Übersetzungsprojekt nahmen über 40 Student:innen der Jahrgänge 2020/2023 im Rahmen von zwei Lehrveranstaltungen an der Bankhochschule Wroclaw (seit April 2023 Universität WSB Merito) teil: das postgraduale Studium für Ausbildung von beeidigten Übersetzern und Dolmetschern sowie Fachübersetzern für deutsche Sprache: Jahrgänge 2020/2021 und 2021/2022 und Übersetzungsteamprojekte Magisterstudium 2022/2023. An dieser Stelle ist es erwähnenswert, dass der Unterricht im akademischen Jahr 2020/21 wegen Corona-Einschränkungen ausschließlich online stattfand. Alle Beteiligten trafen sich nie an der Universität und sahen

---

<sup>4</sup> Quaderer, Benjamin: Eintrag v. 8.03.2020. In: „Alles ist wieder halb normal“. Die Corona-Tagebücher. Ein Projekt des Literaturhauses Graz. 11.3.2020 bis 5.4.2021. Hrsg. v. Klaus Kastberger, Agnes Altziebler, Elisabeth Loibner, Eintrag vom 18. März 2020, S. 26, <https://www.literaturhaus-graz.at/die-corona-tagebuecher-11-3-30-bis-5-4-2021/>.

<sup>5</sup> Altziebler, Agnes: *Die Corona-Tagebücher des Literaturhauses...*, S. 178.

einander lediglich am Computerbildschirm. Dem nächsten Jahrgang wurde mehr Glück zuteil, da der Unterricht teilweise stationär abgehalten werden durfte. Unter solchen Bedingungen empfanden auch wir die Atmosphäre der Unsicherheit und Isolation, in der die Tagebücher entstanden sind, nach.

Als direkte Inspiration für das Projekt galt die Publikation von ausgewählten Tagebüchern im Online-Magazin *Dwutygodnik* im Rahmen des Zyklus *Tagebücher der Abgeschiedenheit. Aufzeichnungen von Schriftstellern und Schriftstellerinnen aus Polen und Österreich*<sup>6</sup>, der vom Österreichischen Kulturforum in Warschau unterstützt wurde. Damals wurden Beiträge von sechs polnischen und drei österreichischen Autor:innen präsentiert. Ausgewählt und übersetzt wurden sie von Sława Lisiecka. Es waren Textausschnitte von Bettina Balàka, Julya Rabinowich und Daniel Wisser. In unserem Übersetzungsprojekt nahmen wir uns der Texte von Helena Adler, Birgit Birnbacher, Valerie Fritsch, Nava Ebrahimi, Monika Helfer, Lucia Leidenfrost, Christian Mähr, Benjamin Quaderer, Thomas Stangl und Michael Stavarič. Der erste Band enthält die Texte von Nava Ebrahimi, Monika Helfer, Lucia Leidenfrost und Benjamin Quaderer, der zweite die der übrigen Autor:innen.

Von den hier präsentierten Autor:innen sind den polnischen Lesern bis jetzt Monika Helfer<sup>7</sup> und Daniel Wisser<sup>8</sup> dank Buchpublikationen sowie Birgit Birnbacher<sup>9</sup>, Thomas Stangl<sup>10</sup> und Michael Stavarič<sup>11</sup> dank Beiträgen in Literaturzeitschriften und Onlinepublikationen zugänglich. Hoffentlich kann dieses Projekt mindestens in einem geringen Ausmaß zur Popularisierung der österreichischen Literatur in Polen beitragen.

---

<sup>6</sup> *Dzienniki odosobnienia. Zapiski pisarek i pisarzy z Austrii i Polski*, Agnieszka Borkiewicz, Zofia Król (Idee). In: *Dwutygodnik*, <https://www.dwutygodnik.com/cykl/69-dzienniki-odosobnienia.html>, übers. v. Sława Lisiecka.

<sup>7</sup> Helfer, Monika: *Die Bagage*. Warszawa: Filtry 2023, übers. v. Arkadiusz Żychliński.

<sup>8</sup> Wisser, Daniel: *Die Königin der Berge*. Łódź: Od Do 2023, übers. v. Ryszard Wojnakowski; *Löwen in der Einöde*, (Ausschnitte). In: *Opowiadanie 7/2018*, 81-88, übers. v. Ryszard Turczyn.

<sup>9</sup> Birnbacher, Birgit: *Ich an meiner Seite*. In: Aktion „Buch des Monats“ im Rahmen der Initiative „Jahr der österreichischen Literatur, Österreichisches Kulturforum Warschau, <https://austria.org.pl/wydarzenia/akcja-ksiazka-miesiaca-birgit-birnbacher-ja-po-mojej-stronie>, übers. v. Małgorzata Gralińska.

<sup>10</sup> Stangl, Thomas: *Aus der Entfernung*. In: *Wizje 4/2021*, <https://magazynwizje.pl/stangl-borg/>, übers. v. Eliza Borg.

<sup>11</sup> Stavarič, Michael: *Visionen der Zukunft*. In: *Wizje 4/2021*, <https://magazynwizje.pl/stavaric-wojnakowski/>, übers. v. Ryszard Wojnakowski.

An dieser Stelle möchte ich mich bei dem Team des Literaturhauses Graz, seinem Leiter, Herrn Prof. Klaus Kastberger und Frau Agnes Altziebler sowie bei allen Autor:innen von Corona-Tagebüchern für Ihre Zusage für diese Publikation bedanken. Dankbar bin ich ebenfalls den Student:innen dafür, dass sie meine Idee, sich mit zeitgenössischen Texten zu beschäftigen, akzeptiert und sich in die Übersetzung der Tagebücher engagiert haben. Meinen Dank richte ich auch an den Rektor der Universität WSB Merito, Prof. Jacek Mercik, den Herausgeber von CEREM, Dr. habil. Johannes Platje, die Leiterin des postgradualen Studiums für Übersetzen und Dolmetschen, Frau Sabina Bursy und Frau Aleksandra Wyrzucka vom postgradualen Studium. Last but not least möchte ich auch meine Dankbarkeit an Frau Dr. Magdalena Bieniasz aussprechen, die die Texte lektorierte und mich bei diesem Projekt unterstützte.

Ewa Mikulska-Frindo  
Wrocław, Juni 2023

© Die im Übersetzungsprojekt verwendeten Texte sind Teil des Projekts *Die Corona-Tagebücher* des Literaturhauses Graz.

## Projekt tłumaczeniowy *Dzienniki covidowe* na Uniwersytecie WSB Merito we Wrocławiu

„Ćwiczymy zawieszenie normalności. Zaczynamy powoli. Trenujemy bezruch. Otwieramy oczy, rozpoznajemy wszystko i zadziwia nas *wyObcowanie*. Tam, gdzie zwykle są tłumy, panuje ludzka próżnia. Surrealistyczne obrazy wrastają w pustkę.”<sup>12</sup> W ten poetycki sposób Valerie Fritsch opisuje nagły stan wyjątkowy związany z początkiem pandemii i wprowadzaniem środków zapobiegawczych. Jest jedną z 19 pisarzy i pisarek zaproszonych z inicjatywy Domu Literatury w Grazu w marcu 2020 roku do prowadzenia *Dzienników covidowych*. Pisarka zatytułowała swój pierwszy wpis niezwykle trafnie *Świat w ludzkiej próżni*.<sup>13</sup>

Ta nadzwyczajna i dla większości z nas zupełnie nieoczekiwana sytuacja wymagała odpowiedniej reakcji ze strony urzędników odpowiedzialnych za instytucje kultury. Dlatego Klaus Kastberger, dyrektor Domu Literatury w Grazu, w krótkim czasie powołał do życia projekt *Dzienniki covidowe*. Celem tej akcji było „zaoferowanie autorom i autorkom bezpośrednio dotkniętych odwołaniem odczytów w Domu Literatury, platformy, publiczności, a przede wszystkim honorarium.”<sup>14</sup> Wybuch pandemii oznaczał nie tylko utratę dochodów, lecz również brak możliwości bezpośredniego kontaktu z czytelnikami, aby zaprezentować wydawnicze nowości. Było to zapewne szczególnie dotkliwe dla tych, którzy w tamtym czasie wydali debiutanckie powieści jak Helena Adler, Lucia Leidenfrost czy Benjamin Quaderer, który tak podsumował czas, w którym przyszło mu

<sup>12</sup> Fritsch, Valerie: *Świat w ludzkiej próżni*. W: „Wszystko jest znów na wpół normalne“. *Dzienniki covidowe*. Projekt Domu Literatury w Grazu. 11.3.2020 - 5.4.2021. Klaus Kastberger, Agnes Altziebler, Elisabeth Loibner (red.), s. 17, <https://www.literaturhaus-graz.at/die-corona-tagebuecher/>, przeł. Joanna Daniec, Agnieszka Kubačka.

<sup>13</sup> Tamże.

<sup>14</sup> Altziebler, Agnes: *Die Corona-Tagebücher des Literaturhauses*. „Ich habe mir 2020 irgendwie anders vorgestellt.“ *Anlass Literatur – Auftrags-Literatur?* W: *gegenwärts. Anlässe des Schreibens in der österreichischen Literatur seit 2020*, Lisa Erlenbusch, Christian Neuhuber (red.). Wiedeń: Johann Lehner 2023, 173-208, s. 177.

debiutować: „Niekoniecznie wskazane jest wydanie pierwszej powieści w czasie pandemii.”<sup>15</sup>

Organizacyjnie oddawanie tekstów odbywało się w ten sposób, że wysyłano je zawsze w poniedziałki; ich długość nie mogła przekraczać 5000 znaków. Do piątku zespół w składzie Agnes Altziebler, Klaus Kastberger, Elisabeth Loibner redagował i umieszczał je na stronie internetowej Domu Literatury. Dostępna na jego stronie pełna wersja dzienników liczy ponad 700 stron. Wpisy opatrzone tytułem „Pierwsza fala” ukazywały się od 11 marca do 28 lipca 2020 roku. W tym etapie projektu wzięło udział 19 autorek i autorów: Helena Adler, Bettina Baläka, Birgit Birnbacher, Melitta Breznik, Ann Cotten, Nava Ebrahimi, Valerie Fritsch, Monika Helfer, Lisz Hirn, Lucia Leidenfrost, Christian Mähr, Robert Pfaller, Benjamin Quaderer, Julya Rabinowich, Angelika Reitzer, Kathrin Röggl, Thomas Stangl, Michael Stavarič i Daniel Wisser. Teksty zatytułowane „Druga fala” ukazywały się od 13 listopada 2020 do 9 kwietnia 2021 roku, tworzyli je: Günter Eichberger, Gabriele Kögl, Stefan Kutzenberger, Egon Christian Leitner, Lydia Mischkulnig, Wolfgang Paterno, Birgit Pözl, Barbara Rieger, Stephan Roiss, Verena Stauffer, Heinrich Steinfest, Hannah Zufall.<sup>16</sup>

W projekcie tłumaczeniowym wzięło udział ponad 40 studentek i studentów roczników 2020/2023 z dwóch kierunków Wyższej Szkoły Bankowej we Wrocławiu (od kwietnia 2023 roku Uniwersytetu WSB Merito we Wrocławiu): Studia podyplomowe w zakresie kształcenia tłumaczy przysięgłych oraz tłumaczy specjalistycznych języka niemieckiego w latach 2020/2021 i 2021/2022 oraz zespołowe projekty tłumaczeniowe na studiach magisterskich w roku 2022/2023. W tym miejscu warto wspomnieć, że ze względu na ograniczenia związane z koronawirusem zajęcia w roku akademickim 2020/21 odbywały się wyłącznie online. Ich uczestnicy nigdy nie spotkali się na uczelni i widzieli jedynie na ekranie komputera. Kolejny rocznik miał więcej szczęścia, ponieważ niektóre zajęcia mogły odbywać się

---

<sup>15</sup> Quaderer, Benjamin: wpis z 18.03.2020. W: „Wszystko jest znów na wpół normalne“. Dzienniki covidowe. Projekt Domu Literatury w Grazu. 11.3.2020 - 5.4.2021. Klaus Kastberger, Agnes Altziebler, Elisabeth Loibner (red.), s. 26, <https://www.literaturhaus-graz.at/die-corona-tagebuecher/>, przeł. Christian Grzeszczuk, Dariusz Skrzypek.

<sup>16</sup> Altziebler, Agnes: *Die Corona-Tagebücher des Literaturhauses...*, s. 178.

stacjonarnie. W takich warunkach odczuliśmy atmosferę izolacji i niepewności, w której powstawały dzienniki.

Bezpośrednią inspirację dla projektu stanowiła publikacja wybranych dzienników w magazynie *Dwutygodnik* w ramach cyklu *Dzienniki odosobnienia. Zapiski pisarzy i pisarek z Polski i Austrii*<sup>17</sup>, którą wsparło Austriackie Forum Kultury w Warszawie. Zaprezentowano wówczas prace sześciu polskich i trzech austriackich autorek i autorów. Teksty wybrała i przełożyła Sława Lisiecka. Były to fragmenty dzienników Bettiny Baláki, Julii Rabinowich i Daniela Wissera. W naszym projekcie zajęliśmy się tekstami: Heleny Adler, Birgit Birnbacher, Valerie Fritsch, Navy Ebrahimi, Moniki Helfer, Luci Leidenfrost, Christiana Mähra, Benjamina Quaderera, Thomasa Stangla i Michaela Stavariča. Pierwszy tom zawiera teksty Navy Ebrahimi, Moniki Helfer, Luci Leidenfrost i Benjamina Quaderera, drugi teksty pozostałych autorów.

Spośród prezentowanych tu autorów dostępni polskiemu czytelnikowi są Monika Helfer<sup>18</sup> i Daniel Wissner<sup>19</sup> dzięki wydaniom książkowym oraz Birgit Birnbacher<sup>20</sup>, Thomas Stangl<sup>21</sup> i Michael Stavarič<sup>22</sup> dzięki tekstom w czasopismach literackich i publikacjom online. Miejmy nadzieję, że niniejszy projekt choć w niewielkim stopniu przyczyni się do spopularyzowania literatury austriackiej w Polsce.

W tym miejscu chciałbym podziękować zespołowi Domu Literatury w Grazu, dyrektorowi profesorowi Klausowi Kastbergerowi i pani Agnes Altziebler, a także wszystkim autorkom i autorom za zgodę na tę publikację. Jestem również wdzięczna studentom, że zaakceptowali pomysł zajęcia się

---

<sup>17</sup> *Dzienniki odosobnienia. Zapiski pisarek i pisarzy z Austrii i Polski*, Agnieszka Borkiewicz, Zofia Król (pomysł). W: *Dwutygodnik*, <https://www.dwutygodnik.com/cykl/69-dzienniki-odosobnienia.html>, przeł. Sława Lisiecka.

<sup>18</sup> Helfer, Monika: *Halastra*. Warszawa: Filtry 2023, przeł. Arkadiusz Żychliński.

<sup>19</sup> Wissner, Daniel: *Królowa gór*. Łódź: Od Do 2023, przeł. Ryszard Wojnakowski; *Lwy na pustkowiu*, (fragm.). W: *Opowiadanie* 7/2018, 81-88, przeł. Ryszard Turczyn.

<sup>20</sup> Birnbacher, Birgit: *Ja po mojej stronie*. W: Akcja „Książka miesiąca” w ramach inicjatywy „Rok literatury austriackiej”, Austriackie Forum Kultury w Warszawie, <https://austria.org.pl/wydarzenia/akcja-ksiazka-miesiaca-birgit-birnbacher-ja-po-mojej-stronie>, przeł. Małgorzata Galińska.

<sup>21</sup> Stangl, Thomas: *Z oddalenia*. W: *Wizje* 4/2021, <https://magazynwizje.pl/stangl-borg/>, przeł. Eliza Borg.

<sup>22</sup> Stavarič, Michael: *Wizje przyszłości*. W: *Wizje* 4/2021, <https://magazynwizje.pl/stavarič-wojnakowski/>, przeł. Ryszard Wojnakowski.



współczesnymi tekstami i zaangażowali się w przekład. Dziękuję również rektorowi Uniwersytetu WSB Merito, profesorowi Jackowi Mercikowi, redaktorowi CEREM, doktorowi habilitowanemu Johannesowi Platje, pani Sabinie Bursy, kierownicze studiów podyplomowych w zakresie tłumaczeń pisemnych i ustnych, oraz pani Aleksandrze Wyrzuckiej ze studiów podyplomowych. Na koniec chciałabym również wyrazić wdzięczność pani doktor Magdalenie Bieniasz, która dokonała korekty tekstów i wspierała mnie w realizacji tego projektu.

Ewa Mikulska-Frindo

Wrocław, czerwiec 2023 roku

© Teksty wykorzystane w projekcie tłumaczeniowym są częścią projektu *Dzienniki covidowe* Domu Literatury w Grazu.

## Noten über Autor:innen / Noty o autor(k)ach

### **Nava Ebrahimi**

geboren 1978 in Teheran. 1981 emigrierte sie mit ihrer Familie nach Deutschland. Sie ist in Köln aufgewachsen, wo sie Journalismus und Volkswirtschaftslehre studierte. Sie arbeitete als Redakteurin bei Financial Times Deutschland und Kölner StadtRevue sowie als Nahost-Referentin für die Bundesagentur für Außenwirtschaft. 2007 war sie Finalistin beim Literaturpreis Open Mike. Seit über zehn Jahren lebt sie mit ihrer Familie in Graz. 2021 gewann sie den Ingeborg-Bachmann-Preis für ihren Text Der Cousin. Für ihren Roman Sechzehn Wörter wurde Nava Ebrahimi mit dem Österreichischen Buchpreis ausgezeichnet. 2020 veröffentlichte sie ihren zweiten Roman Das Paradies meines Nachbarn, der auf die ORF-Bestenliste gesetzt wurde.

### **Nava Ebrahimi**

urodziła się w Teheranie w 1978 roku. W 1981 roku wyemigrowała z rodziną do Niemiec. Dorastała w Kolonii, gdzie studiowała dziennikarstwo i ekonomię. Pracowała jako redaktorka w Financial Times Deutschland i Kölner StadtRevue, a także jako konsultantka do spraw Bliskiego Wschodu w Federalnej Agencji Handlu Zagranicznego. W 2007 roku była finalistką nagrody literackiej Open Mike. Od ponad dziesięciu lat mieszka z rodziną w Grazu. W 2021 roku zdobyła nagrodę im. Ingeborgi Bachmann za tekst Der Cousin. Za powieść Sechzehn Wörter otrzymała Austriacką Nagrodę Literacką. W 2020 roku opublikowała Das Paradies meines Nachbarn, swoją drugą powieść, która trafiła na listę bestsellerów austriackiej telewizji.

### **Monika Helfer**

geboren 1947 in Au in Vorarlberg. Sie hat zahlreiche Romane, Kurzgeschichten, Theaterstücke, Hörspiele und Kinderbücher veröffentlicht. Für ihre Werke erhielt sie mehrere Auszeichnungen, darunter den Österreichischen Literaturpreis, den Preis der Schweizer Stadt Solothurn und den Johann-Peter-Hebel-Preis. Ihre Romane Schau mich an, wenn ich mit dir

rede und Vati wurden 2017 und 2021 für den renommierten Deutschen Buchpreis nominiert. Ihr Roman Die Bagage, der 2020 erschien, wurde in Deutschland und Österreich zu einem literarischen Ereignis. Er stand in beiden Ländern lange Zeit an der Spitze der Bestsellerlisten. Die Autorin erhielt für das Buch zwei Literaturpreise, die Rechte an dem Titel wurden von 19 Ländern erworben. In Polen wurde es im Mai 2023 in der Übersetzung von Arkadiusz Żychliński vom Verlag Filtry veröffentlicht.

Monika Helfer ist mit Michael Köhlmeier, dem österreichischen Schriftsteller und Intellektuellen, verheiratet.

### **Monika Helfer**

urodziła się w 1947 roku w Au w Vorarlbergu. Jest autorką wielu powieści, opowiadań, sztuk teatralnych, słuchowisk i książek dla dzieci. Jej twórczość wielokrotnie nagradzono, m.in. Austriacką Nagrodą Literacką, szwajcarską Nagrodą Miasta Solothurn oraz Nagrodą im. Johanna Petera Hebla. Jej powieści Schau mich an, wenn ich mit dir rede i Vati nominowano w latach 2017 i 2021 do prestiżowej Niemieckiej Nagrody Literackiej. Powieść Hałastra, wydana w 2020 roku, stała się wydarzeniem literackim w Niemczech i Austrii. W obu krajach długo utrzymywała się na szczycie list bestsellerów. Autorka otrzymała za tę książkę dwie nagrody literackie, a prawa do tytułu nabyło aż 19 krajów. W Polsce powieść ukazała się w maju 2023 roku w przekładzie Arkadiusza Żychlińskiego nakładem wydawnictwa Filtry.

Monika Helfer jest żoną Michaela Köhlmeiera, pisarza i intelektualisty austriackiego.

### **Lucia Leidenfrost**

geboren 1990 in Frankenmarkt (Oberösterreich). Sie studierte Germanistik, Skandinavistik und germanistische Linguistik an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen. Seit 2014 lebt sie in Mannheim und ist Co-Gründerin des Kollektivs für Junge Literatur Mannheim. Ihre Erzählungen sind in österreichischen und deutschen Literaturzeitschriften erschienen. Ihr

Erzählband *Mir ist die Zunge so schwer* wurde 2017 veröffentlicht. 2020 folgte ihr erster Roman *Wir verlassenen Kinder*.

### **Lucia Leidenfrost**

urodziła się we Frankenmarkt (Górna Austria) w 1990 roku. Studiowała germanistykę, skandynawistykę i lingwistykę germańską na Uniwersytecie Eberharda Karola w Tybindze. Od 2014 roku mieszka w Mannheim, jest współzałożycielką Kolektywu Młodej Literatury Mannheim. Jej opowiadania ukazywały się w austriackich i niemieckich czasopismach literackich. Tom opowiadań *Mir ist die Zunge so schwer* opublikowano w 2017 roku. W 2020 roku ukazała się jej pierwsza powieść *Wir verlassenen Kinder*.

### **Benjamin Quaderer**

geboren 1989 in Feldkirch, Österreich, aufgewachsen in Liechtenstein, studierte Literarisches Schreiben in Hildesheim und in Wien. Sein erster Roman *Für immer die Alpen* erschien 2020. Er thematisiert die Finanzgeschäfte und Steuerhinterziehung in Liechtenstein. Das Buch wurde mit dem Rauriser Literaturpreis, dem Debütpreis der lit.Cologne sowie dem Uwe-Johnson-Förderpreis ausgezeichnet. Benjamin Quaderer lebt mit seiner polnischen Frau, seinen zwei Kindern und einer Hilti-Bohrmaschine in Berlin.

### **Benjamin Quaderer**

urodził się w Feldkirch w Austrii w 1989 roku, dorastał w Liechtensteinie, studiował kreatywne pisanie w Hildesheim i Wiedniu. Jego pierwsza powieść *Für immer die Alpen*, ukazała się w 2020 roku. Traktuje o transakcjach finansowych i oszustwach podatkowych w Liechtensteinie. Książkę wyróżniono nagrodą Rauriser Literaturpreis, nagrodą za debiut festiwalu literackiego lit.Cologne oraz nagrodą im. Uwe Johnsona. Benjamin Quaderer mieszka z żoną Polką, dwójką dzieci i wiertarką Hilti w Berlinie.

**NAVA EBRAHIMI**

przeł. Monika KONEFON i Alicja POLEK

Received: 10.09.2023, Accepted: 10.09.2023

doi: <http://10.29015/cerem.985>

**D**as Scheppern, wenn der Ball die metallene Elektroheizung trifft; sollte ich in zehn oder zwanzig Jahren an diese Zeit zurückdenken, an die Corona-Auszeit auf der Hütte, dann werde ich dieses Geräusch im Ohr haben.

In Gedanken versunken gehe ich durch die Stube, in Gedanken an diesen Text, den ich am Abend schreiben werde. „Mama, geh bitte aus dem Tor“, schreit mein älterer Sohn. Mein jüngerer Sohn trifft mich von hinten mit dem Ball am Oberschenkel. Heute haben sie bestimmt schon drei Stunden Fußball gespielt auf einem Raum, der etwas größer ist, als unser abgewetzter Perserteppich. Mag sein, dass es in den Bergen erträglicher ist, wenn in der Zivilisation die Krise ausbricht und Polizisten in den Parks patrouillieren, aber in den Bergen kann man nicht Fußball spielen.

Ich gehe zurück in die Küche, schaue auf mein Handy, eigentlich möchte ich nur wissen, wie viel Uhr es ist, wann mein Mann endlich nach Hause, auf die Hütte, kommt, wann ich mit dem Text anfangen kann, den ich im Geiste schon formuliere und von dem ich die Hälfte schon wieder vergessen habe. Doch dann sehe ich noch nach, ob es eine neue Amazon-Bewertung für mein Buch gibt, ob auf Instagram ein weiterer Blogger eine Besprechung gepostet hat, wie viele Corona-Fälle an diesem Tag in Graz gezählt werden. Der Ball trifft die Vasen, die auf dem Bauernschrank stehen. Zwei fallen um, aber das ist bereits mehrmals passiert heute und ich rühre mich nicht mehr, lasse sie liegen. Ich habe ein neues Like für das Video von meinem Interview mit RBB Kultur. Tag Eins der Quarantäne. Ich frage mich, ob ich es schaffen werde, diese Zeit sinnvoll zu verbringen, mit viel Lesen, vielleicht sogar Schreiben, mit morgendlichem Yoga, Frühjahrsputz, Waldspaziergängen oder noch besser: Waldbaden. Ob wir endlich einmal mit unseren Kindern basteln werden. Ob wir es schaffen werden, eine neue Routine zu finden, ob wir nachher sagen können, es hatte auch etwas Gutes, Entschleunigung, Besinnung.

**J**eśli za dziesięć czy dwadzieścia lat będę wracała myślami do covidowej przerwy w górskiej chacie, będę mieć w uszach metaliczny dźwięk elektrycznego grzejnika, w który uderza piłka.

Zatopiona w myślach chodzę po pokoju, myśląc o tekście, który napiszę tego wieczoru. – Mamo, proszę, zejdź z bramki – krzyczy starszy syn. Młodszy trafia mnie z tyłu piłką w udo. Dzisiaj grali pewnie ze trzy godziny w piłkę na przestrzeni niewiele większej od naszego wytartego, perskiego dywanu. Być może w górach jest znośniej, gdy cywilizacja przeżywa kryzys, a policja patroluje parki, ale w górach nie można grać w piłkę.

Wracam do kuchni, patrzę na telefon, właściwie chcę tylko zobaczyć, która jest godzina, kiedy mąż wreszcie wróci do domu, kiedy będę mogła zacząć pisać stworzony w myślach tekst, którego połowę już zapomniałam. Ale potem sprawdzam jeszcze, czy na Amazonie pojawiła się nowa ocena mojej książki, kolejny blogger zamieścił recenzję na Instagramie oraz ile przypadków covidu odnotowano tego dnia w Grazu. Piłka uderza w wazony stojące na rustykalnej szafie. Dwa się przewracają, ale tak stało się już dzisiaj kilka razy, nie zwracam na to uwagi, niech leżą. Mam nowego lajka dla wideo z moim wywiadem w radio RBB Kultur. Pierwszy dzień kwarantanny. Zastanawiam się, czy uda mi się ten czas spędzić sensownie, na czytaniu, może nawet pisaniu, porannej jodze, wiosennych porządkach, spacerach po lesie, a jeszcze lepiej: na kąpielach leśnych\*. Czy w końcu pobawimy się z dziećmi. Czy uda nam się znaleźć nowe zajęcia, czy będziemy mogli po wszystkim powiedzieć, że było w tym też coś dobrego, jakaś refleksja, wyhamowanie.

\*Shinrin-yoku – leśna kąpiel – oznacza spędzanie czasu w lesie, żeby być zdrowszym, szczęśliwszym i spokojniejszym.

Ob. wir werden sagen können, dass wir zusammengewachsen sind, als Familie, aber auch insgesamt als Gesellschaft.

Mir fällt das Corona-Tagebuch ein, ich fange wieder an, Sätze im Kopf zu formulieren. Ich werde mit dem Donnerstag vergangener Woche beginnen, mit meinem letzten Tag in Berlin. Ich sitze mit Freunden beim Vietnamesen und mein Mann schreibt mir, ich solle den nächsten Zug nach Graz nehmen. Er schickt mir einen Link zu einem Artikel im Standard mit. Sebastian Kurz appelliert an alle Österreicherinnen und Österreicher, „heimzukommen“. Verzögert verstehe ich, dass auch ich gemeint bin. Der Ausdruck „heimkommen“ löst augenblicklich etwas in mir aus. Ein Gefühl flutet mich, eine starke Sehnsucht nach meiner Familie, ein archaisches Bedürfnis sie zu umarmen und abzukapseln von der Welt. Ein Hauch von Panik. Filiz, bei der ich übernachtete, sitzt kurze Zeit später vor mir auf einem Stuhl, ich liege bereits auf dem ausgezogenen Bettsofa unter der Decke, mir fallen schon die Augen zu, aber ich lasse Filiz nicht gehen. Ich habe Angst, einzuschlafen, aufzuwachen und zu lesen, dass alle Grenzen dicht sind. Neue beunruhigende Nachrichten, wie sie uns derzeit stündlich erreichen.

Filiz redet mir gut zu und verabschiedet sich, ihre Katze betrachtet mich eine Weile unentschlossen und folgt ihr schließlich. Ich schlage mein Buch auf und lese ein paar Zeilen. Die Stelle, die ich ein paar Tage zuvor gelesen habe, fällt mir wieder ein. Ich blättere zurück. „Damals hatte ich einfach Angst vor dem Augenblick, an dem ich das Licht auslöschen und zu Bett gehen musste. Den ganzen Abend hindurch saß diese Angst mit mir am Tisch (...) Und jeden Abend musste ich doch endlich zu Bett gehen.“ Die Kontinuität versöhnt mich ein wenig. Ich lösche das Licht, falle in den Schlaf, aber nicht tief, bleibe nahe an der Oberfläche und tauche schon um sechs Uhr wieder auf, ganz von allein. Auf dem Weg zur U-Bahnstation Herrmannplatz kommen mir ältere Männer entgegen, die schon jetzt so mitgenommen aussehen, ich betrachte die Gesichter, gezeichnet von jahrzehntelangem Nikotin- und Alkoholkonsum, und ich frage mich, ob sie Corona überleben werden. Ich zwinge mich damit aufzuhören. Eine Stunde zu früh sitze ich am Hauptbahnhof in Berlin, ein weiterer älterer Mann, nicht ungepflegt, aber mit zu vielen Rucksäcken für sein Alter, setzt sich neben mich. Er möchte sich mit mir unterhalten, er ist freundlich, ich bin freundlich, aber ich wende mich ihm nicht zu und verabschiede mich, obwohl ich immer noch dreißig Minuten Zeit habe.

Czy będziemy mogli powiedzieć, że zżyliśmy się jako rodzina i jako społeczeństwo.

Przypominam sobie o „Dzienniku covidowym”, znów zaczynam układać zdania w głowie. Zacznę od czwartku w zeszłym tygodniu, moim ostatnim dniem w Berlinie. Siedzę z przyjaciółmi w wietnamskiej restauracji, gdy mąż pisze, żebym wsiadała do następnego pociągu do Grazu. Przesyła mi link do artykułu w dzienniku „Der Standard”. Kanclerz Sebastian Kurz apeluje do wszystkich Austriaków, żeby „wracali do domu”. Po chwili rozumiem, że chodzi również o mnie. Wyrażenie „powrót do domu” od razu coś we mnie wyzwała. Zalewa mnie uczucie silnej tęsknoty za rodziną, archaiczna potrzeba przytulenia jej i odizolowania się od reszty świata. Odrobina paniki. Filiz, u której nocuję, siedzi chwilę później na krześle przede mną, leżę pod kołdrą na rozłożonej wersalce, oczy mi się kleją, ale nie pozwałam Filiz odejść. Boję się zasnąć, obudzić i przeczytać, że wszystkie granice są zamknięte. Nowe niepokojące wiadomości, które teraz docierają do nas co godzinę.

Filiz próbuje mnie uspokoić i w końcu wychodzi, jej kot patrzy na mnie przez chwilę niezdecydowanie i w końcu za nią idzie. Otwieram książkę i czytam kilka linijek. Przypominam sobie fragment, który przeczytałam kilka dni temu. Wracam do tamtego miejsca. „W owym czasie bałam się po prostu chwili, kiedy będę musiała zgasić światło i położyć się do łóżka. Przez cały wieczór strach siedział ze mną przy stole (...) Ale każdego wieczoru musiałam w końcu iść do łóżka.”\*\* Ta ciągłość trochę mnie uspokaja. Gaszę światło, zapadam w niezbyt głęboki sen, trzymam się blisko powierzchni i wynurzam ponownie już o szóstej, sama z siebie. W drodze do metra przy Herrmannplatz zbliżają się do mnie starsi mężczyźni, którzy wyglądają na wyniszczonych, patrzę na ich twarze naznaczone dekadami spożywania alkoholu i nikotyny, zastanawiając się, czy przeżyją pandemię. Zmuszam się, żeby przestać o tym myśleć. Godzinę przed czasem siedzę na dworcu głównym w Berlinie, obok mnie siada inny starszy mężczyzna, w miarę zadbany, z dużą ilością plecaków jak na swój wiek. Chce ze mną rozmawiać, jest miły, ja też, ale nie reaguję i zegniam się, choć mam jeszcze trzydzieści minut do odjazdu.

\*\* „Ściana” Marlen Haushofer, przeł. Zofia Kania

Der Zug ist, entgegen der Prognose „starke Auslastung“, ziemlich leer. Ich fotografiere die freien Sitze rechts und links von mir und schicke die Fotos meiner Mutter, weil ich weiß, dass sie das beruhigt. Meine Mutter und mein Stiefvater; sie haben die Kinder, während ich unterwegs bin, obwohl es seit zwei Tagen heißt, man solle die Enkel von den Großeltern fernhalten. Aber ich wollte nach Berlin fahren, ich wollte im taz Studio lesen, ich wollte die Interviews mit Radio Bremen und RBB Kultur führen. Noch mitnehmen, was zu holen ist an Aufmerksamkeit für mein neues Buch. Wieder ein Hauch von Panik, als ich daran denke, dass es vielleicht diese zwei Tage zu viel gewesen sein könnten. Das Buch, das ich lese, liegt zugeschlagen auf meinem Tisch. Die Frau schräg links hinter mir tippt mich an. „Die Wand, ein super Buch, ich konnte es gar nicht mehr zur Seite legen“.

Ich höre die schwere Holztür, die ein wenig verzogen ist und die man immer zuwuchten muss. Mein Mann kommt mit einer Papiertüte herein, stellt die Tüte ab. „Die Regale sind leer, aber ich habe alles bekommen“, sagt er. Er küsst die Kinder, die ihr Fußballspiel nicht unterbrechen, kommt zu mir zurück, öffnet die Kühlschranktür, nimmt sich ein Bier. „Nichts als Panik und Stress heute in der Firma, gib mir fünfzehn Minuten.“ Er setzt sich mit dem Bier auf die Bank vor der Hütte und schaut in den Himmel, der dunkelblau leuchtet. Ich beobachte ihn durch das Fenster. Er nimmt einen Schluck und atmet tief aus. Gleich werden die Sterne zu sehen sein, so hell, wie sie in der Stadt nie zu sehen sind, und ich frage mich, ob er das auch heute wieder bemerken wird.

### 23. März 2020

Die kalten Füße, wenn mein jüngerer Sohn im Morgengrauen zu mir unter die Daunendecke schlüpft; sollte ich in zehn oder zwanzig Jahren an diese Zeit zurückdenken, dann werde ich mich an diese Füße auf meiner warmen Haut erinnern...

...so sollte mein zweiter Tagebucheintrag beginnen, formal angelehnt an den ersten, und überhaupt, alle meine Tagebucheinträge könnten so beginnen, dachte ich mir heute Nachmittag noch, mit einem sinnlichen Eindruck, der dann eine Brücke schlägt zu existenziellen Fragen, zu welcher genau, das hätte ich mir noch überlegen müssen, aber in Zeiten wie diesen ziehen die existenziellen Fragen ja regelmäßig wie beim Running Sushi an einem vorbei, da hätte ich mir schon noch rechtzeitig eine herausgegriffen. Am Ende wäre ein netter Text

Pociąg, wbrew zapowiedziom, jest całkiem pusty. Robię zdjęcia wolnych miejsc obok mnie i wysyłam je mamie, wiedząc, że to ją uspokoi. Mama i ojczym opiekują się dziećmi podczas mojej nieobecności, pomimo że od dwóch dni mówi się, żeby trzymać wnuki z dala od dziadków.

Ale ja chciałam pojechać do Berlina, przeczytać fragmenty mojej książki w studiu Tageszeitung, udzielić wywiadu Radio Bremen i RBB Kultur. Chciałam skierować jak najwięcej uwagi na moją najnowszą powieść. Znowu odrobina paniki, gdy pomyślę, że może o te dwa dni za dużo. Książka, którą właśnie czytam, leży zamknięta na stoliku. Kobieta po lewej stronie za mną lekko mnie szturcha – „Ściana”, świetna, nie mogłam się od niej oderwać. –

Słyszę ciężkie drewniane drzwi, trochę wypaczone, którymi trzeba zawsze trzasnąć. Wchodzi mój mąż z papierową torbą, odkłada ją. – W sklepach pustki, ale mam wszystko – mówi. Całuje dzieci, które nie przerywają gry w piłkę, wraca do mnie, otwiera lodówkę, wyciąga piwo. – Dzisiaj w pracy panika i stres, daj mi piętnaście minut. – Siada z piwem na ławce przed chatą i patrzy w niebo, które jarzy się ciemnoniebieskim blaskiem. Obserwuję go przez okno. Bierze łyk, oddychając głęboko. Za chwilę będzie widać gwiazdy, tak jasne, jak nigdy w mieście, zastanawiam się, czy dziś również to zauważy.

### 23 marca 2020 r.

Jeśli za dziesięć czy dwadzieścia lat będę wspominać ten czas, będę miała w pamięci zimne stopy młodszego syna, który o świcie wsuwa się do mnie pod puchową kołdrę...

...tak powinien zacząć się mój drugi wpis do dziennika, formalnie wzorowany na pierwszym, pomyślałam sobie tego popołudnia. W ogóle wszystkie moje wpisy mogłyby się tak zaczynać, od wrażeń zmysłowych, które stanowią pomost do pytań egzystencjalnych, do jakich konkretnie, musiałbym się jeszcze zastanowić, lecz w obecnym czasie pytania egzystencjalne krążą wokół nas regularnie jak obrotowe sushi, więc w porę wybrałabym jakieś dla siebie.

Na końcu powstałby przyjemny tekst, który estetyzowałby moją codzienność w



herausgekommen, der meinen Alltag hier auf der Hütte ästhetisiert hätte, ein wenig Idylle, trügerisch natürlich, ein wenig Bedrohung, Details für das große Ganze.

Aber dann war mir doch nicht danach. Oder genauer: Ich habe es nicht zustande gebracht. Ich bin derzeit nicht in der Lage, etwas zu erschaffen. Meine Gedanken sind so unstrukturiert wie meine Tage, so unartig wie meine Kinder. Sie sind launisch, halten nie still, laufen weg, streiten ohne Ende, verpetzen einander, überfallen mich in den unpassendsten Momenten. Schlafen nachmittags ein, liegen abends wach. Essen nie auf, wollen aber den ganzen Tag verköstigt werden.

Jetzt ist es 21.30 Uhr, in zweieinhalb Stunden muss ich diesen Text abgeben, ich trage noch immer meinen Pyjama, in dem ich am Nachmittag übrigens auch Schlitten fahren war, und ich esse eine Tüte Chips, weil ich das Abendessen heute ausfallen ließ, wobei das Wort „Abendessen“ schon fremdartig klingt in meinen Ohren. Die Hoffnung auf Besinnung und Entschleunigung habe ich zu Beginn der zweiten Woche Ausgangssperre bereits aufgegeben. Und obwohl jeder weiß, wie wichtig ein geregelter Tagesablauf in Krisenzeiten ist, kriege ich nicht einmal das hin. Ich habe außerdem noch kein einziges Mal Yoga gemacht, keine einzige von den unzähligen Bastelideen mit den Kindern ausprobiert, weder gegärtner noch musiziert, noch nicht einmal die Hütte auf Vordermann gebracht. Ich lasse sogar die Spinnen in ihren Netzen sitzen anstatt sie wegzusaugen, dabei war das früher immer die erste Handlung, wenn ich die Hütte betrat. Doch jetzt bin ich selbst dazu zu träge, und außerdem fällt mir einfach nicht mehr ein, weshalb wir hier ein Aufenthaltsrecht besitzen sollten und die Spinnen nicht.

Und ich hänge viel zu viel am Smartphone, denn ich vermisse meine Freundinnen und Freunde, mir fehlen Menschen, ich brauche sie offenbar dringender, als mir bewusst war, ich brauche Nachbarn, Spielplatzbekanntschaften, Supermarktkassiererinnen, die Bedienungen in meinen Lieblingscafés, Postboten, Straßenkehrer. Ich brauche die Stadt. Auch in Zeiten von Corona empfinde ich die Nähe und den Lärm fremder Menschen als sinnstiftend geradezu.

tej górskiej chacie, trochę sielanki, zwodniczej oczywiście, trochę zagrożenia, kilka szczegółów dla dopełnienia obrazu.

Ale potem się rozmyśliłam. Albo dokładniej: nie dałam rady. Obecnie nie jestem w stanie nic stworzyć. Moje myśli są nieuporządkowane jak moje dni, niegrzeczne jak moje dzieci. Cały czas są głośno, kapryszą, biegają, kłócą się bez końca, donoszą na siebie, napadają na mnie w najmniej odpowiedniej chwili. Po południu śpią, wieczorem nie mogą zasnąć. Nigdy nie zjadają do końca, ale wciąż chcą coś do jedzenia.

Jest 21:30, za dwie i pół godziny muszę oddać ten tekst, wciąż mam na sobie piżamę, w której zresztą po południu jeździłam na sankach, jem chipsy, bo nie było dziś kolacji, przy czym słowo „kolacja” brzmi teraz obco w moich uszach. Już na początku drugiego tygodnia, w którym obowiązuje zakaz przemieszczania się, porzuciłam nadzieję na refleksję i zwolnienie tempa. Chociaż wiadomo, jak ważna jest codzienna rutyna w czasach kryzysu, nawet z tym nie daję sobie rady. Ani razu nie ćwiczyłam jogi, nie wypróbowałam z dziećmi żadnego z niezliczonych pomysłów na prace plastyczne, nie pracowałam w ogrodzie, nie grałam na instrumencie, nawet nie wysprzątałam domku. Zostawiam nawet pajęczyny, zamiast je odkurzyć, choć kiedyś była to pierwsza rzecz, jaką robiłam po wejściu.

Teraz jestem na to zbyt leniwa, poza tym nie przychodzi mi do głowy żaden powód, dla którego my mielibyśmy mieć prawo tu przebywać, a pająki nie. Siedzę zbyt dużo na telefonie, bo tęsknię za przyjaciółmi, brakuje mi ludzi, najwyraźniej potrzebuję ich bardziej niż zdawałam sobie sprawę, potrzebuję sąsiadów, znajomych z placu zabaw, kasjerek z supermarketu, kelnerek z ulubionych kawiarni, listonoszy, zamiataczy ulic. Potrzebuję miasta. Nawet w czasach pandemii bliskość i dźwięki wywoływane przez obcych ludzi są dla mnie kojące, niemal nadają wszystkiemu sens.



Heute Morgen schlüpfte also mein jüngerer Sohn mit kalten Füßen zu mir unter die Daunendecke. Er schläft hier nachts unruhiger, wälzt sich herum und deckt sich ab. Und er träumt viel. „Ich habe geträumt, ich war mit der Oma in der Stadt und wir haben Pizza gegessen“, sagte er, bevor er wieder einnickte. Ich blieb wach. Der Satz hallte in mir nach wie ein Echo aus einer anderen Zeit. Wie schnell das alte Leben, die Routine aller Tage, verblasste. In die Stadt gehen, Oma treffen, Pizza essen, das alles erschien mir in diesem Moment unerreichbar. Ich war gerührt von den Worten, die mein Sohn schlaftrunken von sich gegeben hatte, und ich befürchtete schon, ich könnte in Selbstmitleid abgleiten, doch stattdessen nahm ich es hin. Ich nahm hin, dass alles war, wie es war. Ist, wie es ist. Und so nehme ich auch hin, dass ich daran gescheitert bin, die erste Woche der Ausgangsperre optimal zu nutzen. Ein kleiner Erfolg.

### 30. März 2020

Wir sind wieder in der Stadt.

Ich nehme an der Krise teil.

Ich habe nicht mehr das Gefühl, der letzte Mensch zu sein.

Und ich kann mich wieder mit dem Schreiben beschäftigen.

Oder ich fange erst einmal mit Wörtern an. Mit einem Wort: übergriffig.

Ich hörte dieses Wort zum letzten Mal am Dienstag, den 10. März. Ich frage mich, wie es weitergehen wird mit diesem Wort.

Am 10. März kündigte die Regierung die ersten einschneidenden Maßnahmen gegen das Coronavirus an. Unis, FH, Theater, Kinos wurden geschlossen, Veranstaltungen mit mehr als 100 Personen verboten. Es war das erste Mal, dass ich Beklemmung spürte. Aber dieses Wort fiel noch in der alten Zeitrechnung. Restaurants hatten noch geöffnet, ich saß mittags mit zwei Freundinnen beim Inder. Eine sagte, sie hätte es übergriffig gefunden, dass uns eine weitere Freundin am Tag zuvor nachdrücklich per WhatsApp dazu aufgefordert hatte, das aktuelle Interview mit dem Star-Virologen Christian Drosten zu hören. Diese Freundin war dann, also am 9. März, im Gegensatz zu uns, nicht beim Sterne-Konzert aufgetaucht, wo wir unter anderem die neue Nummer „Du musst gar nix“ gehört und beim Tanzen fremde Menschen berührt hatten.

Das Wort „übergriffig“ erzeugt seit jeher Abwehr in mir. Das liegt daran, dass ich aus einer iranischen Familie stamme und so ziemlich alles, was in iranischen

A więc dziś rano mój młodszy syn wsunął się do mnie pod puchową kołdrę, miał zimne stopy. W nocy śpi tu niespokojnie, wierci się i odkrywa. Dużo mu się śni. – Śniło mi się, że byłem z babcią w mieście na pizzy – powiedział, po czym znów zasnął. Ja nie mogłam. To zdanie pobrzmiwało we mnie jak echo dawnych czasów. Jak szybko wyblakło tamto życie, rutyna minionych dni. Wypad do miasta, spotkanie z babcią, wizyta w pizzerii, wszystko to wydaje się w tym momencie nieosiągalne. Byłam poruszona słowami, które mój syn wypowiedział w półśnie, zaczęłam się obawiać, że się rozkleję, ale zamiast tego zaakceptowałam ten stan. Pogodziłam się z tym, że nic jest takie, jakie było. Jest tym, czym jest. Przyjmuję również do wiadomości, że nie udało mi się w pełni wykorzystać pierwszego tygodnia zakazu przemieszczania. Drobny sukces.

### 30 marca 2020 r.

Wróciliśmy do miasta.

Biorę udział w kryzysie.

Nie mam już poczucia, że jestem ostatnim człowiekiem na ziemi. Znowu mogę zająć się pisaniem.

Albo na początek zacznę od słów. Od słowa natarczywy.

Ostatnio słyszałam je we wtorek, 10 marca. Jestem ciekawa, co z nim dalej będzie. 10 marca rząd ogłosił pierwsze radykalne środki przeciwko koronawirusowi. Zamknięto uniwersytety, uczelnie zawodowe, kina, teatry, zakazano organizowania imprez na więcej niż sto osób. Wtedy po raz pierwszy poczułam niepokój. Ale słowo to padło jeszcze w innej epoce, gdy restauracje były otwarte, jadłam lunch z dwiema koleżankami w indyjskiej restauracji. Jedna z nich powiedziała, iż uważa za natarczywe, że inna przyjaciółka nagabywała nas dzień wcześniej przez WhatsApp do wysłuchania najnowszego wywiadu z gwiazdą wirusologii Christianem Drostenem. Nie pojawiła się również, w przeciwieństwie do nas, 9 marca na koncercie „Die Sterne”, gdzie usłyszeliśmy między innymi nowy utwór „Du musst gar nix” i w tańcu dotykaliśmy obcych ludzi.

Słowo „natarczywość” zawsze wywoływało we mnie postawę obronną. To dlatego, że pochodzę z irańskiej rodziny i prawie wszystko, co u nas jest

Familien normal ist, hier im Westen als übergriffig bezeichnet wird. Das könnte mir egal sein, wenn mein Mann zu Beginn unserer Beziehung nicht jede zweite Handlung meiner Mutter als übergriffig empfunden hätte, was zu zahlreichen Konflikten führte. Er hat diese inzwischen als – aus seiner Sicht – übertriebene Gesten der Fürsorge akzeptiert und verwendet aus Rücksicht auf mich das Wort nicht mehr. Aber mir scheint, es hat sich in den vergangenen Jahren überall hineingefressen, in alle Formen von Beziehungen. Es wird inflationär eingesetzt, längst nicht mehr nur dann, wenn jemand unsere Intim- oder Privatsphäre verletzt. Wer etwas als übergriffig brandmarkt, muss sich kaum noch erklären; schon, dass es subjektiv als übergriffig empfunden wird, reicht aus. Das Wort allein ist ein Argument, es ist sogar ein Totschlagargument. Es wird oft auch eingesetzt, wenn Komfortzonen bedroht, wenn echte Auseinandersetzungen um die Freiheit des Einen und die Grenzen des Anderen nicht gewollt sind. Manche tun auch Interesse am Mitmenschen oder simple soziale Interaktion mit einer leicht nervösen Gereiztheit als Übergriffigkeit ab.

Harald Martenstein empört sich etwa in einer seiner Kolumnen über die Übergriffigkeit, die er darin erkennt, dass sich Bedienungen in Restaurants danach erkundigen, welches Buch er liest, während er auf die Mahlzeit wartet. Ist das nicht etwas Schönes, dass sich Kellnerinnen und Kellner für Literatur interessieren?

Über Martenstein empöre ich mich jetzt aber nicht, ich will auf etwas anderes hinaus. Ich stimmte meiner Freundin beim Inder nicht zu. Es war die Sorge um uns, als Einzelne und als Gesellschaft, die diese andere Freundin dazu gebracht hatte, uns das Drosten-Interview dringlich zu empfehlen. Und die Tatsache, dass sie allein nicht in der Lage war, das Worst-Case-Szenario mit sehr vielen Toten zu verhindern.

Und jetzt sitzen wir hier, drei Wochen später, von der Regierung notwendigerweise übergriffig in die vier Wände verbannt, darin bevormundet, wen wir treffen dürfen und wen nicht, die Polizei kann uns bestrafen, wenn wir mit Freund oder Freundin durch die Stadt spazieren oder uns nach Hause schicken, wenn unser Verhalten im Park zu gesellig wirkt. Ein falscher Schritt an der Käsetheke im Supermarkt, eine zu freudige Begrüßung auf der Straße, ein Schnaufen in die falsche Richtung beim Joggen kann ein Menschenleben kosten. Ein Virus, die übergriffigste aller Entitäten, führt uns auf radikale Weise vor

normalne, na Zachodzie uznawane jest za natarczywość. Mogłabym się tym nie przejmować, gdyby mój mąż na początku naszego związku nie uznawał prawie każdej reakcji mojej matki za natarczywość, co prowadziło do licznych konfliktów. W międzyczasie zaakceptował ją – w swoim mniemaniu – jako wyraz przesadnej troski i ze względu na mnie nie używa już tego słowa. Ale wydaje mi się, że ostatnio wżarło się ono we wszystko, we wszystkie relacje. Używa się go nadmiernie, już od dawna nie tylko w sytuacji, gdy ktoś narusza naszą intymność lub prywatność. Jeśli ktoś uważa, że coś jest natarczywe, nie musi się w ogóle tłumaczyć.

Wystarczy fakt, że coś jest subiektywnie tak postrzegane. Samo słowo jest argumentem, żelaznym argumentem. Jest ono również często używane w sytuacji, gdy zagrożona jest nasza strefa komfortu, gdy niepożądane są dyskusje na temat czyjejs wolności i stawiania granic drugiej stronie. Niektórzy irytują się i traktują zainteresowanie bliźnim lub zwykłe społeczne interakcje jako natarczywość.

Harald Martenstein oburza się w jednym z felietonów na natarczywość obsługi w restauracjach, która pyta go, jaką czyta książkę, czekając na posiłek. Czyż to nie piękne, że kelnerzy i kelnerki interesują się literaturą?

Nie oburzam się jednak teraz na Martensteina; chodzi mi o coś innego.

Nie zgadzam się z przyjaciółką z indyjskiej restauracji. To właśnie troska o nas, o jednostkę i społeczeństwo, sprawiła, że tamta przyjaciółka gorąco poleciła nam wywiad z Drostenem. Sama nie była w stanie zapobiec najgorszemu scenariuszowi z wieloma ofiarami.

Teraz, trzy tygodnie później, siedzimy tutaj, z powodu nadgorliwości rządu, zamknięci w czterech ścianach, narzuca się nam, z kim wolno się spotykać, policja może nas ukarać, że chodzimy po mieście z przyjaciółmi lub odesłać do domu, jeśli spotkamy się w parku w zbyt licznej grupie. Niewłaściwy krok przy lądzie z serami w supermarkecie, zbyt radosne przywitanie na ulicy, oddech w niewłaściwym kierunku podczas joggingu może kosztować ludzkie życie. Wirus, najbardziej natarczywa istota, pokazuje nam bez reszty, jak bardzo jesteśmy od siebie zależni, jak splecione są nasze losy. Jestem gotowa, potrafię

Augen, wie abhängig wir voneinander, wie verwoben unsere Schicksale sind. Ich bin so weit, ich kann von Wort auf Satz erhöhen. Sätze, die klingen wie aus einer anderen Zeit:

„Ich war mit der Oma in der Stadt und wir haben Pizza gegessen.“

„Das ist übergriffig.“

### 30. April 2020

Die Leiterin des Literaturhauses Köln hat mir heute geschrieben, die Lesung am 19. Mai ist nun endgültig abgesagt, oder besser ins Netz verlegt, aber na ja. Ich hätte fast geweint, erstaunlicherweise das erste Mal seit Beginn des Lockdowns. Darauf, in Köln lesen zu können, habe ich seit Jahren hingearbeitet, schon während ich an meinem ersten Buch schrieb, oder vielleicht schon, als ich vor acht Jahren aus Köln wegzog und noch keine Zeile geschrieben hatte, sah ich mich in Gedanken mit einem Buch und wehenden Fahnen in Köln einreiten, ich wage sogar, nach Köln „heimzukehren“ zu sagen. Heimkehren ist ein krasses Wort in meinen Ohren. Es gehört eigentlich nicht in meine Welt, und überhaupt, es ist aus der Zeit gefallen, ein aufgeklärter Mensch wie ich sollte alle Essays zum Thema „Heimat“ gelesen haben, jedoch längst kein Bedürfnis mehr danach verspüren. Aber ich entblöße mich jetzt selbst, auch, um hier ein wenig authentisches Tagebuchfeeling zu verbreiten, und gestehe: Im Moment der Veröffentlichung meines Debüts sehnte ich mich danach, meinen Roman an einen vertrauten Ort zu tragen und zu präsentieren wie ein Neugeborenes. Ich wollte Freunde, Bekannte, Verwandte versammelt sehen, wollte in ausschließlich mir wohlgesonnene Gesichter blicken, wollte, dass mein ehemaliger Deutschlehrer in der ersten Reihe sitzt und jedem zuraunt, dass er es eh schon immer gewusst habe.

Aber mein erstes Buch erschien, und nichts dergleichen geschah. Keine Lesung in Köln (in Graz auch nicht, aber darunter litt ich damals noch nicht). Ich fühlte mich wie unglücklich verliebt, fragte mich, ob mein Heimweh nach Köln vielleicht nur eingebildet sei, mit welchem Recht ich für mich beanspruchte, Kölnerin zu sein. Ich war nicht in Köln geboren, meine Eltern heißen Jalileh und Iraj und nicht Annemie und Jupp, und zusätzlich hatte ich die Stadt einige Jahre mit Hamburg betrogen. Ich hörte sogar auf, an Karneval nach Köln zu fahren, weil ich fürchtete, dieses Ereignis plötzlich, mit meiner neuen Distanziertheit, ebenso bescheuert zu finden wie der Rest der Menschheit.

wzniesić się od słowa do zdania. Zdania, które brzmią, jakby pochodziły z innych czasów:

– Byłem w mieście z babcią i jedliśmy pizzę.

– To dopiero natarczywe wyobrażenie.

### 30 kwietnia 2020 r.

Kierowniczka Domu Literatury w Kolonii napisała mi dziś, że wieczór autorski 19 maja ostatecznie odwołano, lub inaczej to ujmując: przeniesiono do sieci, ale cóż. Prawie się rozplakałam, o dziwo pierwszy raz od początku lockdownu. Od lat pracowałam na to, żeby mieć wieczór autorski w Kolonii, już kiedy pisałam pierwszą książkę, albo może już kiedy osiem lat temu stamtąd się wyprowadziłam, nie napisawszy jeszcze ani linijki, oczyma wyobraźni widziałam, jak triumfalnie wkraczam do Kolonii z książką, odważę się nawet powiedzieć, że powracam do mojej „małej ojczyzny”. Jest ona w moich uszach mocnym słowem. Nie należy ono właściwie do mojego świata i w ogóle wypadło już z obiegu, oświecony człowiek, tak jak ja, powinien przeczytać wszystkie eseje na temat „ojczyzny”, lecz już od dawna nie odczuwać za nią tęsknoty. Odsłaniam się teraz, również po to, aby oddać tutaj autentyczną atmosferę dziennika i przyznaję: w chwili publikacji debiutanckiej książki tęskniłam, aby zabrać ją w bliskie mi miejsce i pokazać jak nowonarodzone dziecko. Chciałam zobaczyć przyjaciół, znajomych i krewnych zebranych w jednym miejscu, ujrzeć wyłącznie przyjazne mi twarze, chciałam, żeby mój dawny nauczyciel niemieckiego usiadł w pierwszym rzędzie i szepem mówił wszystkim, że od zawsze wiedział, że tak będzie.

Lecz moja pierwsza książka się ukazała i nie takiego nie miało miejsca. Nie było wieczoru autorskiego w Kolonii, (w Grazu też nie, ale wtedy jeszcze tak nie cierpiałam z tego powodu). Czulałam się jak nieszczęśliwie zakochana, zadawałam sobie pytanie, czy tylko wmawiam sobie tęsknotę za Kolonią i jakim prawem domagam się bycia Kolonką. Nie urodziłam się tam, moi rodzice nazywają się Jalileh i Iraj, a nie Annemie i Jupp, a w dodatku zdradzałam to miasto przez kilka lat z Hamburgiem. Przestałam nawet jeździć do Kolonii na karnawał, gdyż obawiałam się, że z daleka zacznę nagle uważać to wydarzenie za coś głupiego – tak jak większość ludzi.

Ich durchlebte die fünf Phasen der Trauer, an deren Ende die Akzeptanz stand. Ich habe keine Heimat – wer bitte hat so etwas noch? –, aber ich lebe an einem Ort und an diesem Ort häufe ich Tage, Wochen, Monate, Jahre an.

Die fast verdrückte Träne zur Absage der Kölner Lesung; reine Sentimentalität, ich weiß. Aber ich kann nicht anders, diese Absage nehme ich dem Virus echt übel.

## 7. Mai 2020

Die Hausaufgaben der aktuellen Woche sind Muttertagsgedicht auswendig lernen, Muttertagsblumenstrauß ausmalen, Muttertagsbillet basteln, ausschneiden, beschriften. Ich kann mich nicht entscheiden: dass jetzt allerorts Mütter die Herstellung ihrer eigenen Schema-F-Präsente betreuen, ist das entlarvender für die Bildungs- oder die Familienpolitik?

Muttertag lässt mich eher kalt, also würde es mir nichts ausmachen, mit meinem Sohn diese Hausaufgaben corporate identity zu erledigen, ich sehe das ganz pragmatisch, dachte ich.

Das Billet in Herzform schiebe ich bis Donnerstag auf.

Am Abend zuvor habe ich mir ein Glas Rotwein genehmigt und jetzt prompt Kopfschmerzen. Ich bastle nicht gern und mein Sohn auch nicht. Trotzdem kann ich nicht dabei zusehen, wie er das Blatt Papier nicht genau wie laut Anleitung in der Mitte faltet. Ich falte es für ihn und radiere mehrmals das Herz aus, das er immer wieder asymmetrisch aufmalt, herrje, das kann doch nicht so schwer sein. Ausschneiden geht verhältnismäßig gut. Ich sage: Jetzt sollst du da in das Herz fünf Sätze hineinschreiben, wofür du mir dankbar bist. Er reagiert nicht, fragt stattdessen, ob er nach den Hausaufgaben etwas schauen darf. Schreib jetzt fünf Sätze dazu auf, wofür du mir danken willst, wiederhole ich, und zwar ordentlich! Ich löse eine Kopfschmerztablette auf, setze mich, nehme mir die Tageszeitung, versuche, nicht hinzusehen, tue es dann doch, lese: „Danke, dass du mich so fiel (sic) fernsehen lässt“. Ich springe auf. Das fällt dir als Erstes ein? Er blickt mich mit großen Augen an. Manche Kinder dürfen gar nicht fernsehen, sagt er kleinlaut. Ich weiß nicht, ob ich lachen oder weinen soll, verlasse die Küche und ziehe mir im Schlafzimmer die Decke über den Kopf. Wenn es noch eines letzten Beweises meines Scheiterns als Mutter bedurfte, voilà, da ist er. Ich bin viel zu ungeduldig, schimpfe viel zu oft, beschäftige mich viel zu wenig mit ihnen. Jeden

Przeszłam przez pięć faz żałoby, z akceptacją na końcu. Nie mam ojczyzny – kto niby ma jeszcze coś takiego? – ale żyję w jakimś miejscu i tu mnożę dni, tygodnie, miesiące, lata.

Ta prawie uroniona łza spowodowana odwołaniem wieczoru autorskiego w Kolonii to czysty sentyment, wiem. Ale nie potrafię inaczej, naprawdę mam je wirusowi za złe.

## 7 maja 2020 r.

Zadania domowe w tym tygodniu to nauczenie się na pamięć wiersza na Dzień Matki\*, namalowanie bukietu i zrobienie laurki. Nie mogę się zdecydować: czy fakt, że teraz wszystkie matki zajmują się rutynową produkcją prezentów dla samych siebie, obnaża bardziej słabość systemu szkolnictwa czy polityki rodzinnej?

Dzień Matki jakoś specjalnie mnie nie rusza, więc w ramach corporate identity nie przeszkadzała mi odrobienie zadania z synem, patrzę na to całkiem pragmatycznie, pomyślałam.

Przygotowanie laurki w kształcie serca odkładam do czwartku. Poprzedniego wieczoru pozwoliłam sobie na lampkę czerwonego wina i teraz boli mnie głowa. Nie lubię prac plastycznych, mój syn też nie. Mimo to nie mogę patrzeć, jak zgina kartkę niedokładnie na środku – jak w instrukcji. Zginam ją za niego i wielokrotnie zmazuję serce, które syn za każdym razem maluje niesymetrycznie, o ludzie, przecież to nie może być aż tak trudne. Wycinanie idzie mu stosunkowo dobrze. Teraz powinienem napisać w sercu pięć zdań, za co jesteś mi wdzięczny. Nie reaguje, zamiast tego pyta, czy może coś pooglądać po odrobieniu zadania. Napisz teraz pięć zdań, za co chcesz mi podziękować, powtarzam, i to starannie! Rozpuszczam tabletkę od bólu głowy, siadam, biorę gazetę, próbuję nie podglądać, lecz i tak to robię „Dziękuję, że pozwalasz mi czensto (sic) oglądać telewizję”, czytam. Zrywam się. Czy to pierwsza rzecz, jaka przychodzi ci do głowy? Patrzy na mnie, robiąc wielkie oczy. Niektóre dzieci w ogóle nie mogą oglądać telewizji, mówi z zakłopotaniem. Nie wiem, czy mam się śmiać czy płakać, wychodzę z kuchni i w sypialni naciągam sobie kołdrę na głowę. Jeśli był potrzebny ostateczny dowód mojej porażki jako matki, proszę, oto on. Jestem zbyt niecierpliwa, za często krzyczę, za mało zajmuję się dziećmi. Każdego wieczoru od ośmiu tygodni przed zaśnięciem mam silne postanowienie, że jutro

\* W Austrii i w Niemczech Dzień Matki obchodzi się zawsze w drugą niedzielę maja.

Gesichtsschutzschild und den Worten „Du bist so groß geworden!“ und mir schießen die Tränen in die Augen, das tun sie leider immer in Situationen wie dieser, ich bin froh, Sonnenbrille und Maske zu tragen, ja, er ist groß geworden, neun Wochen sind vergangen, eine Ewigkeit für einen Vierjährigen und ein Fingerschnalzen für eine Einundvierzigjährige, selbst im Ausnahmezustand, aber die Tränen kommen nicht nur wegen des Ausnahmezustands, sondern auch oder vor allem, weil die Zeit vergeht, und Kinder machen das unleugbar, ich kann die Augen nicht davor verschließen, kann nicht ignorieren, dass die großen Zehen vorne die Lederpatschen auswölben, vor neun Wochen passten sie noch, jetzt werde ich neue kaufen müssen, während ein weiteres Paar ausgedient hat und auf dem Haufen abgetragener Kinderschuhe landen wird, den ich immer noch nicht zur Caritas gebracht habe.

Vom Kindergarten aus gehe ich ins Café, wähle einen Tisch in der Ecke und klappe den Laptop auf. Mehrere Stunden freie Zeit liegen vor mir. Niemand wird mich unterbrechen. Ich kann schreiben. Ich könnte. Ich tippe einen Satzanfang, lösche ihn wieder. So sehr mich die Kinder zeitweise genervt haben in den vergangenen Wochen, so seltsam scheint mir jetzt, dass es normal sein soll, die Kinder fremden Menschen mit Gesichtsschutzschild zu überlassen, um einen Beruf auszuüben.

Mein Beruf existiert nur in den Momenten, in denen ich schreibe. Seit Beginn des Lockdowns habe ich, bis auf die Corona-Tagebücher, nichts zustande gebracht. Es ist, als hätte ich keinen Beruf. Es gibt auch kein Gebäude, keine Kollegen, keine Chefin, keine Corporate Identity, noch nicht einmal einen ordentlichen Schreibtisch, in dem sich mein Beruf manifestieren könnte. Während alle Eltern mit systemrelevanten Berufen die Kinder schon vor Wochen wieder in den Kindergarten brachten und dann die Eltern folgten, die arbeiten gehen mussten, überlege ich mir, ob mein jüngerer Sohn mit seiner Anwesenheit, seinem kleinen Körper zusätzlich den Raum füllen und Abstand halten erschweren muss. Wie relevant ist es, dass ich schreibe? Für mich selbst sehr, aber wie relevant ist es für die Gesellschaft? Das ist derzeit das Maß aller Dinge. Kultur als Ganzes ist relevant für die Gesellschaft, natürlich, aber wie relevant bin ich als einzelne Schreibende? Ist diese Frage erlaubt? Oder ist das wie Mikado spielen: Wer sich diese Frage zuerst stellt, hat verloren? Nein, es ist anders. Wenn wir uns vereinzeln lassen, haben wir verloren.

napływają łzy do oczu, zawsze tak się dzieje w podobnych sytuacjach, cieszę się, że noszę okulary przeciwsłoneczne i maseczkę, tak, urósł, minęło dziewięć tygodni, wieczność dla czterolatka i okamgnienie dla czterdziestojednolatki, nawet w stanie wyjątkowym, ale łzy nie pojawiają się wyłącznie z tego powodu, lecz przede wszystkim dlatego, że czas przemija i dzieci są na to żywym dowodem. Nie mogę zamknąć oczu i udawać, że tego nie ma, nie mogę zignorować faktu, że na skórzanych kapciach widać ślady dużych palców, dziewięć tygodni temu jeszcze były dobre, teraz będę musiała kupić nowe, tamta para się zużyła i wylądowała na stosie znoszonych butów dziecięcych, których ciągle jeszcze nie oddałam do Caritasu.

Z przedszkola idę do kawiarni, wybieram stolik w rogu i otwieram laptopa. Mam przed sobą kilka godzin wolnego czasu. Nikt nie będzie mi przerywać. Mogę pisać. Mogłabym. Piszę początek zdania i je kasuję. Tak bardzo jak dzieci denerwowały mnie w ostatnich tygodniach, to teraz pozostawienie ich obcym ludziom w przyłbicach tylko po to, by móc wykonywać swoją pracę, wydaje się równie osobliwe.

Mój zawód istnieje tylko w chwilach, w których piszę. Od początku lockdownu oprócz „Dzienników covidowych” niczego nie napisałam. Wygląda to tak, jakbym nie miała pracy. Nie ma również firmy, kolegów z pracy, szefowej, corporate identity, nawet porządnego biurka, przy którym manifestowałaby się moja profesja. Rodzice wykonujący zawody kluczowe dla gospodarki przyprowadzali swoje dzieci do przedszkola już kilka tygodni temu, później przyszła kolej na rodziców, którzy musieli chodzić do pracy, a ja zastanawiam się, czy mój młodszy syn musi swoją obecnością dodatkowo wypełniać przestrzeń i utrudniać trzymanie odstępów. Na ile istotne jest to, że piszę? Dla mnie samej bardzo, ale jak ważne jest to dla społeczeństwa? To jest teraz miarą wszystkich rzeczy. Kultura jako całość jest istotna dla społeczeństwa, oczywiście, ale jaką wartość wnoszę ja jako osoba pisząca? Czy to pytanie jest dozwolone? A może to jest jak z grą w bierki, przegrywa ten, kto pierwszy stawia sobie pytanie? Nie, jest inaczej. Przegramy, jeśli damy się odizolować.



Ein Literaturkritiker sagte kürzlich im Radio, Corona werde vermutlich zu einer Art Bereinigung auf dem Buchmarkt führen, die die Vielzahl an Titel auf eine vernünftige Zahl reduziere. Ich weiß nicht mehr, ob er wirklich „vernünftig“ sagte, vielleicht sagte er auch „angemessene“ oder „sinnvolle“ oder „wirtschaftliche“, aber es läuft auf das Gleiche hinaus, und ich bin mir nicht sicher, ob er diese Aussage auch auf Belletristik oder hauptsächlich auf Sachbücher bezog. Aber seine Aussage zieht die Frage nach sich: Wer ist zu viel? Wen kann sich, will sich die Gesellschaft leisten, wen nicht?

Zu viele Fragezeichen, ich weiß. Mir fehlen die Gespräche. Mir fehlt die Resonanz.

Aber es gibt auch Erkenntnisgewinn. Dank Helena Adler bin ich endlich draufgekommen, dass die Auswahl aus den Corona-Tagebüchern chronologisch angeordnet ist. Bislang dachte ich, die Anordnung folgt jedes Mal einer Dramaturgie, die es zu entschlüsseln gilt. Ich bin natürlich ebenfalls am liebsten ganz oben, aber dafür meistens einfach zu spät dran.

## 22. Mai 2020

Etwas hat sich verändert. Ende der Woche fällt es mir zum ersten Mal auf. Wir sitzen vor der Hütte, Matthias hat die Wiese halb gemäht und ein Bier in der Hand, ich auch, die Sonne erreicht uns noch gelegentlich durch die Baumwipfel, die der Wind hin- und herwiegt, wir hören die Kinder gedämpft und die Vögel glasklar, reden nichts, bis ich sage: Schön ist es. Und Matthias sagt: Genießen wir es. Wer weiß, ob wir die Hütte in sechs Monaten noch besitzen. Dann schweigen wir wieder.

## 23. Mai 2020, Vormittag

In der Welt, die eine Woche alt ist, lese ich den Briefwechsel zwischen Dirk von Lowtzow und Ilma Rakusa. Ein Briefwechsel wäre auch etwas Feines, denke ich mir, passt besser zu mir als Twitter, vielleicht sollte ich mir jemanden suchen, aber es kann ja nicht irgendjemand sein, ein bisschen gemeinsame Wellenlänge braucht es schon. Gerade jetzt täte mir das gut, mir fehlt bei dem Tagebuch die Resonanz, nicht umsonst habe ich nie Tagebuch geschrieben, immer nur Briefe, die ich manchmal zwar nicht abschickte, aber allein das Adressieren erfüllte einen Zweck. Die Resonanz fällt hier eher mager aus, Ansätze, zu kommunizieren gibt es, verlaufen aber meist im Sand. Dennoch ist ein Band

Krytyk literacki powiedział niedawno w radio, że pandemia doprowadzi prawdopodobnie do swego rodzaju korekty na rynku wydawniczym, która zmniejszy ilość tytułów do rozsądnej liczby. Już nie pamiętam, czy naprawdę powiedział „rozsądnej” czy może też „odpowiedniej” lub „sensownej”, lub „ekonomicznej”, ale wychodzi na to samo i nie jestem pewna, czy odnosił się do beletrystyki czy głównie do książek popularnonaukowych. Ale jego wypowiedź pociąga za sobą pytanie: kogo jest za dużo? Na kogo społeczeństwo może sobie pozwolić, a na kogo nie? Zbyt wiele znaków zapytania, wiem. Brakuje mi rozmów. Brakuje mi odzewu.

Ale dowiedziałam się również czegoś nowego. Dzięki Helenie Adler wreszcie wpadłam na to, że „Dzienniki covidowe” są uporządkowane chronologicznie. Dotychczas myślałam, że kolejność podąża każdorazowo za jakąś dramaturgią, którą należy rozszyfrować. Oczywiście też lubię być na samym początku, ale najczęściej po prostu nie zdążam.

## 22 maja 2020 r.

Coś się zmieniło. Dostrzegam to po raz pierwszy pod koniec tygodnia. Siedzimy przed chatką z piwem w rękę, Matthias skosił łąkę do połowy, słońce dociera do nas przez wierzchołki drzew, którymi porusza wiatr, słyszymy przytłumione głosy dzieci i bardzo wyraźnie ptaki, milczymy do momentu, w którym mówię: Pięknie tu. Rozkoszujemy się tym, dodaje Matthias. Kto wie, czy za pół roku jeszcze będziemy mieli tę chatkę. Potem znów milczymy.

## 23 maja 2020 r., przedpołudnie

W „Die Welt” z zeszłego tygodnia czytam korespondencję Ilmy Rakusy i Dirka von Lowtzowa. Myślę, że wymiana listów byłaby przyjemną sprawą, pasuje do mnie bardziej niż Twitter. Może powinnam sobie kogoś znaleźć, ale to nie może być przecież ktokolwiek, powinniśmy nadawać na tych samych falach. Właśnie teraz dobrze by mi to zrobiło, podczas prowadzenia dziennika brakuje mi odzewu, nie bez powodu nigdy nie pisałam pamiętnika, zawsze tylko listy, których czasem wprawdzie nie wysyłałam, ale już samo adresowanie spełniało swoją funkcję. Odzew jest tutaj raczej słaby, są próby komunikacji, ale najczęściej kończą się niepowodzeniem. Mimo to powstała między nami więź,

Abend seit acht Wochen nehme ich mir vor dem Einschlafen fest vor, mich morgen ausschließlich ihnen zu widmen, jeden Tag versage ich. Mehrmals habe ich mich in jüngster Zeit tagträumend erwischt; wie hätte ich diese Zeit kinderlos verbracht? Ich stelle es mir schön vor, auch wenn ich weiß, dass auf Autor\_innen ohne Familie ein anderer Druck lastet (und wir insgesamt sowieso alle wahnsinnig privilegiert sind, das vergisst gerade niemand anzufügen, und es stimmt ja auch, aber es klingt immer mehr nach Selbstbeschwörung).

Anfang Februar, weiß ich noch, blickte ich mit gemischten Gefühlen auf meinen vollen Kalender. Buchmesse, Buchpremiere, Italien-Lesereise, mehrmals Deutschland. Alles toll. Aber es würde ein einziges Klinken-in-die-Hand-geben mit Matthias werden und ich sah schon das schlechte Gewissen winken. Ich sollte jetzt, laut Plan, eigentlich ein schlechtes Gewissen haben, weil ich zu viel weg bin, stattdessen habe ich eins, weil ich zu viel da bin und meine Kinder nicht mehr aushalte. Ich nehme mir die Bettdecke vom Kopf.

Mein Sohn sitzt in der Küche, schreibt, die Augenbrauen zusammengekniffen, die Zungenspitze herausgestreckt. Das Herz ist vollgeschrieben. Den ersten Satz hat er ausradiert und ersetzt durch „Danke, dass du dich um mich kümmerst“. Er sieht mich an, fragt: Hast du eben gelacht oder geweint? Ich drücke ihm einen Kuss auf die Stirn und leere das Glas mit der Kopfschmerztablette. Hätte ich über den Satz doch einfach nur lachen können.

### 18. Mai 2020

Die Kinder sind heute schon um 6.30 Uhr aufgewacht. Um 7 Uhr sitzen sie am Frühstückstisch und können vor lauter Aufregung nichts essen. Sie ziehen sich in Rekordzeit an und fragen dauernd: „Wann gehen wir endlich los?“. Zeit fürs Haare gelen hat der Große aber schon noch. Er zieht sich die neuen Sneaker an, die er gestern Abend nach einmaligem Tragen geputzt hat, und ruft mir zu, dass er im Treppenhaus auf mich warte. Ihm ist es peinlich, dass ich ihn am ersten Schultag begleiten will. Der Kleine fragt auf dem Weg zum Kindergarten drei Mal, ob er Abstand halten müsse. Nein, kleine Kinder müssen nicht Abstand halten, aber wenn es geht, doch, zumindest zu den Betreuerinnen, also irgendwie schon. Aber Corona ist weg, sagt er. Nein, ja, fast, aber es könnte zurückkehren. Der Große ist schneller im Schulgebäude verschwunden als ich Tschüss sagen kann. An der Tür zum Kindergarten begrüßt uns eine Betreuerin mit einem

poświęcę się im bez reszty i każdego dnia zawodzę. W ostatnim czasie wielokrotnie złapałam się na myśli, jak spędzałabym ten czas, gdybym nie miała dzieci. Wyobrażam to sobie jako coś pięknego, mimo że wiem, że na pisarkach bez rodziny ciąży inna presja. (i tak jesteśmy wszyscy szalenie uprzywilejowani, nikt nie zapomina tego dodać, i to rzeczywiście prawda, ale brzmi to bardziej jak zaklinalanie rzeczywistości).

Pamiętam, że na początku lutego spoglądałam z mieszanymi uczuciami na wypełniony kalendarz. Targi książki, premiera powieści, trasa promocyjna po Włoszech, wiele odczytów w Niemczech. Naprawdę super. Ale oznaczałoby to mijanie się z Matthiasem w drzwiach, już wyobrażałam sobie te wyrzuty sumienia. Powinnam teraz, jeśli wszystko poszłoby zgodnie z planem, mieć wyrzuty sumienia, że za długo jestem poza domem, zamiast tego mam tylko jeden, że zbyt dużo w nim przebywam i nie mogę już wytrzymać z dziećmi. Ściągam kódrę z głowy.

Mój syn siedzi w kuchni, pisze, zmarszczył brwi i wystawił język. Serce jest całe zapisane. Wymazał pierwsze zdanie i zastąpił je innym: „Dziękuję, że się o mnie troszczysz“. Patrzy na mnie, pytając – Śmiałaś się teraz czy płakałaś? – Całuję go w czoło i wypijam wodę z rozpuszczoną tabletką od bólu głowy. Z tego zdania można się było tylko śmiać.

### 18 maja 2020 r.

Dzieci obudziły się dziś już o 6:30. O 7:00 siedzą przy śniadaniu i nie mogą jeść z podekscytowania. Ubierają się w rekordowym tempie, ciągle pytając – Kiedy wreszcie wychodzimy? – Starszy znajduje jeszcze czas, aby nanieść żel na włosy. Wkłada nowe adidasy, które wyczyścił wczoraj po jednym noszeniu, i woła, że zaczeka na mnie na klatce. To dla niego obciach, że chcę mu towarzyszyć w pierwszym dniu szkoły. Młodszy w drodze do przedszkola pyta trzy razy, czy musi zachować dystans. Nie, małe dzieci nie muszą, ale jeśli istnieje taka możliwość, to tak, przynajmniej w stosunku do wychowawczyń, czyli jednak tak. Ale koronawirusa już nie ma, mówi. Nie, tak, prawie, ale mógłby wrócić. Starszy zniknął w budynku, zanim zdążyłam się pożegnać. Przy drzwiach do przedszkola wita nas wychowawczyni w przyłbicy – Jak ty urosłeś! – a mnie

entstanden zwischen uns, ein sehr loses zwar, aber immerhin, ich habe Freunde, aus deren Leben habe ich in den vergangenen Monaten weniger mitbekommen als aus dem einiger Mitschreibender. Dass ich ein Bandengefühl entwickelt habe, merke ich immer dann, wenn jemand in den sozialen Medien oder im Feuilleton leicht abschätzig von den „ganzen CoronaTagebüchern“ schreibt, die angeblich überall aus dem Boden geschossen seien.

Unzählige sind auch schon wieder eingegangen und überhaupt, wir sind anders.

### 25. Mai 2020

Am 4. Juni werde ich im Literaturhaus Graz lesen. Ich kann es noch gar nicht glauben, daher versuche ich aus Selbstschutz es zu verdrängen und noch am 4. Juni bis 18.30 Uhr so zu tun, als wäre es ein Abend wie jeder andere. Doch dann wird mein Handy aufleuchten und „Lesung Graz“ anzeigen und ich werde es zunächst verwerfen, wie ich alle aufleuchtenden Lesungstermine in den vergangenen zwei Monaten verwarf, doch dann wird es mich treffen wie ein Schlag. Ich werde vom Esstisch aufspringen, mir schnell etwas Vorzeigbares überwerfen, mich daran erinnern, dass mein Outfit nicht nur von Kopf bis Brusthöhe gut aussehen muss, ich werde nach Monaten mal wieder etwas Makeup auftragen, mich aufs Fahrrad schwingen, kurz nach 19 Uhr ankommen, über das Absperrband steigen und mich sogleich aufs Podest setzen. Dort wird sich mein Puls normalisieren und ich werde in die Gesichter blicken, jedes einzelne betrachten, in jedem bekannte Züge suchen, bis mich die Moderatorin anstupst und fragt, ob ich mit der Lesung beginnen wolle und ich sagen werde: Lesung? Aber ja, natürlich.

### 29. Mai 2020

Wir sind das erste Mal, seitdem all das begonnen hat, mit Freunden in der Wohnung von Freunden. Eigentlich wollten wir picknicken, aber das Wetter war nicht so. Wir unterhalten uns, ich sitze auf der Couch, die anderen auf Lehnssesseln oder auf dem Boden, und falle dauernd allen ins Wort. Dieser Ausdruck ist so treffend! Ich haste und stolpere durchs Gespräch, richte mich auf und stürze erneut, immer mitten in den Satz eines Anderen hinein. Ich habe so viel zu erzählen und verlernt, mich zu zügeln.

wprawdzie bardzo luźna, ale zawsze coś, mam przyjaciół, o których życiu w ostatnich miesiącach wiem dużo mniej niż o życiu pozostałych osób prowadzących dziennik. To poczucie więzi zauważam wtedy, kiedy ktoś w mediach społecznościowych lub w felietonie pisze trochę pogardliwie o tych wszystkich „Dziennikach covidowych”, które rzekomo pojawiają się jak grzyby po deszczu.

Wiele z nich zdążyło już zniknąć, ale z nami jest inaczej.

### 25 maja 2020 r.

4 czerwca będę czytała w Domu Literatury w Grazu. Nadal nie mogę w to uwierzyć, więc żeby się chronić, staram się to wyprzeć i 4 czerwca do 18:30 udawać, że to wieczór jak każdy inny. Ale wtedy mój telefon się zaświeci i pokaże informację „Wieczór autorski w Grazu”. Na początku ją odrzucę, tak jak odrzuciłam wszystkie terminy, które pojawiły się w ciągu ostatnich dwóch miesięcy, ale potem uderzy to we mnie jak grom. Poderwę się od stołu, szybko wrzucę na siebie coś reprezentacyjnego, przypomnę sobie, że nie muszę wyglądać dobrze tylko od pasa w górę, po raz pierwszy od miesiący zrobię lekki makijaż, wsiądę na rower, dotrę na miejsce krótko po 19:00, przejdę przez odgradzającą taśmę i od razu usiądę na podium. Tam mój puls się unormuje i będę patrzeć na twarze, w każdej z nich szukać znajomych cech, aż moderatorka mnie szturchnie i zapyta, czy chcę zacząć spotkanie, a ja powiem, ależ tak, oczywiście.

### 29 maja 2020 r.

Jesteśmy w domu przyjaciół po raz pierwszy od czasu, gdy to wszystko się zaczęło. Mieliśmy urządzić piknik, ale pogoda nie dopisała. Rozmawiamy, siedzę na kanapie, inni na leżakach lub na podłodze, ciągle wszystkim wpadam w słowo. To wyrażenie jest tak trafne! Spieszę się i potykam w rozmowie, prostuję i znów upadam, zawsze w środku czyjegoś zdania. Mam tak wiele do powiedzenia i nie potrafię się opanować.



### 31. Mai 2020

Ein paar Grazer Politiker und Wirte haben sich etwas ausgedacht, es heißt „Summer in the City“. Von „Gastromeilen“ ist die Rede, von „Partyzone für die ganze Familie“, von Streetfood, von Beachball, Tischtennis, DJ-Sets, Boccia. Die Innenstadt soll elf Wochen lang täglich von 14 bis 23 Uhr „pulsieren“, das Geld in die coronabedingt leeren Kassen einiger Geschäftsleute fließen. Der Artikel dazu im Gratisblättchen heißt „Zur Rettung der Nachtgastronomie“.

Meine Gedanken dazu, chronologisch geordnet:

Und wer rettet die Menschen vor der Nachtgastronomie?

Von wegen Bürokratie – was alles so möglich ist, wenn man die richtigen Leute kennt.

Corona-Krise als Chance für ein Umdenken in der Wirtschaft? Sieht gerade nicht danach aus.

Die Feuerwanzen in der Plastikwanne auf unserem Balkon, die die Kinder eingesammelt haben, erleben auch Summer in the City. Die Kinder haben ihnen in der Wanne einen kleinen Teich angelegt, Blätter, Stängel und Gurkenscheiben drapiert. Sie bewachen die Feuerwanzen und achten darauf, dass sie nicht abhauen, sondern sich amüsieren.

Bin ich womöglich zu miesepetrig, grundsätzlich ablehnend, weil etwas Neues entstehen soll? Ab einem gewissen Alter sollte man sich in dieser Hinsicht unter Generalverdacht stellen. Schauen wir mal, vielleicht wird es auch eine feine Sache.

### 27. Juni 2020

Liebe Lucia,

Symptom dieser Zeit brauche ich nicht zu werden, Symptom dieser Zeit bin ich, so, wie meine Tagebucheinträge: recht unmittelbare Wiedergaben aus meinem Alltag. Nicht im Knausgardschen Sinne, der Grad der Ästhetisierung ist in meinem Fall minimal, beschränkt sich weitgehend darauf, dass ich selektiere, welche Szenen ich beschreibe und welche nicht.

Aber ansonsten krebse ich auf dem dunklen Meeresgrund herum wie alle anderen nicht öffentliche Tagebücher schreibenden Menschen auch. Wie dir fehlt mir der Abstand zu den Ereignissen und noch wichtiger: zu mir selbst. (Dass ich viel zu oft den Doppelpunkt verwende, weist darauf hin.)

### 31 maja 2020 r.

Kilku polityków i właścicieli lokali w Grazu wymyśliło coś, co nazwali „Summer in the City“. Mowa o „ulicach ze stoiskami gastronomicznymi“, „strefach rozrywki dla całej rodziny“, ulicznym jedzeniu, piłce plażowej, tenisie stołowym, setach dj-ów, grze w bocce. Centrum miasta ma „pulsować“ życiem codziennie od 14.00 do 23.00 przez jedenaście tygodni, a pieniądze powinny wpływać do pustych na skutek pandemii kas niektórych biznesmenów. Artykuł na ten temat w darmowej gazecie nosi tytuł „Na ratunek nocnej gastronomii“. A oto moje przemyślenia dotyczące tej kwestii ułożone w chronologicznym porządku:

A kto uratuje ludzi przed nocną gastronomią?

Biurokracja, dobre sobie – wszystko jest możliwe, jeśli znasz odpowiednich ludzi.

Kryzys związany z pandemią szansą na zmianę sposobu myślenia w gospodarce? Aktualnie nic tego nie zapowiada.

Kowale bezskrzydłe zebrane przez nasze dzieci w plastikowej wanience na balkonie też mają lato w mieście. Dzieci zrobiły dla nich niewielki staw, udekorowały go liśćmi, łądogami i plasterkami ogórków. Pilnują owadów i dbają, aby nie uciekły i dobrze się bawiły.

Czy jestem może zbyt marudna, z gruntu nieprzychylna, bo ma powstać coś nowego? W pewnym wieku należy być pod tym względem wobec siebie podejrzliwym. Zobaczymy, może wyniknie stąd coś dobrego.

### 27 czerwca 2020 r.

Droga Lucio,

Nie muszę stawać się znakiem tego czasu, jestem nim, tak jak moje wpisy do dziennika: dość bezpośrednie relacjonowanie codzienności. Nie w stylu Knausgarda, stopień estetyzacji jest u mnie minimalny, ogranicza się w dużej mierze do tego, że wybieram, które sceny opisuję, a których nie. Ale poza tym pełam po ciemnym dnie morza, jak wszyscy piszący niepubliczne dzienniki.

Podobnie jak Tobie brakuje mi dystansu do zdarzeń, a co ważniejsze: do siebie. (Wskazuje na to fakt, że zdecydowanie zbyt często używam dwukropka).

W zeszłym tygodniu widziałam Marlene Streeruwitz w Domu Literatury w Grazu. Mówiła o swojej covidowej powieści w odcinkach i o tym, dlaczego

Ich betrete eine Bäckerei und der erste ausschließlich an mich gerichtete Satz an diesem Tag ist ein Befehl: „Maske hoch!“

„Sie haben Ihre doch auch unten“.

„Ich darf das.“

Mein erster Gedanke: „Willkommen in Deutschland.“

Offenbar denke ich bereits wie eine Österreicherin.

Und tue allen ÖsterreicherInnen Unrecht, weil diese vermutlich viel weniger in Stereotypen denken, als ich glaube.

### 27. Juli 2020

Hier im Lungau gibt es kein Corona, oder schon, aber nur in Witzen. Wenn einer aus der Bierflasche des anderen trinkt, den Fehler bemerkt und ruft, „Hast eh kein Corona, oder?“ (natürlich im Dialekt, aber den beherrsche ich nicht). Im Lungau küssen und „neideln“ sich die Alten ab wie eh und je, die Uroma kocht sich wie jeden Morgen ihren koffeinfreien Kaffee, als sei nichts geschehen, sie holt sich ihre selbstgemachte Marmelade aus der Speis, als sei die Welt die alte, sie sortiert ihre Tabletten und kämmt sich das schütterere Haar in dem kleinen Spiegel auf der Seitenwand des Kühlschranks, als schlitterten wir alle nicht gerade in eine ökonomische, soziale, vielerorts humanitäre Krise.

„Gut siehst du aus, Uroma“, sagte ich, als wir ankamen, und ich meinte es ernst. Mein jüngerer Sohn weint, weil er sich vor dem geschnitzten Krampuskopf neben dem Eingang fürchtet. Die Uroma beruhigt ihn und nutzt die Gelegenheit, ihm einen Kuss aufzudrücken.

Im Lungau, im letzten Zipfel von Salzburg, fast schon Kärnten oder eigentlich eher Steiermark, kann man sich nicht vorstellen, heimgesucht zu werden, vom Guten wie vom Schlechten, selbst den Strom brachte man den Bewohnern erst 1921. Hierher verirrt sich selten einer, nicht einmal ein Virus. Die wenigen, die ihn von einer Reise mitbrachten, sind namentlich bekannt.

Die Mur schlängelt sich durchs Tal, durch frühen Morgennebel fahren wir ihr entgegen, je näher wir ihrem Ursprung kommen, desto schmaler und wilder wird sie, die ersten Sonnenstrahlen schaffen den Durchbruch, am Parkplatz schon;

podobne we wszystkich miastach środkowych Niemiec.

Wchodzę do piekarni i pierwszym zdaniem skierowanym tego dnia wyłącznie do mnie jest rozkaz:

– Proszę założyć maseczkę na nos!

– Przecież pan też ma opuszczoną.

– Ja mogę.

„Witamy w Niemczech“, to pierwsza myśl, która przychodzi mi do głowy.

Najwyraźniej myślę już jak Austriaczka.

I jestem niesprawiedliwa wobec Austriaków, bo prawdopodobnie myślą o wiele mniej stereotypowo niż ja.

### 27 lipca 2020 r.

Tutaj w Lungau nie ma covidu, albo jest, ale tylko w żartach. Kiedy ktoś pije piwo z nie swojej butelki, zauważając pomyłkę, woła: – Przecież nie masz covidu? (oczywiście w dialekcie, ale ja go nie znam). W Lungau starsi ludzie całują się, dotykając się twarzami jak zawsze, prababcia każdego ranka robi kawę bezkofeinową, jak gdyby nigdy nic, przynosi ze spiżarni dżem domowej roboty, jakby świat był taki jak dawniej, układa tabletki i czesze przeredzone włosy, przeglądając się w lusterku wiszącym na bocznej ścianie lodówki, jakbyśmy w ogóle nie pogrążyli się w kryzysie ekonomicznym, społecznym i w wielu miejscach humanitarnym.

– Dobrze wyglądasz, prababciu – powiedziałam na powitanie i mówiłam serio. Mój młodszy syn płacze, bo boi się wyrzeźbionej głowy Krampusa znajdującej się przy wejściu. Prababcia uspokaja go i korzysta z okazji, by dać mu buziaka.

W Lungau położonym w samym rogu landu Salzburg, już prawie w Karyntii, a właściwie raczej w Styrii, nie można sobie wyobrazić, że spotka tu kogoś dobro lub zło, nawet elektryczność doprowadzono tam dopiero w 1921 roku. Tutaj rzadko ktoś zagląda, nawet wirus. Ci nieliczni, którzy przywieźli go z podróży, są znani z imienia i nazwiska.

Mura meandruje w dolinie, jedziemy w jej kierunku spowici mgłą wczesnego poranka, im bliżej źródła, tym staje się węższa i bardziej nieposkromiona, pierwsze promienie słońca przebijają się przez chmury, na parkingu niebo staje

Vergangene Woche sah ich Marlene Streeruwitz im Literaturhaus Graz. Sie erzählte von ihrem Corona-Fortsetzungsroman und weshalb sie diese Form statt des Tagebuchs gewählt hat. Die ganze Zeit nur ihre eigenen Gedanken zu beschreiben, das habe sie nicht so interessant gefunden, sagte sie sinngemäß. In dem Moment bereute ich, keine Protagonistin oder Protagonisten erfunden zu haben, und jetzt lohnt es sich nicht mehr, fürchte ich. Ich brauche offenbar fiktive Charaktere, den Abstand zu ihnen, um etwas schöpfen zu können. Manchmal, in größter Not, etwa wenn ich Montagnacht noch immer vor einem leeren Dokument saß, versuchte ich, die aktuellen Ereignisse zu kommentieren, doch auch dazu war ich unfähig. Ich traue Standpunkten nicht mehr, vor allem meinen eigenen nicht. Standpunkte ermüden mich nur noch. Ich interessiere mich dafür, was sich zwischen Standpunkten, in der Differenz abspielt.

Du hast so viele Fragen gestellt, Lucia, und ich versuche, sie zusammenfassend so zu beantworten: Die mangelnde Poesie in meinen Tagebuchtexten selbst ist Symptom dieser Zeit, und rückblickend, mit zeitlicher Distanz, wird darin womöglich einmal so etwas wie eine Poetik erkennbar sein. Grundlegend für die Poetik ist darüber hinaus, dass wir als Chor zu lesen sind. In der Vielstimmigkeit liegt ein eigener Wert. Und das ist es, was ich als angenehm entlastend empfinde. Ich allein kann gerade gar nichts. Einzeln bin ich Symptom dieser Zeit, zur Krankheit dieser Zeit werde ich gemeinsam mit euch.

## 28. Juni 2020

Ich fahre für eine Lesung nach Fürth und lerne:

Die deutsche Polizei fordert an der Grenze alle Zugreisende auf, die Pässe vorzuzeigen, nicht mehr nur die dunkelhaarigen (ich lerne nicht, frage mich aber, ob das schon eine Folge der Debatte um Racial Profiling ist).

In Deutschland muss man 1,5 Meter Abstand halten, also einen Teenager-Elefanten.

Außer im ICE, da sind alle Plätze reserviert.

Im Zug muss ich eine Maske tragen.

Mit Maske im Gesicht kann ich nicht schreiben.

Der Bahnhofsvorplatz in Fürth ähnelt auf erschreckende Weise allen Bahnhofsvorplätzen mitteleuropäischer Städte.

Ebenso ähneln sich Familien, die sonntags durch Fußgängerzonen spazieren, in allen mitteleuropäischen Städten.

wybrała tę formę zamiast dziennika. Powiedziała mniej więcej, że ciągle opisywanie własnych myśli nie jest dla niej zbyt ciekawe. Pożałowałam wtedy, że nie wymyśliłam bohaterki lub bohatera, a teraz obawiam się, że to już się nie opłaca. Żeby móc coś stworzyć, potrzebuję oczywiście fikcyjnych postaci, dystansu do nich. Czasami, w nagłej potrzebie, jak w poniedziałek wieczorem, kiedy siedziałam przed pustym dokumentem, próbując komentować bieżące wydarzenia, ale tego również nie byłam w stanie zrobić. Nie ufam już różnym perspektywom, zwłaszcza własnej. Perspektywy już mnie męczą. Interesuje mnie to, co dzieje się pomiędzy punktami widzenia, w różnorodności.

Zadałaś tyle pytań, Lucio, spróbuję odpowiedzieć na nie w skrócie: brak poezji w moim dzienniku jest znakiem tego czasu, a patrząc wstecz, z dystansu, może kiedyś da się w nim rozpoznać coś na kształt poetyki. Fundamentalne dla niej jest poza tym to, że mają nas czytać jak wielogłos. Polifonia jest wartością samą w sobie. I właśnie to jest dla mnie przyjemną ulgą. Sama nic teraz nie zdziałam. Jestem znakiem tego czasu, chorobą tego czasu staję się razem z wami.

## 28 czerwca 2020 r.

Jadę do Fürth na wieczór autorski i dowiaduję się:

niemiecka policja prosi wszystkich pasażerów o okazywanie paszportów na granicy, już nie tylko ciemnowłosych (zastanawiam się, czy to już konsekwencja debaty o profilowaniu rasowym).

W Niemczech trzeba zachować 1,5 metra odstępu, czyli tyle, ile przestrzeni zajmuje kilkunastoletni słoń.

Z wyjątkiem pociągów intercity, w których wszystkie miejsca są zarezerwowane.

W pociągu muszę nosić maseczkę.

Nie mogę pisać z maseczką na twarzy.

Dziedziniec dworca w Fürth jest przerażająco podobny do innych dworców we wszystkich miastach środkowych Niemiec.

Tak jak rodziny przechadzające się w niedziele na deptakach są do siebie

nichts als babyblauer Himmel.

Familien überholen uns und kommen uns entgegen, manchen meine ich ansehen zu können, dass sie lieber in Kroatien wären, manchen meine ich ansehen zu können, dass sie eigentlich eh nichts Anderes brauchen als Österreich. Am Mursprung trinken wir das Quellwasser und kühlen wir unsere Füße und vergessen Corona endgültig. Seit Tagen habe ich keine Nachrichten mehr gelesen. Die Verlockung ist groß, ganz abzutauchen, mich innerlich abzukapseln von den Geschehnissen, alle Schrecken und Katastrophen draußen zu lassen.

Auf dem Weg zurück zum Parkplatz fällt mir ein, dass uns Helena Adler für diesen Nachmittag zu sich eingeladen hatte, aber so, wie ich nicht weiß, wieviel Tagebuch und wieviel Fiktion wir hier der Öffentlichkeit präsentieren, weiß ich nicht, wie ernstgemeint ihre Einladung ist. Was ich über Helena Adler sicher sagen kann, ist, dass Helena Adler nicht ihr richtiger Name ist. Was, denke ich, wenn jetzt alle Tagebuchschreiber in der Stillenachtgemeinde zusammensitzen, einzig ich nicht, und ich habe nicht einmal abgesagt? Hektisch krame ich mein Handy aus dem Rucksack, beinah fällt es mir aus den Händen und durch das Kuhgitter hinunter ins Regenwasser, im letzten Moment fange ich es auf und rufe Helena Adler via Facebook Messenger an, eine andere Kontaktmöglichkeit gibt es nicht, sie hebt ab.

a) Ich höre ihr den Groll sofort an. Den ganzen Vormittag habe sie gebacken und Salate geschnippelt, das Buffet warte, die Lampions hängen, aber niemand sei gekommen, niemand, und niemand habe es für nötig befunden, abzusagen.

b) Nava wer? Es dauert einen Moment, dann lacht sie, im Hintergrund höre ich Möwen schreien, der Wind stört die Verbindung. Nein, sagt sie, dass sei nur ein Schmäh gewesen, aber sie finde es süß von mir, dass ich anrufe, schönen Urlaub noch!

Kurz bin ich betrübt. Wir fahren zurück, flussabwärts mit der Mur. Aber die Geranien, die voll und schwer aus den Töpfen hängen, heitern mich ein wenig auf. Mir fällt nichts Beständigeres ein als Geranien vor den Fenstern. In eineinhalb Jahren feiern wir deinen 90er, Urli, sagt einer, und alle heben die Gläser. 1932 kam sie auf die Welt, hineingeboren in die Weltwirtschaftskrise.

Dass die Uroma die 90 schafft, ist das einzige, dessen ich mir gerade gewiss bin.

się jasnoniebieskie.

Mijamy rodziny, po których widać, że wołałyby być w Chorwacji, a po innych, że nie potrzebują niczego poza Austrią. Przy źródle Mury pijemy wodę, chłodzimy stopy i na dobre zapominamy o wirusie. Od wielu dni nie czytałam wiadomości. Odczuwam wielką pokusę, by całkowicie zniknąć, odizolować od wydarzeń, zostawić na zewnątrz wszelkie katastrofy i okropności.

W drodze powrotnej przypominam sobie, że tego popołudnia zaprosiła nas do siebie Helena Adler, ale tak jak nie wiem, ile dziennika, a ile fikcji ujawniamy, tak nie wiem, na ile poważne jest jej zaproszenie. Jedno mogę powiedzieć o niej z całą pewnością, że nie nazywa się Helena Adler. A co, jeśli wszyscy piszący dziennik siedzą teraz razem miejscu, gdzie powstała kolęda „Cicha noc”, tylko mnie tam nie ma i nawet nie odwołałam wizyty? Gorączkowo wyciągam z plecaka telefon, prawie wylatuje mi z rąk i wpada przez kratę do deszczówki, w ostatniej chwili łapię go i dzwonię przez Messengera do Heleny, nie ma innego sposobu, żeby się z nią skontaktować, odbiera.

a) Od razu słyszę pretensję w jej głosie. Całe przedpołudnie piekła i przygotowywała sałatki, jedzenie jest gotowe, lampiony powieszono, ale nikt nie przyszedł i nie uznał za stosowne jej o tym powiadomić.

b) Nava kto? Trwa to chwilę, a potem się śmieje, w tle słyszę krzyki mew, wiatr zakłóca połączenie. Nie, mówi, to tylko żart, ale uważa, że miło z mojej strony, że dzwonię, życzę miłego urlopu!

Przez chwilę jest mi smutno. Jedziemy z powrotem w dół rzeki Mury. Pełne pelargonie zwisające ciężko z doniczek trochę mnie rozweselają. Nie mogę sobie wyobrazić nic bardziej trwałego niż pelargonie w oknach. Urli, za półtora roku będziemy obchodzić twoje dziewięćdziesiąte urodziny, mówi ktoś i wszyscy podnoszą kieliszki. Przyszła na świat w 1932 roku, w czasie wielkiego kryzysu. To, że prababcia dożyje dziewięćdziesiątki, to jedyna rzecz, której jestem teraz

Ich werde lernen, mit der Ungewissheit zu leben, Drosten hin oder her. Vermutlich der dekadenteste Luxus, den ich und viele Menschen im Westen so lange genießen durften; die Illusion von Sicherheit und Planbarkeit. Mein jüngerer Sohn hat den Krampus domestiziert. Er setzt sich den Holzkopf auf und rennt damit durch die Stube. Mein Mann fotografiert ihn. Das Foto wird dann in einem Bilderalbum kleben, dass ich irgendwann einmal durchblättern und an den Sommerurlaub 2020 denken werde. Ich bin gespannt, was ich dabei empfinden werde.

pewna. Nauczę się żyć z niepewnością, Drosten czy nie Drosten\*. Iluzja bezpieczeństwa i przewidywalności to prawdopodobnie najbardziej dekadentki luksus, którym ja i wielu ludzi na Zachodzie cieszyło się przez tak długi czas. Mój młodszy syn udomowił Krampusa, pomocnika Mikołaja. Zakłada drewnianą głowę i biega tak po salonie. Mąż robi mu zdjęcie. Znajdzie się ono potem w albumie, który kiedyś będę przeglądać i myśleć o wakacjach w 2020 roku. Jestem ciekawa, co będę wtedy czuła.

\* Christian Drosten - niemiecki wirusolog, dyrektor Instytutu Wirusologii w szpitalu Charité w Berlinie, medialna gwiazda pandemii koronawirusa.

**Monika HELFER**

przeł. Joanna DANIEC, Katarzyna GIERULSKA,

Aleksandra JABŁKOWSKA

Received: 10.09.2023, Accepted: 10.09.2023

doi: <http://10.29015/cerem.988>**22.3.2020**

**H**eute sagt mir mein Mann, er finde es riskant, im Rundfunk in ein Mikro zu sprechen, in das weiß Gott wie viele vorher schon hineingespuckt haben. Wie soll ich denn sonst meine Aufnahme machen, frage ich. Am Telefon sagt er, das ist kein Problem.

Gestern im Supermarkt habe ich einen Bund Schnittlauch gekauft, war dringend für die Salatsauce, da sagte ein Mann hinter mir, wauhh, ein Hamsterkauf. Meine Gewohnheit, seit dreißig Jahren, jeden Tag auf den Schlossberg zu gehen – Gehzeit eine gute Stunde – will ich nicht aufgeben. Gestern hieß es, man soll das unterlassen, bis ich kapierte, was gemeint war. Sollte ich abstürzen und müsste geborgen werden, wären Sanitätskräfte von Corona abgezogen.

Heute nehme ich mir vor, im Garten zu arbeiten, alte Blumentöpfe ausmisten, säen, was an Samen noch da ist. Wäre doch schön, wenn es bald blühte. Magnolienblüten öffnen sich.

Man könnte einen Hausputz machen – könnte. Zu allem anderen habe ich Lust. Fensterputzen. Kolumnen schreiben.

Heute kam mir auf meinem Bergspaziergang die Tänzerin entgegen. Ich kenne sie schon lang. Ihr Hund – der hässlichste aus dem Tierheim, den sonst keiner nimmt – ging an ihrer Seite. Ihr Zopf reicht über ihre Hüften, sie ist so mager, dass man die Knöchlein zählen könnte. Sie trägt ein Diadem, manchmal auch Kunstblüten. Sie wohnt in Lindau. Gerade wollte sie mich überschwänglich wie immer begrüßen, ich wich zurück, und sie erschrak. „Aber doch nicht wir“, sagte sie aus der Entfernung, „wir haben doch unsere Aura.“ Sie will Corona nicht wahrhaben, aber sie akzeptiert die Distanz. Was wirklich schlimm sei, erzählte

**22.3.2020**

**D**zisiaj mój mąż oznajmił, że uważa za ryzykowne mówienie w radiu do mikrofonu, do którego Bóg wie ile osób wcześniej napluło. Jak w takim razie mam wykonać nagranie, pytam. Przez telefon, mówi, to żaden problem.

Wczoraj kupiłam w supermarkecie szczypiorek do sosu sałatkowego, a mężczyzna za mną stwierdził, że robię zakupy na zapas. Nie chcę rezygnować z trzydziestoletniego nawyku codziennego wchodzenia na Górę Zamkową, trwa to dobrą godzinę. Wczoraj powiedziano mi, że powinnam tego zaniechać, nie od razu załapałam, o co chodzi. Gdybym upadła i potrzebowała pomocy, personel medyczny musiałby się oderwać od koronawirusa.

Dzisiaj mam zamiar zająć się ogrodem, zrobić porządek ze starymi doniczkami, wysiać nasiona, które pozostały. Byłoby cudownie, gdyby niedługo rozkwitły. Otwierają się kwiaty magnolii.

Można by gruntownie wysprzątać dom. Mam ochotę na wszystko inne. Mycie okien. Napisanie felietonu.

Dzisiaj na spacerze spotkałam tancerkę. Znam ją od dawna. Szedł przy niej pies, najbrzydszy z całego schroniska, nikt inny go nie chciał. Warkocz sięga jej niemal do bioder, jest tak chuda, że można by policzyć wszystkie kostki. Nosi diadem, czasami sztuczne kwiaty. Mieszka w Lindau. Jak zwykle chciała mnie serdecznie przywitać, lecz ja się odsunęłam, co ją wystraszyło. – Nas to nie dotyczy – powiedziała z daleka – mamy przecież swoją aurę. – Nie chce przyjąć do wiadomości, że covid istnieje, ale akceptuje dystans. Opowiada, co naprawdę tragiczne, że dwie ulice dalej zasztyletowano dziewczynę. Ale to nikogo nie



sie mir, ein Mädchen sei erstochen worden, zwei Straßen weiter von ihrem Asyl. Aber das ist nicht interessant, nur das Virus zählt. Die Tänzerin hat keine Wohnung mehr, lebt einmal da und einmal dort.

Die Obdachlosen sitzen mit ihren Hunden am See und das Virus kümmert sie nicht. Kann sein, dass sie von Polizisten auseinandergetrieben werden, dann warten sie, bis sie verschwunden sind, und sammeln sich wieder. Yoga, auch eine Möglichkeit, den Tag zu verkürzen. Wenn nicht das meiste so anstrengend wäre. Am liebsten würde ich den ganzen Tag im Bett verbringen. Mit meinem Mann.

Es geht dem Märzende zu  
 Während die Pest wütete, setzte sich ein König in die Mitte eines Kreises, der mit Reisig umrundet war und immer brennen sollte. Das Feuer wird mich vor der Pest schützen, dachte er sich, bedachte aber nicht, dass sein Kätzchen auf dem Schoß voller Flöhe war, und so wurde auch der König krank und starb. Das Kätzchen überlebte. Das fiel mir auf meinem Schlossberg-Weg ein, und gleichzeitig kam mir die Vorstellung, wie es wäre, würde die Welt stillstehen, von einem Atem zum anderen, so wie bei Dornröschen, als der Koch dem Küchenjungen eine Ohrfeige geben will und mitten im Schlagen hört alles auf. So stehen die beiden Jahre lang, und als die Katastrophe vorbei ist, beenden sie ihren Schlag, und der Küchenjunge ist bestraft. Was er verbrochen hat, weiß er nicht mehr, und der Koch weiß es auch nicht.

Ein Mann begegnet mir, hager, und wie mir scheint, betet er, so seine Lippenbewegungen; als er mir zu nahekommt, weiche ich einen Schritt zurück. Ich vermisse den Gemüsemarkt und die Jungpflanzen, die es um diese Zeit schon gäbe. Da ich nie gern telefonierte, bin ich beinahe kontaktlos, aber trotzdem kann ich es mir nicht mehr angewöhnen zu telefonieren. Dann wäre der erste Satz: Dass du telefonierst? Ich warte eben ab. Heute ist der Wind so schneidend, dass mir die Brust schmerzt. Nach dem Spaziergang bleibe ich daheim. Vielleicht kann ich mich aufraffen, Bücher, die sich stapelweise vor dem Bett türmen, einzuordnen.

Eine schöne Erzählung habe ich in der Nacht gelesen: Schlaflos von Jon Fosse. Es handelt von einer Herbergssuche, die so eindringlich beschrieben wird, dass ich

interesuje, liczy się tylko wirus. Tancerka nie ma już własnego lokum, pomieszkuje to tu, to tam.

Bezdomni siedzą z psami nad jeziorem, wirus nic ich nie obchodzi. Czasem rozpędza ich policja, czekają wtedy, aż odjedzie i ponownie się gromadzą. Joga to kolejny sposób na skrócenie dnia. Gdyby nie to, że większość ćwiczeń jest tak wyczerpująca. Najchętniej spędziłabym cały dzień w łóżku. Z mężem.

Koniec marca zbliża się wielkimi krokami  
 Gdy szalała zaraza, król usiadł w środku kręgu otoczonego chrustem, który miał zawsze płonąć. Ogień uchroni mnie przed zarazą, pomyślał. Nie wziął jednak pod uwagę, że kotek na jego kolanach ma pełno pcheł, tym sposobem król zachorował i umarł. Kotek przeżył. Przyszło mi to do głowy w drodze na Górę Zamkową. Jednocześnie wyobraziłam sobie, jakby to było, gdyby świat zatrzymał się między jednym a drugim oddechem, tak jak w Śpiącej Królownie, kiedy kucharz chce spoliczkować kuchcika i zamiera w środku uderzenia. Stoją tak obaj latami, a kiedy katastrofa mija, kara zostaje wymierzona. Kuchcik nie pamięta już, co zrobił, kucharz też nie może sobie przypomnieć.

Spotykam chudego mężczyznę, patrząc na ruchy jego warg, wydaje mi się, że się modli. Gdy podchodzi zbyt blisko, cofam się o krok. Tęsknię za targiem warzywnym i sadzonkami, które w tym czasie już by się pojawiły. Prawie z nikim nie utrzymuję kontaktu, bo nigdy nie lubiłam rozmawiać przez telefon. Mimo to nadal nie potrafię wyrobić sobie nawyku dzwonienia do kogoś. Pierwsze zdanie brzmiałoby wtedy: Co to się stało, że dzwonisz? Wolę odczekać. Dzisiaj wiatr jest tak przenikliwy, że aż czuję ból w piersiach. Po spacerze zostaję w domu. Może zmobilizuję się, żeby poukładać książki, które piętrzą się obok łóżka.

W nocy przeczytałam piękne opowiadanie pt. „Bezsenność” Jona Fossego. Traktuje o poszukiwaniu schronienia, co jest opisane tak przekonująco, że

erst zu lesen aufhöre, wenn es fertig ist. Jetzt bin ich an den Tagebuchaufzeichnungen von Heinz Strunk, und obwohl nichts passiert, fesselt mich das Buch. Sein Leben mit seinen brennenden Füßen, seine Schreibwut und Schreibangst, mir ist das geläufig. Mir hat sein Buch Der goldene Handschuh zugesetzt, diese Beschreibung von Trinkern nimmt mir jede Illusion. Ich stelle im starken Kaffeetrinken einen Rekord auf. Höre auf, wenn sich mein Magen aufregt. Serien zu schauen, ist mir verleidet, sie sind so austauschbar und gewöhnlich.

Habe gerade an Tomaten gedacht, da kam mir meine Nachbarin sehr nahe und sagte, sie habe zu viel gepflanzt und sie könne mir Setzlinge abgeben. Bedanke mich auf Distanz, was sie, glaube ich, nicht versteht. Sie schaut keine Nachrichten, erzählt sie, weil alles so schrecklich sei, sie weiß alles nur vom Hörensagen, und manchmal liest sie verrückte Einträge im Internet. Ich sollte ihr sagen, dass das fatal ist, aber irgendwie habe ich Hemmungen.

Und dann mein neu angefangener Roman mit dem Arbeitstitel Invaliden. Macht mir Angst und Übermut.

Mich lähmt die Vorstellung der vielen Särge.

Denn es geht dem Menschen wie dem Vieh: wie dies stirbt, so stirbt er auch, und haben alle einerlei Odem, und der Mensch hat nichts mehr als das Vieh; denn es ist alles eitel.

Prediger 3, 19

Das hat mir ein Freund geschrieben, sieben Tage, bevor er starb.

### **Freitag, der 13. 3. 2020**

Freitag, der 13., an so einem Tag habe ich geheiratet, also, nach achtunddreißig Jahren – ausgeschrieben, für mich der beste Tag, ich muss meine Gedanken ordnen. Für viele Menschen gilt Freitag, der 13. ja als Unglückstag. Ich jedenfalls bin da nicht dabei.

Corona, ich nenne ihn C, wahrscheinlich ist es ein Kind, weil es ja sächlich benannt wird. Dieses Kind ist ein Geist, und es sitzt mir im Rücken, ich sage nicht „Nacken“, das würde bedrohlich klingen. Ich muss mich mit diesem Geist anfreunden. Sage zu ihm, komm, setz dich, was kann ich dir anbieten.

przestaję czytać dopiero wtedy, kiedy tekst się kończy.

Teraz zatopiłam się w lekturze pamiętników Heinza Strunka, bardzo mnie wciągnęły, chociaż nic się tam nie dzieje. Problem z piekącymi stopami. Obsesja na punkcie pisania i jednoczesny lęk przed nim są mi dobrze znane. Bardzo mnie dotknęła jego powieść „Złota rękawiczka”, opis pijaków pozbawia mnie złudzeń.

Ustanawiam rekord w picciu mocnej kawy. Przestaję, kiedy mój żołądek się buntuje. Oglądanie seriali nie sprawia mi już przyjemności, są tak banalne i pospolite.

Właśnie myślałam o pomidorach, kiedy sąsiadka podeszła do mnie bardzo blisko i powiedziała, że posiada ich za dużo i może mi odstąpić kilka sadzonek. Dziękuję jej na odległość, czego ona zdaje się nie rozumieć. Nie ogląda wiadomości, mówi, bo to takie okropne. Dowiaduje się o wszystkim ze słyszenia, czasem czyta szalone posty w Internecie. Miałam jej powiedzieć, że to fatalnie, ale jakoś się powstrzymałam.

I wreszcie powieść o roboczym tytule „Inwalidzi”, którą niedawno zaczęłam pisać. Denerwuje mnie i przeraża.

Paraliżuje mnie wizja mnóstwa trumien.

Los bowiem synów ludzkich jest ten sam, co i los zwierząt; los ich jest jeden: jaka śmierć jednego, taka śmierć drugiego, i oddech życia ten sam. W niczym więc człowiek nie przewyższa zwierząt, bo wszystko jest marnością.

Księga Koheleta 3, 19. Biblia Tysiąclecia

To napisał mi przyjaciel siedem dni przed śmiercią.

### **Piątek, 13.3. 2020**

Piątek trzynastego, w ten dzień niegdyś wyszłam za mąż, po trzydziestu ośmiu latach (słownie) jest dla mnie najlepszym dniem. Muszę uporządkować myśli. Wielu ludzi uznaje piątek trzynastego za pechowy. Ja w każdym razie do nich nie należę.

Covid, nazywam go C, prawdopodobnie jest dzieckiem, ponieważ jest rodzaju nijakiego\*. Jest jak duch, który siedzi mi na plecach, nie mówię „karku”, gdyż brzmiałoby to groźnie. Muszę zaprzyjaźnić się z tym duchem. Mówię do niego, chodź, siadaj, na co masz ochotę?

\* W niemieckim koronawirus jest zazwyczaj rodzaju nijakiego, czasem męskiego.



Es ist jetzt 5.49 Uhr, mein lieber Mann wird mich in drei Stunden zum Frühstück wecken. Was heißt, wecken, lange schlafe ich schon nicht mehr, aber es ist schön, ihn unten in der Küche zu hören. Michael und Radio, Nachrichten – Corona-Nachrichten, wieder 5, wieder 10 Tote irgendwo. Schrecklich ist mir die Vorstellung, im Krankenhaus zu landen, niemand dürfte mich besuchen, ich würde sterben, ganz verlassen, noch schrecklicher die Vorstellung, meinem Mann würde das gleiche passieren. Wahrscheinlich nicht meinen Kindern, die sind noch zu jung zum Sterben. Wir leben zu zweit, mein Mann und ich. In einer Nusschale. Wir kommen gut zurecht. Schlafen, schreiben, essen, hören stündlich Nachrichten, sagen alle unsere Lesungen ab, Verdienstentgang, was für ein gemeinsames Wort.

Unser Sohn ruft an und sagt, ich komme und stelle euch Essen vor die Tür, wir gehören zur Problemgruppe, obwohl wir uns gesund fühlen. Ich zum Beispiel gehe jeden Tag auf den Schlossberg und treffe drei, maximal vier Menschen. Wir kommen uns nicht zu nahe. Spuckt ein Mensch beim Sprechen, fliehe ich einen Schritt rückwärts. Gerade denke ich an meine Lieblingsschriftstellerin Frau Mayröcker – ich rufe ihr zu: Du schaffst es, rock weiter!

Unsere Kinder sorgen sich um uns, dabei sind wir es, die uns um sie sorgen. Wir werden nicht gleich sterben. „Stürben“ wir, ein starkes Verb, aufhören zu leben, allein dieses Wort klingt nicht aktuell. Wir wursteln weiter. Lesen viel. Lesen uns vor. Bücher gehen uns nicht aus wie Klopapier und Fertigsuppen. Klopapier und Fertigsuppen, so sagte unsere Vertraute beim Verlag, sind die zwei Dinge, die bald nicht mehr zu bekommen sein werden. Da erinnere ich mich an Peter Weiß Im Schatten des Körpers des Kutschers. Sein Held sitzt auf dem Abort und liest aus Zeitungsvierecken Meldungen, die nicht zusammengehören, bevor er sie dann benützt, um seinen Hintern abzuwischen. Bis zum nächsten Mal.

### 1. Aprilwoche

Heute ist es kalt, wie es viele Wintertage nicht war. Die Sonne blendet. In der vorletzten Nacht war ich zwei Stunden wach und habe zu schreiben versucht, mehr als ein paar Sätze schaffte ich nicht. Ich griff in Blumenerde und überprüfte, ob sie Wasser brauchen, lobte sie für ihr fleißiges Wachsen. Bei einer großblättrigen Pflanze welkte ein Blatt, du hast doch hoffentlich nicht C, wollte ich sagen. Die Katze schmeichelte um meine Knöchel, ich gab ihr vom feinen

Jest 5.49, mój kochany mąż za trzy godziny obudzi mnie na śniadanie. Co ja mówię obudzi, już od dawna nie śpię, ale miło jest słyszeć go na dole w kuchni. Michael słucha radia, informacji na temat pandemii, tu pięć, tam dziesięć zgonów. Myśl o znalezieniu się w szpitalu jest straszna, nikt nie mógłby mnie odwiedzić, umarłabym w całkowitej samotności, jeszcze straszniejsza jest dla mnie myśl, że to samo mogłoby się przytrafić mojemu mężowi. Prawdopodobnie nie spotkałoby to moich dzieci, gdyż są jeszcze za młode, żeby umrzeć. Mieszkamy z mężem we dwoje. W łupinie orzecha. Dobrze sobie radzimy. Śpimy, piszemy, jemy, co godzinę słuchamy wiadomości, odwołujemy wszystkie spotkania autorskie. Utrata zarobków, co za paskudne słowo.

Dzwoni nasz syn, żeby powiedzieć, że zostawi jedzenie przed drzwiami, należymy do grupy ryzyka, chociaż dobrze się czujemy. Ja na przykład wchodzę codziennie na Górę Zamkową i spotykam po drodze trzy, maksymalnie cztery osoby. Nie zbliżamy się do siebie zbyt blisko. Robię krok w tył, jeśli ktoś pluje podczas mówienia. Właśnie myślę o mojej ulubionej pisarce, pani Mayröcker – dopinguję ją: dasz radę, pisz dalej!

Nasze dzieci martwią się o nas, a my o nie. Nie umrzemy natychmiast. „Dokonać żywota”, mocne słowo, samo sformułowanie nie brzmi zbyt nowocześnie. Nieustannie pracujemy. Dużo czytamy. Również sobie na głos. Książek nam nie zabraknie jak papieru toaletowego czy zupek błyskawicznych. Tych dwóch rzeczy wkrótce nie będzie można zdobyć, stwierdziła zaufana osoba w wydawnictwie. Przypominam sobie „W cieniu ciała dorożkarza” Petera Weissa. Jego bohater siedzi na klozecie, przeglądając informacje z pociętej na kawałki gazety, zanim nie zużyje ich do wytarcia tyłka. Do następnego razu.

### Pierwszy tydzień kwietnia

Dzisiaj jest zimno, jak nie było nawet czasem zimą. Słońce oślepia. Przedostatniej nocy nie spałam przez dwie godziny i próbowałam pracować, niestety nie udało mi się napisać więcej niż kilka zdań. Dotknęłam ziemi w doniczce, żeby sprawdzić, czy kwiatek nie potrzebuje wody, pochwaliłam go, że tak pięknie się rozwija. Roślinie wielkolistnej zwiądnęli liście, mam nadzieję, że nie masz C, chciałam powiedzieć.

Schinken, in Streifen geschnitten. Sie dankte es mir mit Schmeicheln. Am Nachmittag fahre ich mit dem Rad ins Atelier und male mein Himmelbild weiter. Ich klebe Stofffetzen auf die Leinwand, wenn sie angetrocknet sind, reiße ich sie weg – so bekommt der Himmel Aufhellungen im Blau. Das schrieb ich in der letzten Nacht:

Coronababies

„Was denkst du, Irene“, sagte der Mann zu seiner Frau, „wie viele Coronababies wird es geben?“ Mann und Frau lagen im Ehebett eng aneinander, Bauch an Bauch.

„Aber nicht wir“, sagte Irene. „Ich würde das nicht mehr schaffen, dafür bin ich zu alt.“ Sie war Anfang vierzig, ihr Mann fünfzig. Er verbrauchte gerade seinen Urlaub, trainierte den ganzen Tag, einmal auf dem Laufband, einmal im Bootrhythmus. Sie liebte ihren Mann, genau so würde sie es sagen, er liebte sie zurück, genau so würde er es sagen.

„Wofür das alles“, sagte Irene, „dein Sportwahn, du willst einfach nicht wahrhaben, dass das Ende deines Lebens zur Hälfte überschritten ist.“

„Das würde heißen“, sagte er, „das Ende beginnt mit dem Anfang.“

„Mir wäre es lieber, du würdest mich ein wenig unterstützen“, sie ignorierte seine Spitzfindigkeit, „ich sage ein wenig, ich bitte dich, alles bleibt an mir hängen, der Einkauf, ich bin die Einzige, die sich dem Virus aussetzt, die ständige Kocherei, zwei erwachsene Kinder, einen Mann mit Riesen hunger, nach der vielen Leistung ist dein Appetit einzigartig, gratuliere, einen Zehnjährigen, dem unendlich langweilig ist, mit dem ich die Hausübungen machen muss. Der während des Lernens den Radiergummi zerbröselte.“

Mein Leben besteht aus: Aufstehen, Frühstückmachen, Einkaufen, Kochen, immer aufwendig, weil ihr alle so heikel seid, Mittagessen kochen, mit dem Kleinen lernen, Kuchen backen, damit ein bisschen gute Stimmung ist, Abendessen kochen, die Küche aufräumen, dazwischen Staubsaugen, Waschen, Bügeln. Wie gern würde ich wieder einmal ein Buch lesen.

Der Große schläft bis Mittag, dann steht er auf und isst vier Teller, weil es so gut schmeckt, dann muss er für die Uni stücken, die Große schläft bis Mittag, dann steht sie auf, isst drei Teller, weil sie mein Essen so liebt, sie weigert sich, zu lernen, geht ins Bad, putzt nach zehnmaligem Bitten das Bad, legt sich wieder ins Bett und das in einem fort. Ich weiß, ich müsste euch zwingen, mir zu helfen, aber

Kot łąsił mi się do nóg, dałam mu kawałek szynki pokrojonej w plasterki. Podziękował mi, łąsząc się. Po południu jadę rowerem do atelier, by dalej pracować nad obrazem przedstawiającym niebo. Przyklejam skrawki materiału do płótna, a kiedy wyschną, oderwę je – w ten sposób powstaną prześwity w błękicie. Oto, co napisałam ostatniej nocy:

Pandemiczne dzieci

– Jak myślisz Irene – powiedział mąż do żony – ile pojawi się dzieci w wyniku pandemii? – Leżeli w małżeńskim łóżu blisko siebie, zwróceni ku sobie twarzami.

– Ale nas to nie dotyczy – powiedziała Irene. – Nie dałabym rady, jestem już na to za stara. – Była po czterdziestce, jej mąż miał pięćdziesiąt lat. Właśnie był na urlopie, trenował cały dzień, raz na bieżni, raz na wioślarzu. Kochała męża, dokładnie tak by to określiła, on też ją kochał, dokładnie tak by to określił.

– Po co to wszystko? – powiedziała Irene – ta twoja obsesja na punkcie sportu, nie chcesz po prostu przyjąć do wiadomości, że jesteś w połowie drogi do końca życia.

– Co oznaczałoby – powiedział – że koniec zaczyna się od początku.

– Wolałabym, żebyś mnie choć trochę wspierał” – zignorowała jego sofistyczne wywody – choć trochę, mówię, wszystko jest na mojej głowie, zakupy, wyłącznie ja narażam się na działanie wirusa, w kółko gotowanie, dwoje dorosłych dzieci, potwornie głodny mąż, po tych wszystkich wyczynach masz olbrzymi apetyt, gratuluję, i nieskończenie znudzony dziesięciolatek, z którym muszę odrabiać zadania domowe. Podczas nauki kruszy gumkę do mazania.

Moje życie to wstawanie, przygotowywanie śniadania, zakupy, przyrządzanie posiłków, zawsze wystawnych, ponieważ wszyscy jesteście tacy wybredni, gotowanie obiadu, nauka z dzieckiem, pieczenie ciasta, które wprowadza troszkę lepszy nastrój, robienie kolacji, sprzątanie kuchni, a w międzyczasie odkurzanie, pranie i prasowanie. Chciałabym znów poczytać książkę.

Starszy syn śpi do południa, potem wstaje, zjada cztery porcje, ponieważ tak mu smakuje, potem musi wkuwać na uniwersytet, starsza córka śpi do południa, potem wstaje i zjada trzy porcje, bo tak kocha swoją kuchnię. Wzbrania się przed nauką, idzie do łazienki, po dziesięciu upomnieniach sprząta łazienkę, znów się kładzie i tak bez przerwy. Wiem, powinnam was zmusić, żebyście mi pomogli, ale

das habe ich zu oft schon versucht. Mit meiner Hingabe will ich euch ein schlechtes Gewissen machen, habt ihr aber nicht, merkt ihr gar nicht, und wenn, dann nur einen Augenblick, so lange, bis mein Satz beendet ist. Ich kann nicht mehr. Ich will nicht mehr. Ich möchte einfach liegenbleiben, und wenn ich tot bin, kann mir das nur recht sein...“

Der Mann richtete sich auf, er hörte zu und atmete schwer. Er drehte seine Frau um, streichelte ihren Rücken. Nun lagen sie Rücken an Rücken. Er schämte sich. Er schämte sich nicht allzu lange, dann ging er in den Keller und strampelte auf dem Rad

...

### Letzte Aprilwoche

Ich träumte, ich hätte dem Kanzler befohlen, dass, wenn er WIR sage, alle in Österreich lebende Menschen meine. Er sagte im Traum zu mir, er würde sich lieber die Zunge abbeißen als nicht nur die Österreicher anzusprechen. Für die und nur für die fühle er sich verantwortlich. Ich sagte, dann waren sie demnach auch schon als Kind stur.

Ich will gar nicht über Politik schreiben, die Informationen hängen mir zu den Ohren hinaus. Früher sagte man den Kindern, dass, wenn sie sich nicht die Ohren putzen, bald Bäume daraus wachsen würden.

Wenn ich auf meinen Kalender schaue und sehe, wie viele Lesungen abgesagt wurden, kann ich es kaum glauben. Gern hätte ich Die Bagage den Lesern persönlich vorgestellt.

Heute, Sonntag, Sonnenschein, aber doch kühl, so dass ich die Heizung andrehe, verfroren wie ich bin.

Auf der Straße sehe ich Frauen in ärmellosen Kleidern. Mein Onkel Theo, ein armer Mann, sagte: „In der Wohnung muss es immer so warm sein, dass ich im Unterleibchen dasitzen kann. Diesen Luxus gönne ich mir!“

Eine Freundin besuchte mich und zählte mir ihre Krankheiten auf, alles außer Corona beinahe, aber im Großen und Ganzen gehe es ihr gut, man lerne eben sein Kreuz zu tragen.

Ein Nachbar, der nie Sport betrieben hat, versucht jetzt Runden zu drehen, er hat sich dafür übers Internet bunte Sportkleidung gekauft, aber kaum war er eine Woche unterwegs, ist es ihm verleidet. Keine Ansprache, das ist sein Problem. Würde

przerabiałam to już zbyt wiele razy. Swoim poświęceniem próbuję sprawić, żebyście poczuli wyrzuty sumienia, ale wy ich nie macie, nawet tego nie słyszycie, a jeśli tak to tylko przez chwilę, dopóki nie skończę zdania. Dłużej tak nie mogę. Nie chcę. Chciałabym po prostu zostać w łóżku i jeśli bym umarła, to by mi nawet pasowało... Mąż podniósł się, słuchając, wzdychał ciężko. Odwrócił żonę plecami ku sobie i zaczął ją głaskać. Po chwili leżeli już, dotykając się plecami. Na chwilę zawstydzilo go to, co powiedziałam, a potem poszedł do piwnicy pojeździć na stacjonarnym rowerze...

### Ostatni tydzień kwietnia

Śniło mi się, że kazałam kanclerzowi, żeby, używając pierwszej osoby liczby mnogiej, miał na myśli wszystkich ludzi mieszkających w Austrii. Powiedział mi we śnie, że prędzej odgryzłby sobie język, niż zwracał się nie wyłącznie do Austriaków. Czuje się odpowiedzialny jedynie za nich. Powiedziałam, że był uparty już w dzieciństwie.

O polityce w ogóle nie chcę pisać. Mam jej powyżej uszu. Kiedyś mówiło się dzieciom, że gdy nie będą myć uszu, wyrosną im w nich drzewa.

Zagłądając do kalendarza, nie mogę uwierzyć, jak wiele spotkań autorskich odwołano. Chciałabym osobiście przedstawić moją powieść czytelnikom.

Dzisiaj jest niedziela, świeci słońce, ale jest tak chłodno, że włączam ogrzewanie, przemarzłam do kości.

Na ulicy widzę kobiety w sukienkach bez rękawów. Mój wujek Theo, biedny człowiek, powiedział: – W mieszkaniu zawsze musi być tak ciepło, żebyśmy mogli siedzieć w podkoszulku. Pozwalam sobie na taki luksus! – Odwiedziła mnie przyjaciółka i wyliczyła swoje choroby, prawie wszystkie poza covidem, ale ogólnie rzecz biorąc, ma się dobrze, uczy się nieść swój krzyż.

Sąsiad, który nigdy nie uprawiał sportu, zaczął biegać, w tym celu zakupił przez Internet kolorową, sportową odzież, lecz nie minął jeszcze tydzień, a on już stracił na to ochotę. Nie mamy ze sobą kontaktu, to jego sprawa. Gdyby przynajmniej ktoś

wenigstens einer ihn anhalten und sich erkundigen, wie es so läuft (im übertragenen Sinn).

Bei meinem Bergspaziergang begegnete mir eine türkische Frau, die, als sie mich sah, ins Gebüsch lief und sich den Schal an den Mund presste. Ich hatte nicht vor, sie zu belästigen.

Dann die Masken, die zwischen Blumen liegen, obwohl ein Papierkorb ganz in der Nähe aufgestellt ist. Der Bäcker bedankt sich bei jeder Kundschaft, dass sie ihm die Treue hält.

Blumenerde ist rar. Im Garten hat die Trockenheit Schlitz geöffnert, viel Wasser bräuchten Wiesen und Felder.

Heute werde ich mich an den Berg mit Flickwäsche machen, dazu hole ich die Nähmaschine aus der Kammer. Was ich sonst entsorgt hätte, flicke ich (um es dann später zu entsorgen).

Doch lieber sollte ich mich an Die Invaliden machen, korrigieren, aus zehn Seiten werden dann drei. Ich überlege mir einen neuen Anfang, ein Bild wie aus einer Novelle.

Wenn es die Phantasie gut mit mir meint, muss ich mich nur an den Tret setzen und es läuft wie von selbst. Vorher trinke ich noch zwei Gläser Wasser und drei Tassen vom starken Kaffee.

### Abstand

„Der kommt mir gerade recht, der Abstand“, sagte ein Mann, den ich vom Sehen kenne. Er begegnete mir auf meinem Spaziergang, und ich wich ihm aus, stand am Rand der Kehre und nickte nur, als er an mir vorüber ging. Da sagte er diesen Satz, und ich wunderte mich, warum er nicht einfach nur weiterging, das mit dem Abstandhalten ist doch nicht neu. Er drehte sich sogar um. „Das finden Sie doch auch“, redete er weiter, im Befehlston. Meint er das jetzt ironisch, dachte ich mir, weil ich es ja war, die den Abstand vorgegeben hatte und nicht er. „Man könnte sich ja anstecken, und nicht nur am Corona“, sagte er noch. Also ironisch. Und doch vorwurfsvoll.

Ich sagte nichts.

Er weiter: „Sie halten doch auch nichts vom Umarmen und Abküssen?“

Ich schaute ihn nur an. Dann setzte ich meinen Weg fort.

Alles Mögliche ging mir durch den Kopf. Wie führt man ein Gespräch auf Abstand? Antworten sollte man immer, auch wenn man den Menschen nicht kennt, das erfordert die Höflichkeit. Ich war also unhöflich.

go zatrzymał i dowiedział się, o co biega (w przenośnym znaczeniu).

Na spacerze spotkałam Turczynkę, która, gdy mnie zobaczyła, weszła w krzaki i przycisnęła sobie szalik do ust. Nie zamierzałam się jej narzucać.

Między kwiatami leżą maseczki, chociaż w pobliżu stoi kosz. Piekarz dziękuje każdemu klientowi, który dochowuje mu wierności.

Ziemię do kwiatów trudno teraz dostać. Przez suszę utworzyły się w ogrodzie szczeliny, łąki i pola potrzebują wody.

Dzisiaj zabieram się za górę ubrań do naprawienia, w tym celu przyniosłam z komórki maszynę do szycia. To, czego normalnie bym się pozbyła, naprawiam (aby pozbyć się tego później).

Wzięłabym się lepiej za „Inwalidów“, po korekcie z dziesięciu stron zostaną trzy. Zastanawiam się nad nowym początkiem, sceną jak z noweli.

Jeśli wyobraźnia mi dopisuje, siadam do komputera i wszystko dzieje się samoistnie. Przedtem wypijam jeszcze dwie szklanki wody i trzy filiżanki mocnej kawy.

### Dystans

– Dystans bardzo mi odpowiada – powiedział mężczyzna, którego znam z widzenia. Spotkałam go na spacerze, zesłał mu drogi, stanęłam na skraju zakrętu, kiwając jedynie głową, kiedy przechodził. Powiedział wówczas te słowa, a ja zdziwiłam się, dlaczego po prostu nie poszedł dalej; to, że trzeba zachować dystans, nie jest niczym nowym. Odwrócił się nawet.

– Przecież pani też tak sądzi – mówił dalej rozkazującym tonem. Zastanawiałam się, czy mówi to z ironią, ponieważ to ja, a nie on utrzymałam dystans.

– Można się przecież zarazić, nie tylko covidem – dodał. A więc ironicznie. I jednocześnie z wyrzutem.

Nic nie odpowiedziałam.

– Nie ma pani także nic przeciw uściskom i całowaniu? – ciągnął.

Spojrzałam na niego bez słowa i poszłam dalej.

Różne myśli chodziły mi po głowie. Jak prowadzi się rozmowę na odległość? Zawsze powinno się odpowiadać, również nie znając człowieka, tego wymaga uprzejmość. Czyli byłam nieuprzejma.

Das Leben nimmt seinen normalen Gang, die Geschäfte öffnen, endlich können wieder lebensnötige Dinge gekauft werden, Haare können wieder ordentlich geschnitten werden. Bei mir ändert sich wenig. Nach wie vor sitze ich am Computer und versuche, an meinem neuen Roman zu schreiben. Muss mir einen guten Titel einfallen lassen. Die Katze miaut zu meinen Füßen, ich weiß nicht, warum sie heute so unzufrieden ist, sie hat schon gefressen. Jetzt reißt sie am Vorhang, sie weiß, dass ich das nicht mag. Sie kann mich vorwurfsvoll anschauen, und ich habe ein schlechtes Gewissen. Ich nehme sie auf den Schoß und streichle ihr über das weiche Fell, das aber gefällt ihr auch nicht. Sie ist launisch wie ich. Oder bin ich launisch wie sie?

Es regnet. Lange haben wir auf den Regen gewartet. Die Risse im Boden müssen aufgefüllt werden. Es wird auch morgen regnen. Mein Mann kocht das Mittagessen. Ich weiß nicht, was er kochen wird, aber ich freue mich darauf. Ich werde die Kinder anrufen, die Söhne, die Tochter. Sie könnten uns besuchen, jetzt, da es wieder erlaubt ist. Wir könnten uns gemeinsam um den Tisch versammeln, jeder könnte von sich erzählen, wie es vorangeht mit der Malerei, mit den Statistiken, mit der Wochenplanung.

Die Katze würde sich an die Kinder heranschmeicheln. Wir könnten Karten spielen, sagt mein Mann, habt ihr Lust? Wir sind im Kartenspielen keine Profis, uns macht es nichts aus zu verlieren. Wir spielen nicht um Geld. Sollen wir überhaupt spielen? Macht doch Musik, sage ich, holt die Gitarren, spielt Lieder, zu denen wir singen können. Musik tröstet. Endlich wieder Schönheit!

### 11.5.2020

Es regnet so vor sich hin, ähnlich wie ich so vor mich hindenke, gleichförmig, ohne Hintergedanken. Der Regen wird die vielen Ritzen auffüllen, und der Boden wird wieder glatt werden, Gras wird wachsen, gemäht werden, wieder wachsen, so in einem fort.

Seit die Lockerungen in Kraft getreten sind, hat sich für mich nichts weiter geändert. Beim Wort Lockerung fallen mir anstrengende Turnübungen ein. Man tritt aus der Turnhalle und begibt sich unter Menschen, als ob wieder alles wäre wie ehemals.

Życie wraca do normalności, otwierają się sklepy, wreszcie można kupować rzeczy, które nie są niezbędne do życia, znów można się porządnie ostrzyć.

U mnie niewiele się zmienia. Tak jak wcześniej siedzę przed komputerem, próbując pracować nad nową powieścią. Muszę wymyślić dobry tytuł. Kot miauczy u moich stóp, nie wiem, dlaczego jest dziś taki niezadowolony, przecież już dostał jeść. Właśnie drapie zasłonę, wie, że tego nie lubię. Potrafi spojrzeć na mnie z takim wyrzutem, że czuję się winna. Biorę go na kolana i głaszczę po miękkim futerku, ale to też mu się nie podoba. Jest kapryśny jak ja. A może ja jestem kapryśna jak on?

Pada. Długo czekaliśmy na deszcz. Pęknięcia w ziemi muszą wypełnić się wodą. Jutro też będzie padać.

Mąż gotuje obiad. Nie wiem dokładnie co, ale już się cieszę. Zadzwoń do córki i synów. Mogliby nas odwiedzić, ponieważ jest to znów dozwolone.

Zebrałibyśmy się wokół stołu, każdy mógłby opowiedzieć, jak mu idzie malowanie, statystyki i planowanie tygodnia.

Kot łaśliły się do dzieci. Moglibyśmy pograć w karty, mówi mąż, macie ochotę? Nie jesteśmy zawodowcami, nic nie robimy sobie z przegranej. Nie gramy na pieniądze. Czy w ogóle mamy się tym zajmować? Pomuzykujmy, mówię, idźcie po gitary, zagrajcie piosenkę, do której możemy śpiewać. Muzyka daje ukojenie. Piękno wreszcie wróciło!

### 11.5.2020

Pada sobie, podobnie jak ja sobie rozmyślam, w ten sam sposób, bez podtekstów. Pęknięcia w ziemi wypełnią się deszczem, ziemia się wyrówna, urosnie trawa, potem ją skosimy, znów urosnie i tak w kółko.

Od kiedy zaczęło się rozluźnianie obostrzeń, dla mnie niewiele się zmieniło. Słowo rozluźnianie kojarzy mi się z forsownymi ćwiczeniami. Wychodzi się z sali gimnastycznej i idzie do ludzi, jakby znów wszystko było jak niegdyś. Spotykam kobietę z dzieckiem, pcha pusty wózek, niosąc płaczące dziecko. – Rośnie tak szybko, przez dwa miesiące wyrosło ze wszystkich ubrań, dlatego

Ich treffe eine Frau mit ihrem Baby, sie schiebt den leeren Wagen und trägt ihr Kind, weil es weint. „Er wächst so schnell, in zwei Monaten sind ihm alle Sachen zu klein geworden, deshalb muss ich einkaufen.“ Es klingt wie eine Entschuldigung.

„Gehen Sie denn ungern einkaufen?“, frage ich.

„Normal shoppe ich gern, besonders wenn ich allein bin, mein Mann das Baby hütet, und ich mir dann in Ruhe Dinge anschauen kann, die ich gern hätte.

Meistens kaufe ich dann nur ein T-Shirt und für meinen Mann Socken. Ich kann mich nicht entscheiden, Geld habe ich auch wenig. Mein Mann ist in Kurzarbeit, und wir wursteln so vor uns hin. Ich will mich nicht beklagen, es passt schon. Kann doch nur besser werden, was meinen Sie?“

Wie soll ich der Frau sagen, dass ich keine bestimmte Meinung habe, ich arbeite zu Hause und wenn ich mich entschieße zu spazieren, spaziere ich einfach. Das will ich nicht sagen, sie soll nicht denken, dass ihr Leben schwerer ist als meines.

„Im Sommer werden Sie, Ihr Mann und Ihr Baby ins Schwimmbad gehen können, das wünsche ich mir für Sie.“

„Wünschen Sie sich das für meinen Mann, ich gehe nicht baden, und dem Baby tut zu viel Sonne nicht gut.“

„Dann setzen Sie sich eben in den Schatten und lesen ein Buch, während Ihr Baby schläft.“

„Was empfehlen Sie mir?“, fragt die Frau, und ich frage sie, ob sie schon Anna Karenina gelesen hat, das ist ein Buch, in das man sich vertiefen kann.

„Ist es eine Liebesgeschichte?“ „Auch eine Liebesgeschichte, zudem aber noch vieles mehr, ein Sittengemälde, ein Familienroman.“

„Gibt es das als Taschenbuch?“, fragt die Frau. „Ich kann nämlich nicht auf Bücher aufpassen. Lasse sie überall liegen, Kaffeeflecken kommen hinein und Fettflecken vom Butterbrot. Ich lese, während ich koche, während ich esse, vorausgesetzt das Buch ist spannend.“

„Hauptsache, Sie lieben es“, sage ich.

muszę zrobić zakupy. – Brzmi to jak usprawiedliwienie.

– Nie lubi pani chodzić na zakupy? – pytam.

– Zazwyczaj tak, zwłaszcza, kiedy jestem sama, mąż zajmuje się dzieckiem, a ja mogę w spokoju pooglądać ubrania. Potem zazwyczaj kupuję tylko koszulkę, a mężowi skarpetki. Nie mogę się zdecydować, mam niewiele pieniędzy. Mąż pracuje w niepełnym wymiarze, jakoś dajemy radę. Nie chcę narzekać. Przecież może być już tylko lepiej, jak pani myśli? –

Jak mam powiedzieć tej kobiecie, że nie mam wyrobionego zdania na ten temat, gdyż pracuję w domu i jeśli mam ochotę na spacer, po prostu wychodzę. Nie chcę jej tego powiedzieć, nie powinna pomyśleć, że jej życie jest trudniejsze od mojego.

– Latem będzie mogła pani z mężem i dzieckiem pójść na basen, tego państwu życzę. –

– Proszę życzyć tego mojemu mężowi, ja nie pływam, a dziecku szkodzi zbyt wiele słońca.

– Można usiąść w cieniu i poczytać książkę, kiedy dziecko śpi.

– Co by mi pani poleciła? – pyta, a ja chcę wiedzieć, czy czytała już „Annę Kareninę”, to jest książka, w której można się zagłębić.

– Czy to historia miłosna?

– To też, ale poza tym to portret obyczajów, opowieść o rodzinie.

– Czy jest wersja kieszonkowa? – pyta. – Nie dbam o książki. Wszędzie je zostawiam, a potem są na nich plamy po kawie i maśle. Czytam podczas gotowania, jedzenia, pod warunkiem, że książka jest ciekawa.

– Najważniejsze, że pani to kocha – mówię.



**Lucia LEIDENFROST**

przeł. Aleksandra JABŁKOWSKA i Marta ŻELIZKO

Received: 10.09.2023, Accepted: 10.09.2023

doi: <http://10.29015/cerem.986>**12.03.2020**

**I**n Mannheim hat es 13 Grad. Es blühen die Bäume, rosa, gelb, weiß, es knospet an allen Enden und vielleicht ist es schon Heuschnupfen, was die Leute da vor mir niesen lässt. Ich sage mir: „Es ist schon der Heuschnupfen oder der normale Schnupfen und gegen Grippe ist die Gesellschaft gewappnet und geimpft!“

Es ist immer noch Donnerstag. Es ist nicht irgendein Donnerstag, es ist Leipziger-Buchmessen-Donnerstag. Der Tag, an dem ich mich im Zug Richtung Leipzig befunden hätte. Die Leipziger Buchmesse findet dieses Jahr nicht statt. Aber nicht wegen eines Atomkriegs zwischen dem Iran und der USA, der Anfang des Jahres über uns allen geschwebt ist, auch nicht, weil das Sturmtief Sabine halb Europa zerstört hätte, sondern wegen Corona.

In meinem Bücherregal fehlen alle Bücher, die ich dort kaufen wollte (mit Signatur!) und alle anderen Bücher, auf die ich zufällig, im Vorbeigehen, beim Lauschen gestoßen wäre. Es fehlen die Umarmungen mit KollegInnen, die ich schon zehn Jahre nicht mehr gesehen habe, der Kaffee mit einer Freundin, das Mittagessen mit einem Mentor, das Vorstellen von Bekannten, das Vorge stellt werden, das Kurz-in-der-Sonne-sitzen-und-zufällig-jemanden-über-den-Weg-laufen. Es fehlen die Anime-Manga-Besucher, die zusammen mit den Bücher-Nerds den leicht aufsteigenden Weg zu den Messehallen gehen und deren Kostüme ich sonst immer bestaunt habe. Es fehlt die Erschöpfung am Abend in einem fremden Bett und das gleichzeitige Wissen, das Gefühl: Dass ich da angekommen bin, wo ich immer hinwollte. In der Welt der Bücher.

**12.03.2020**

**W**Mannheim jest trzynaście stopni. Drzewa wypuszczają pąki, kwitną na biało, żółto i różowo, może powoduje to już katar sienny, który sprawia, że ludzie wokół wciąż kichają. Mówię do siebie: – To katar sienny albo zwykły katar, a społeczeństwo jest przygotowane na grypę i zaszczepione przeciwko niej!

Nadal jest czwartek. To nie jest zwykły czwartek, to czwartek Lipskich Targów Książki. Dzień, w którym jechałabym pociągiem do Lipska. Targi w tym roku się nie odbędą. Nie z powodu widma wojny nuklearnej między Iranem a USA, które krąży nad nami od początku roku, ani z powodu huraganu Sabina, który zniszczył pół Europy, ale z powodu koronawirusa.

Na moim regale nie ma tych wszystkich książek, które chciałam tam kupić (z autografem!), i pozostałych, na które natknęłabym się przypadkiem, przechodząc lub przysłuchując się rozmowom. Brakuje uścisków z kolegami i koleżankami, których nie widziałam od dziesięciu lat, kawy z przyjaciółką, obiadu z mentorem, przedstawiania znajomych, bycia przedstawianym czy krótkiego siedzenia w słońcu i przypadkowego wpadania na kogoś. Brakuje miłośników mangi i anime, których stroje zazwyczaj podziwiałam, pokonujących wraz z książkowymi nerdami lekko wznoszącą się drogę do hal wystawowych. Brakuje też wieczornego zmęczenia w obcym łóżku i jednoczesnej świadomości, poczucia, że dotarłam tam, gdzie zawsze chciałam być. Do świata książek.

### 13.03.2020

Es ist Freitag. Die freie Zeit verbringe ich heute mit Putzen. Beim Putzen ist mir eine undichte Stelle im Kübel aufgefallen. Ich bin in den DM gegangen, es gab keine Putzkübel mehr, ich bin in den Rossmann, in den Müller, in den Galeria, in den Rewe gegangen. Ich bin vor leeren Regalen gestanden. Ich habe mich gefragt, was die Leute wirklich im Homeoffice tun. Ich habe vor zwei Wochen über Hamstereinkäufe gelacht, aber mit der zunehmenden Nudel-, Reis-, Mehl-, Klopapier-, Putzmittelregalleere werde auch ich unruhig. Wann fange ich zu hamstern an?

Es ist immer noch Freitag. Es ist 13:51 Uhr, für 14:00 Uhr ist eine Pressekonferenz der österreichischen Regierung angesagt. Ich gehe durch die Wohnung, suche sie nach Socken ab, meine Waschmaschine kann noch ein bisschen mehr Befüllung vertragen. Ich habe ein seltsames Gefühl in mir. Der Computer mit dem Livestream ist an. Ich frage mich, wie lange es noch dauern wird, bis auch Deutschland zu drastischeren Maßnahmen greift. Halb hoffe ich darauf, halb fürchte ich mich davor.

Schon wieder eine Neuigkeit. Die Tagesmutter ist ab Dienstag geschlossen, das heißt für mich, dass ich unkonzentriert meine Texte schreiben, meinen Roman planen, meine Sachen erledigen muss oder auch nicht erledigen kann, gar nicht, dass mir ein Monat lang jede Woche zwanzig Stunden fehlen werden. Jetzt geht's also auch in Baden-Württemberg los.

### 15.03.2020

Es ist Sonntag. Österreich macht zu. Deutschland versäumt es. Ich warte und werde das Gefühl nicht los, dass von Minute zu Minute etwas passiert, was ich mitbekommen müsste. Ich bin ständig online, Twitter, Live-Blogs, Radio alles. Ich schalte von SWR zu DLF zu Ö1 und wieder zurück.

### 17.03.2020

Es ist Dienstagvormittag. Ich öffne das Fenster und schaue hinaus in die Straße. Fast überall stehen die Fenster offen, Kinder höre ich und Autos und einen Hund bellen und ist das die Müllabfuhr? Ich und meine Tochter zählen die Tauben, das heißt, ich zähle, sie schaut und zeigt: „Dadada“. Wir versuchen, auf den Bäumen, die wir vom Fenster gerade so sehen können, Nester zu finden. Eine Taube sitzt auf dem Rauchfang gegenüber und gurr. Geht das Leben da draußen wirklich ganz normal weiter?

### 13.03.2020

Jest piątek. Dzisiaj czas wolny spędzam na sprzątaniu. W trakcie mycia podłogi zauważyłam, że wiadro przecieka. Poszłam do DM-u, Rossmanna i trzech innych sklepów, wiader nigdzie nie było. Stałam przed pustymi półkami. Zastanawiałam się, co tak naprawdę ludzie robią na home office. Dwa tygodnie temu śmiałam się z robienia zakupów na zapas, ale kiedy pustoszeją półki z makaronem, ryżem, mąką, papierem toaletowym i środkami czystości, również ja zaczynam się niepokoić. Kiedy zacznę chomikować?

Wciąż jest piątek. Jest 13:51, na 14:00 zaplanowana jest konferencja prasowa austriackiego rządu. Chodzę po mieszkaniu, szukając skarpetek, żeby bardziej zapelnąć pralkę. Czuję się dziwnie. Włączyłam transmisję na żywo. Zastanawiam się, ile czasu minie, zanim również Niemcy sięgną po drastyczniejsze środki. Mam taką nadzieję i tego się obawiam, pół na pół.

Kolejna nowość. Od wtorku opiekunki nie będą mogły przyjmować dzieci w domach, co oznacza, że będę zdekoncentrowana podczas pisania tekstów, planowania powieści i załatwiania swoich spraw, być może wcale nie uda mi się ich załatwić, w każdym tygodniu zabraknie mi dwudziestu godzin. Tak więc teraz zaczyna się to również w Badenii-Wirtembergii.

### 15.03.2020

Jest niedziela. Austria się zamyka. Niemcy jeszcze nie. Czekam i nie mogę pozbyć się wrażenia, że z minuty na minutę dzieje się coś, o czym muszę wiedzieć. Jestem ciągle online, Twitter, blogi na żywo, radio. Przełączam się z telewizji SWR na radio Deutschlandfunk, Österreich 1 i z powrotem.

### 17.03.2020

Jest wtorkowe przedpołudnie. Otwieram okno, patrzę na ulicę. Prawie wszędzie okna są otwarte, słyszę dzieci, samochody i szczekającego psa, czy to śmieciarka? Liczymy z córką gołębie, to znaczy ja liczę, a ona patrzy i pokazuje, „tam, tam”. Próbuje znaleźć gniazda na drzewach, które widzimy z okna. Na kominie naprzeciwko grucha gołąb. Czy na zewnątrz naprawdę nadal toczy się normalne życie?



Ich bekomme kaum noch E-Mails. Mein Handy blinkt trotzdem ständig. Statt Mails werden mir täglich mindestens zehn Freundschaftsanfragen gestellt. Homeoffice, sage ich mir und öffne meine Homepage. Ich betitle alle meine Lesungen bis Mitte April mit ABGESAGT.

Es ist immer noch Dienstag. Ich habe geschlafen, ich öffne zuerst Nachrichtenseiten, Twitter, Facebook. Es wird sich etwas ergeben, heißt es von der Kulturseite, Grenzsicherungen werden von der Politik diskutiert. Meine Mutter schreibt mir, dass sie meinen Vater von den Maßnahmen erst noch überzeugen muss.

### 19.03.2020

Es ist Donnerstag. Ich lese nur mehr von steigenden Infiziertenzahlen, steigenden Todesfällen, steigenden Kurven, Flachhalteparolen. Ich glaube, die Leute denken, dass die Welt wartet, bis die Pandemie vorbei ist.

### 20.03.2020

Freitag. Ich gebe in die Suchmaschine Corona ein. Die heilige Corona ist Schutzpatronin gegen Seuchen. Ich starre eine Zeit lang auf den Bildschirm, dann klappe ich den Laptop zu.

### 21.03.2020

Welttag der Poesie. Ich will jetzt sofort ins Café um die Ecke, etwas Warmes trinken und Rübli torte essen.

Immer noch Samstag. Wir haben unsere Tochter nach dem allabendlichen Kirchenläuten ins Bett gebracht. Es ist unheimlich. Das Läuten um sieben Uhr abends, jeden Abend, die leeren Straßen, in ganz Deutschland. Die Glocken sollen eigentlich zeigen, dass die Kirchen noch da sind für die Menschen. Aber die Kirchen sind zugesperrt. Es ist nicht so, dass ich oft dorthin gegangen wäre. Der Gedanke fehlt vielleicht oder das Wissen, dass sich da jeden Sonntag Menschen treffen. Wir erodieren.

### 22.03.2020

Sonntag. Meine Quarantäne nach der Österreichreise endet heute. Wir gehen hinaus. Es regnet. Wir wissen nicht, wie oft wir noch raus dürfen. Wir sehen die

Nie dostaję już prawie żadnych maili. Komórka jednak ciągle miga. Zamiast maili dostaję codziennie minimum dziesięć próśb o dołączenie do znajomych. Homeoffice, mówię, otwierając swoją stronę internetową. Przy wszystkich spotkaniach autorskich do połowy kwietnia dopisuję informację ODWOŁANE.

Wciąż jest wtorek. Spałam, najpierw otwieram serwisy informacyjne, Twittera, Facebooka. Strona poświęcona kulturze informuje, że coś się wydarzy, politycy dyskutują o zamknięciu granic. Mama pisze, że musi jeszcze przekonać mojego ojca do tych rozwiązań.

### 19.03.2020

Jest czwartek. Czytam wyłącznie o rosnących liczbach zakażeń i zgonów, rosnących wskaźnikach, wypłaszczeniu krzywej. Myślę, że ludzie sądzą, iż świat czeka, aż pandemia się skończy.

### 20.03.2020

Piątek. Wpisuję słowo „korona” w wyszukiwarce. Święta Korona jest patronką chroniącą przed epidemią. Przez chwilę wpatruję się w ekran, po czym zamykam laptop.

### 21.03.2020

Światowy Dzień Poezji. Chciałabym teraz pójść do kawiarni za rogiem, wypić coś ciepłego i zjeść tort marchewkowy.

Ciągle jeszcze sobota. Każdego wieczoru kładliśmy naszą córkę spać po biciu kościelnych dzwonów. To niesamowite. Dzwony o siódmej wieczorem, każdego dnia, puste ulice w całym Niemczech. Dzwony mają pokazać, że kościoły są nadal dla ludzi. Ale kościoły są zamknięte. Nie chodzi o to, że często tam bywałam. Może brakuje myśli albo świadomości, że ludzie spotykają się tam co niedzielę. Ulegamy erozji.

### 22.03.2020

Niedziela. Dziś kończy mi się kwarantanna po podróży do Austrii. Wychodzimy z domu. Pada deszcz. Nie wiemy, jak często będziemy mogli wychodzić.

Absperrungen, fragen uns, warum sie neben den Wegen stehen, nehmen unsere gewohnten Abzweigungen. Ein Polizeiauto fährt auf der Straße. Die Polizisten winken uns ans Fenster. Wir halten Abstand. Dort unten sei es verboten, sagen sie. Wir sagen, dass wir die Absperrung neben den Wegen schon gesehen hätten, aber gedacht hätten, dass wir die Wege benutzen dürften. Wir fragen, wo wir dürfen. Hier oben auf der Straße gehe es schon, sagen sie, aber die Wiesen und Wege dort unten seien gesperrt. Bei dem Wetter gestern wären da ja alle gewesen. Jetzt sei es eben untersagt. In unserer Wohnung wieder angekommen, sind wir alle drei durchnässt und frösteln. Ich telefoniere mit meiner kranken Freundin. Fieber hat sie noch, berichtet sie, aber das Kind und der Mann sind schon wieder gesund. „Wie ist es denn für dich als Freischaffende“, fragt sie und ich weiß nicht, wo ich anfangen soll und erzähle stattdessen von den Tagebüchern, vom Joggen, davon, dass die Omas und Opas mit der Tochter durch Videotelefonie Bücher anschauen können. Sie schickt mir nach dem Telefonat ein Video ihrer Mutter, die ihrer Tochter eine Gute-Nacht-Geschichte vorliest, obwohl sie nur fünfhundert Meter voneinander entfernt wohnen.

### 23.03.2020

Belastungsgrenze, geschlossene Geschäfte, Epidemie, positive Testungen, Eindämmung, desinfizieren, Atemschutzmasken, erste Welle, leichter Verlauf, schwerer Verlauf, Virusschleudern, dreißig Sekunden Händewaschen, in die Armbeuge husten, Atemnot, Homeoffice, Kurzarbeit, Grippe-symptome, Milliarden Hilfe, schwarze Null, Haushalt, Mangel an Desinfektionsmitteln, Homeschooling, Virologen, Staatsschulden, Pandemie, Staatsanleihen, Geld drucken, in die Armbeuge niesen, WHO, Mangel an Schutzkleidung für medizinisches Personal, trockener Husten, Impfstoff, Ausgangsbeschränkung, Kontaktverbot, Atemschutzmaskenpflicht, Passierscheine, Wirtschaftskrise, zweite Welle.

### 24.03.2020

Es ist siebzehn Uhr, ich habe noch etwas zu erledigen, gehe durch die Innenstadt. Alle Geschäfte haben zu. Nur in den Schaufenstern brennt Licht, die Verkaufsräume dahinter sind dunkel und menschenleer. Die automatischen Türen öffnen sich nicht, als ich an ihnen vorübergehe. An den geschlossenen Türen, den Schaufenstern hängen DIN-A4-Zettel: Aufgrund der Corona-

Widzimy barierki, zastanawiamy się, dlaczego znajdują się obok ścieżek, skręcamy jak zwykle. Nadjeżdża radiowóz. Policjanci przywołują nas machaniem. Zachowujemy dystans. Nie wolno iść w dół, mówią. Mówimy, że widzieliśmy już blokady przy drogach, ale myśleliśmy, że możemy z nich korzystać. Pytamy, gdzie wolno nam chodzić. Mówią, że możemy iść drogą na górze, ale łąki i ścieżki na dole są zamknięte. Przy takiej pogodzie jak wczoraj wszyscy by się tam udali. Teraz to zabronione. Po powrocie do domu wszyscy troje jesteśmy zupełnie przemoczeni i trzęsiemy się z zimna. Rozmawiam przez telefon z chorą przyjaciółką. Nadal ma gorączkę, ale mąż i dziecko są już zdrowi, informuje. – Jak sobie radzisz jako wolny strzelec? – pyta, a ja nie wiem, od czego zacząć i zamiast tego opowiadam jej o dziennikach, joggingu, babciach i dziadkach, którzy zdalnie oglądają książki z wnuczką. Po zakończonej rozmowie przesyła mi nagranie, na którym jej matka czyta wnuczce bajkę na dobranoc, mimo że mieszkają zaledwie pięćset metrów dalej.

### 23.03.2020

Granica wytrzymałości, zamknięte sklepy, epidemia, pozytywne testy, zahamowanie, dezynfekcja, maseczki, pierwsza fala, łagodny przebieg, ciężki przebieg, przenosiciele wirusa, mycie rąk przez trzydzieści sekund, kaszel w zgięciu łokcia, duszności, home office, praca w niepełnym wymiarze godzin, objawy grypy, miliardowe wsparcie, czarne zero w budżecie, brak środków do dezynfekcji, edukacja domowa, wirusolodzy, dług publiczny, pandemia, państwowe pożyczki, drukowanie pieniędzy, kichanie w zgięciu łokcia, Światowa Organizacja Zdrowia, brak odzieży ochronnej dla personelu medycznego, suchy kaszel, szczepionka, ograniczenia kontaktów międzyludzkich i przemieszczania się, obowiązek noszenia maseczek, przepustki, kryzys ekonomiczny, druga fala.

### 24.03.2020

Jest siedemnasta, mam jeszcze coś do załatwienia, idę śródmieściem. Wszystkie sklepy są zamknięte. Tylko w witrynach świeci się światło, we wnętrzu jest pusto i ciemno. Gdy przechodzę obok, automatyczne drzwi się nie otwierają. Na zamkniętych drzwiach i witrynach widnieją kartki w formacie A4: z powodu koronawirusa, w związku z wybuchem epidemii, chronimy naszych klientów,

Situation, wegen des Ausbruchs des Corona-Virus, wir schützen unsere Kunden, vorübergehend geschlossen, sobald die Epidemie, aufgrund der aktuellen Lage,

Nur die Drogerietüren gehen auf, vor ihnen stehen Tafeln:

Toilettenpapier:	ausverkauft!
Küchenrollen:	ausverkauft!
Mundschutzmasken:	ausverkauft!
Einmalhandschuhe:	ausverkauft!
Taschentücher:	ausverkauft!
Seife:	verfügbar
Händedesinfektion:	ausverkauft!
Flächendesinfektion:	verfügbar

### 27.03.2020

Wir werden digitalisiert. Ich hatte gestern meine erste Online-Lesung. Sie war ganz anders als meine bisherigen Lesungen. Ich saß schon Minuten vorher auf meiner Bühne, meinem Küchenstuhl, klickte, damit mich die Leute sehen konnten. Dann war die Verbindung da, in der Kommentarspalte begrüßten mich die Leute. Bei einer Lesung sonst lächle, nicke ich den Leuten zu, wenn sich unsere Blicke kreuzen und ich sie kenne. Dann war die Verbindung weg. Wieder wartete ich auf eine Verbindung, dann erschien: Du bist live auf meinem Bildschirm. Leute begrüßten mich erneut. Ich begann zu lesen, kein Hüsteln, kein Augenkontakt für Sekunden, kein Räuspern, Lachen, Ausatmen, Atemanhalten im Publikum war für mich zu hören. In einem Drittel des Bildschirms sah ich mich beim Aufschauen, im anderen Drittel des Bildschirms rauschten Kommentare der Zuschauer herunter.

### 30.03.2020

Ich schaue in den Spiegel, meine Nase, mein Mund sind frei, ich kann atmen. In Österreich werden die Supermärkte auf Anweisung der Regierung beginnen, Schutzmasken zu verteilen. Atemschutzmaskenpflicht in Supermärkten heißt es. Ich löse meinen Blick vom Spiegel und drücke den Playknopf auf meinem Handy. Ich höre mir Virologen an, die betonen, dass das nicht zum eigenen Schutz beiträgt. Es hilft, sage ich mir, halt nicht virologisch.

tymczasowo zamknięte, jak tylko epidemia minie, w związku z obecną sytuacją, w pilnych przypadkach.... in dringenden Fällen...

Otwarte są wyłącznie drogerie, przed którymi stoją tabliczki:

papier toaletowy:	brak!
ręczniki papierowe:	brak!
maseczki ochronne:	brak!
rękawiczki jednorazowe:	brak!
chusteczki higieniczne:	brak!
mydło:	dostępne
środek do dezynfekcji rąk:	brak!
środek do dezynfekcji powierzchni:	dostępny

### 27.03.2020

Przechodzimy na technologię cyfrową. Wczoraj miałam swój pierwszy odczyt online. Był zupełnie inny od dotychczasowych. Kilka minut wcześniej usiadłam na scenie na kuchennym krześle, wystarczyło kliknąć, by widzowie mogli mnie zobaczyć. Udało się nawiązać połączenie, publiczność witała mnie na czacie. Podczas spotkań autorskich zazwyczaj się uśmiecham, pozdrawiam znajomych skinieniem głowy, gdy nasze spojrzenia się spotkają. Nagle połączenie się zerwało. Czekałam na jego przywrócenie, po czym na ekranie pojawił się komunikat: jesteś na żywo na ekranie. Ludzie znów mnie witali. Zaczęłam czytać, nie słyszałam chrząkania, śmiechu, oddechów publiczności. W jednej trzeciej ekranu widziałam siebie, w drugiej co chwilę pojawiały się komentarze widzów.

### 30.03.2020

Patrzę w lustro, mam odsłonięty nos i usta, mogę oddychać. W Austrii na podstawie rozporządzenia rządu będą rozdawane maseczki ochronne w supermarketach. Mówi się, że jest obowiązek noszenia maseczki w sklepach. Odrywam wzrok od lustra i naciskam przycisk odtwarzania w telefonie. Słucham wirusologów, którzy podkreślają, że to nie chroni noszącego maseczkę. Wmawiam sobie, że to pomaga, ale nie pod kątem wirusologicznym.

**31.03.2020**

Wie soll ich mir eigentlich dieses Virus vorstellen? Ich sehe zwar die Bilder von dem kleinen runden, schrumpeligen Ding mit seinen Fühlern zu jeder Seite, die wieder so ein rundes, schrumpeliges Ding tragen. Ich höre zwar von den Symptomen: Fieber, Husten, Kratzen im Hals. Aber was es wirklich heißt, daran erkrankt zu sein, hab ich noch nicht verstanden. Ich habe auch noch nicht verstanden, wie wir das aushalten sollen, das Social-Distancing, das Keine-Freunde-Treffen und vor allem wie lange. Wie lange denn keine Ausflüge, keine Familienfeiern, keine unnötigen Aufenthalte draußen, Schlangen vor Banken und Supermärkten und die geschlossenen Geschäfte mit ihren dunklen Verkaufsräumen?

**01.04.2020**

Die Pandemie in ihrer vollen Pracht sieht so aus: In Panama dürfen Frauen am Montag, Mittwoch und Freitag hinaus. Dienstag, Donnerstag und Samstag haben die Männer Ausgang. Am Sonntag niemand. Die Männer verkleiden sich am Montag, Mittwoch und Freitag als Frauen. Sie binden sich blumige Schals um die kahlen Köpfe, ziehen Röcke mit Rosenmuster an und stopfen sich Minimelonen über ihre Bierbäuche.

Die Pandemie hat Blüten, sie wachsen ihr aus den Ohren, sie knospen an ihren Fingerspitzen, flechten sich um ihren Hals, die Knie, die Hüfte. Jede Knospe, jede Blüte betrachte, bestaune ich. Für den Gedanken, dass ein Virus eigentlich nicht blüht, habe ich keine Zeit.

**06.04.2020**

Ich sitze vor dem Bildschirm, live aus dem Kanzleramt bin ich über das Internet bei der Pressekonferenz dabei. Sie wollen Lockerungen bekanntgeben. Die Journalisten tragen Atemmasken, sitzen mit Sicherheitsabstand (zwei Sesseln zwischen ihnen) und warten wie ich. Ich frage mich, was passiert wäre, wenn diese Pandemie vor dreizehn Jahren gewesen wäre. Videotelefonie hätte geruckelt, Videos gab es kaum zu finden und Streamen von Nachrichten, Serien, Filmen wäre nicht möglich gewesen. Langsamer und einsamer wäre die Situation gewesen. Während ich warte, frage ich mich, wie undurchdacht das dann alles gewesen ist, wenn sie jetzt schon wieder aufsperrten und ich ärgere mich. Über den Zustand, der in Deutschland länger dauern wird, über das Virus, darüber, dass sich scheinbar niemand in den Regierungen Gedanken über eine weltweite

**31.03.2020**

Jak mam właściwie wyobrażać sobie ten wirus? Widzę wprawdzie obrazki przedstawiające coś małego, okrągłego, pomarszczonego z czułkami dookoła, na których znów znajduje się coś okrągłego i pomarszczonego. Słyszę wprawdzie o objawach: gorączce, kaszlu, drapaniu w gardle. Ale jeszcze nie rozumiem, co to naprawdę znaczy zachorować. Nie rozumiem również, jak mamy to wytrzymać, dystans społeczny, brak spotkań z przyjaciółmi, a przede wszystkim jak długo jeszcze ma to trwać. Jak długo nie będzie wycieczek, uroczystości rodzinnych, niepotrzebnego przebywania na dworze, kolejek przed bankami i supermarketami oraz zamkniętych sklepów o ciemnych wnętrzach?

**01.04.2020**

Pandemia w pełnej okazałości wygląda tak: w Panamie kobiety mogą wychodzić z domu w poniedziałki, środy i piątki. We wtorki, czwartki i soboty to mężczyźni mają wychodne. W niedzielę nikt. Mężczyźni przebierają się za kobiety w poniedziałki, środy i piątki. Wiążą sobie kwieciste chusty na łysych głowach, wkładają spódnice w różane wzory, a na piwne brzuchy wypychają mini melony.

Pandemia kwitnie, kwiaty wyrastają jej z uszu, pączkują na koniuszkach palców, oplatają jej szyję, kolana i biodra. Patrzę z podziwem na każdy pąk, każdy kwiatek. Nie mam czasu na myślenie, że wirus tak naprawdę nie kwitnie.

**06.04.2020**

Siedząc przed komputerem, uczestniczę w konferencji prasowej nadawanej na żywo z Urzędu Kanclerskiego. Chcą ogłosić luzowanie obostrzeń. Dziennikarze noszą maseczki, siedzą w bezpiecznej odległości (dzieli ich dwa fotele) i czekają jak ja. Zastanawiam się, co by się było, gdyby ta pandemia wybuchła trzynaście lat temu. Wideo rozmowy by się rwały, nagrań prawie nie można by znaleźć, a oglądanie wiadomości, seriali i filmów online byłoby niemożliwe. Czuliśmy się jeszcze bardziej samotni, a czas płynąłby wolniej. Czekając, zastanawiam się, jak nieprzemysłane było to wszystko, skoro już teraz na nowo rozluźniają obostrzenia. Denerwuje mnie sytuacja, która w Niemczech jeszcze potrwa, denerwuje mnie wirus, to, że najwyraźniej nikt w rządzie nie pomyślał o światowej pandemii, o jakimś planie awaryjnym. Czy naprawdę nigdy nie

Pandemie gemacht hat, wo die Notfallpläne sind. Ist wirklich noch nie darüber gesprochen worden, was man tut, wenn der Bundestag, das Parlament, die Präsidenten, die Belegschaft eines Atomkraftwerkes, die Gesellschaft von einer Pandemie bedroht ist? Und wie lange, warum, wer in Quarantäne muss und wann man frühestens das öffentliche Leben wieder aufnehmen darf, damit es nicht zu einer zweiten Welle kommt?

#### 08.04.2020

Unsere Tochter ist ein echtes Corona-Kind. Sobald wir die Wohnung betreten und ihr die Jacke ausgezogen haben, krepelt sie motiviert ihre Ärmelchen hoch und streckt uns ihre Hände entgegen. Wenn wir nicht reagieren, zeigt sie auf die Badtüre und öffnet und schließt die Hände, reibt sie gegeneinander.

Wenn sie Wörter mit wisch, wasch, wusch hört, fängt sie ebenso an, ihre Ärmel hochzuziehen.

#### 09.04.2020

Als Pandemie bezeichnet man eine weltweite Ausbreitung einer Epidemie, es genügt auch schon, wenn sie Kontinente übergreift, lese ich. Im Radio höre ich die Reisewarnungen, die der österreichische Staat ausgibt. Nigeria, New York, Portugal, Brasilien, Indien, dann höre ich nicht mehr zu. Nach Ostern dürfen in Österreich die ersten, kleinen Geschäfte öffnen, nach Ostern dürfen die Großeltern die Enkelkinder nicht sehen, die Freunde die Freundinnen nicht, die Verwandten ihre Angehörigen nicht und Begräbnisse werden weiterhin nur über Video und maximal zu fünf abgehalten. Wegen der kleinen geöffneten Läden, der Buchhandlungen, der Konditoreien, der unzähligen „neuen“ Möglichkeiten ist für mich Österreich trotzdem irgendwie zum Sehnsuchtsort geworden.

#### 10.04.2020

Vom Küchenfenster aus kann ich sehen, dass sich die Studenten gegenüber die Haare mit Bastel- und Küchenschere gegenseitig schneiden. Ich befühle meine Haare. Die Spitzen vertragen es noch zwei, vielleicht sogar vier Wochen, dann sollte auch ich dringend zum Friseur. Ich habe davon gelesen, dass es Menschen gibt, die ihre Friseure bedrohen, weil sie unbedingt wieder Farbe und einen neuen Haarschnitt brauchen. Wie das eigentlich jetzt die Politiker, die Tagesschau- und ZIB-Sprecher machen? Haben sie einen Friseur, der zu ihnen kommt und tragen

mówiono o tym, co robić, gdy parlamentarzyści, prezydenci, pracownicy elektrowni atomowej, całe społeczeństwo jest zagrożone pandemią? Jak długo, z jakiego powodu, kogo trzeba poddać kwarantannie i kiedy najwcześniej będzie można wznowić życie publiczne, żeby nie było drugiej fali?

#### 08.04.2020

Nasza córka jest prawdziwym pandemicznym dzieckiem. Zaraz po wejściu do mieszkania zdejmujemy jej kurtkę, a ona z zapalem podwija rękawy i wyciąga rączki w naszą stronę. Jeśli nie reagujemy, wskazuje na drzwi do łazienki, otwiera i zamyka dłonie, pocierając je o siebie.

Kiedy słyszy słowa piosenki „mydło wszystko umyje”, zaczyna podwijać rękawy.

#### 09.04.2020

Pandemia to termin używany do opisanego rozprzestrzeniania się epidemii na całym świecie, czytam, że wystarczy, jeśli przenosi się z kontynentu na kontynent. W radiu słyszę ostrzeżenia dla podróżnych wydane przez rząd austriacki. Nigeria, Nowy Jork, Portugalia, Brazylia, Indie, a potem przestają słuchać. Po Wielkanocy w Austrii otworzą się najpierw małe sklepy, dziadkowie nie będą mogli widywać się z wnukami, chłopcy z dziewczynami, krewni ze sobą, a pogrzeby nadal będą odbywać się przy udziale maksymalnie pięciu osób, a inni będą mogli w nich uczestniczyć wyłącznie za pośrednictwem wideo. Ze względu na otwarte sklepiki, księgarnie, cukiernie i niezliczone „nowe” możliwości Austria stała się dla mnie w jakiś sposób wymarzonej utęsknionym miejscem.

#### 10.04.2020

Z okna w kuchni widzę, jak studenci mieszkający naprzeciwko obcinają sobie włosy nożyczkami kuchennymi lub do robótek ręcznych. Dotykam swoich włosów. Końcówki wytrzymają jeszcze przez dwa, może cztery tygodnie, potem muszę koniecznie udać się do fryzjera. Czytałam, że niektórzy ludzie grożą fryzjerom, ponieważ koniecznie chcą zafarbować lub podciąć włosy. Jak właściwie radzą sobie teraz politycy, dziennikarze i spikerzy telewizyjni? Czy mają fryzjera, który do nich przychodzi i czy obie strony zakładają wtedy

sie dann beide Schutzanzüge und Atemmasken? Müssen sich die Kunden dann die Haare selbst föhnen, damit keine Aerosole in die Lungen der Friseure kommen?

### 11.04.2020

Die UNO fordert Kriege wegen der Pandemie einzustellen. Saudi-Arabien erklärt kurzerhand einen Waffenstillstand im Jemen für vierzehn Tage. Eine Freundin muss nicht nach Spanien für eine zweistündige Konferenz fliegen. Sie findet einfach per Video statt. Draußen läuten die Kirchenglocken, obwohl Karfreitag ist. Können wir ein paar Dinge nach der Pandemie beibehalten?

### 17.04.2020

Es ist 5:13. Ich liege wach, bin schon aufgewacht, bevor die Vögel ihr Konzert begonnen haben. Ich lausche dem Vogelgesang, der durchs offene Fenster kommt. Ich habe mich eingerichtet in dieser Corona-Welt, habe mich eingestellt darauf, dass das normale Leben noch sehr lange auf sich warten lassen wird. Ich schäle mich aus der Bettdecke, dem Polster. Dann stehe ich in der Küche und versuche so leise wie möglich zu sein, damit ich die anderen zwei nicht wecke. Leise sein beim Milchtopf suchen, beim Honig hervorholen, beim Kühlschrank öffnen, beim Tippen, während die Milch warm wird. Ich genieße es, ganz für mich nur mit den Vögeln und den wenigen Menschen auf der Straße zu sein, fast kein menschliches Geräusch kommt zu mir herein. Früher, denke ich, war es um die Zeit lauter, mehr Autos, Mopeds, Radfahrer. Früher schreibe ich und meine vor vier Wochen.

### 19.04.2020

Morgen beginnen endlich die Lockerungen. Ich lese in der Verordnung des Landes Baden-Württemberg, dass die Eisdielen, die Cafés und Gaststätten wieder für den Straßenverkauf öffnen dürfen. Ich denke sofort an die fahrende Eisdielen am Rhein, an ihr Glöckchen, das erklingt, wenn sie den Verkauf beginnt, an das Schlendern durch die warme Innenstadt mit einem Eis in der Hand und ich frage mich, wie genau die Leute das Eisschlecken mit Masken ausführen werden, ob sie die Masken ganz abnehmen und in ihre Tasche stecken werden oder nur unter ihr Kinn ziehen oder von einem Ohr nehmen werden und auf der Seite baumeln lassen.

maseczki i kombinezony ochronne? Czy w takim razie klienci muszą sami suszyć włosy, aby aerozol nie dostał się do płuc fryzjerów?

### 11.04.2020

ONZ wzywa do zaprzestania wojen z powodu pandemii. Arabia Saudyjska z miejsca ogłasza zawieszenie broni w Jemenie na dwa tygodnie. Przyjaciółka nie musi lecieć do Hiszpanii na dwugodzinną konferencję. Sesja odbywa się po prostu przez Internet. Na zewnątrz biją dzwony kościelne, mimo że jest Wielki Piątek. Czy możemy zachować pewne rzeczy po pandemii?

### 17.04.2020

Jest 5:13. Nie śpię, obudziłam się, zanim ptaki rozpoczęły koncert. Słucham ich śpiewu, który wpada przez otwarte okno. Dostosowałam się do tego covidowego świata i nastawiłam, że na powrót do normalności trzeba będzie jeszcze długo poczekać. Wygrzebuję się spod kołdry. Potem stoję w kuchni i staram się zachowywać jak najciszej, żeby nie obudzić pozostałej dwójki. Szukam garnka do gotowania mleka, wyjmuję miód, otwieram lodówkę, piszę, czekając, aż mleko się podgrzeje. Rozkoszuję się byciem jedynie z ptakami i pojedynczymi ludźmi na ulicy, nie dochodzi do mnie prawie żaden dźwięk wydawany przez człowieka. Kiedyś o tej porze było chyba głośniejsze, więcej samochodów, motorów, rowerzystów. Pisząc kiedyś, mam na myśli miesiąc temu.

### 19.04.2020

Jutro wreszcie rozpocznie się rozluźnianie obostrzeń. W rozporządzeniu Badenii-Wirtembergii czytamy, że lodziarnie, kawiarnie i restauracje znów mogą sprzedawać na wynos. Od razu myślę o objazdowej lodziarni nad Renem, o dzwoneczku, który obwieszcza początek sprzedaży, o spacerze po słonecznym śródmieściu z lodem w rękę i zastanawiam się, jak ludzie poradzą sobie z jedzeniem lodów w maseczce, czy ściagną ją i schowają do kieszeni, czy po prostu zsuną ją na brodę lub zdejmą z jednego ucha, i będzie ona dyndać z boku.



**22.04.2020**

Ich lese, was die anderen in ihrem Tagebuch schreiben. So vieles davon erkenne ich irgendwie wieder und trotzdem schreiben wir nicht von den gleichen Dingen.

**23.04.2020**

Ich muss das erste Mal seit fünf Wochen mit der Straßenbahn fahren. Bisher konnte ich es vermeiden, habe die Straßenbahnen, die seit der Pandemie immer mit zwei Garnituren unterwegs waren, nur von außen gesehen. Die Verkehrsbetriebe haben sich scheinbar heute die zweite Garnitur gespart. Es ist eng, zum Rollstuhlfahrer und der Dame mit dem Rollator steigt noch eine Mutter mit Kinderwagen ein, der Abstand ist nicht mehr einzuhalten. Ich weiche aus, aber auch hinter mir sind alle Sitzplätze vergeben, die Leute stehen schon in den Gängen. Die empfohlene Mundschutzmaske trägt inzwischen fast jeder, der Abstand bleibt auf der Strecke. Auf Metall und Glas würden die Viren besonders lange überleben, sagen die Virologen. Das erste Mal in meinem Leben mache ich mir Gedanken über die Oberflächen, die ich berühre. Metall, denke ich, als ich mich an einer Stange festhalten möchte, Glas, als sich jemand an die Tür anlehnt. Breitbeinig balanciere ich bis zur nächsten Haltestelle und steige erleichtert aus.

**25.04.2020**

Vor einem Jahr war das beherrschende Thema in den Medien „Fridays For Future“ und der Klimawandel. Auch das neue Thema, die Corona-Pandemie passt in diese Reihe: Diese Viren, die wahrscheinlich auf einem Markt in Wuhan auf den Menschen übergesprungen sind, kommen ursprünglich von Fledermäusen, wurden aber von anderen Säugetieren an die Menschheit weitergegeben. Warum jetzt erst, fragt man sich. Gürteltiere und andere vom Aussterben bedrohte Tiere werden doch schon so lange auf Märkten angeboten. Weil der Mensch den Tieren den Lebensraum raubt und die Tiere gezwungen sind, sich dort anzusiedeln, wo sie eigentlich nicht heimisch sind. So bekommen sie Krankheiten von anderen Spezies, die sie auch auf Menschen übertragen können. Und diese Corona-Viren sind ja nur ein Teil des Ganzen: In Norddeutschland gibt es keinen Niederschlag, in Mannheim wird die Wiese in diesem April statt immer noch grüner schon wieder braun, Heuschrecken suchen Afrika heim, in Tschernobyl brennt der Wald.

**22.04.2020**

Czytam, co inni piszą w swoich dziennikach. Tak wiele z tego jest mi jakoś bliskie, a przecież nie piszemy o tych samych rzeczach.

**23.04.2020**

Po raz pierwszy od pięciu tygodni muszę jechać tramwajem. Do tej pory udawało mi się tego uniknąć, tramwaje widywałam jedynie z zewnątrz, od początku pandemii zawsze mają dwa wagony. Wygląda na to, że przedsiębiorstwo komunikacyjne zaoszczędziło dzisiaj na drugim. Jest ciasno, do pasażera na wózku inwalidzkim i pani z balkonikiem dosiada się matka z dzieckiem w wózku, dystansu nie da się już zachować. Odsuwam się, ale za mną wszystkie miejsca są również zajęte, ludzie stoją już w przejściu. Prawie wszyscy noszą zalecane teraz maseczki, ale dystansu już nie ma. Wirusolodzy twierdzą, że wirusy szczególnie długo utrzymują się na szkle i metalu. Po raz pierwszy w życiu zastanawiam się nad powierzchniami, których dotykam. Metal, myślę, próbując trzymać się uchwyty, szkło, gdy ktoś opiera się o drzwi. Balansując na szeroko rozstawionych nogach, dojeżdżam do następnego przystanku i z ulgą wysiadam.

**25.04.2020**

Rok temu dominującym tematem w mediach były zmiany klimatyczne i „Piątki dla Przyszłości”. Nowy temat, pandemia koronawirusa również wpisuje się w ten trend: wirusy, które prawdopodobnie przeniosły się na ludzi na targu w Wuhan, pochodzą od nietoperzy, ale zostały przekazane ludziom przez inne ssaki. Można się zastanawiać, dlaczego dopiero teraz. Pancerniki i inne zagrożone wyginięciem gatunki są przecież sprzedawane na rynkach od dawna. To dlatego, że ludzie pozbawiają zwierzęta ich siedlisk i zmuszają do osiedlania się w miejscach, które nie są dla nich naturalne. Tak więc zarażają się chorobami od innych gatunków i mogą je przenosić również na ludzi. A koronawirusy to tylko część całości: w północnych Niemczech nie pada deszcz, w Mannheim łąka w kwietniu brunatnieje zamiast się zazieleniać, szarańcza pustoszy Afrykę, a w Czarnobyli płoną lasy.

**26.04.2020**

Jetzt also ist es normal geworden. Ich wundere mich, dass ich mich kaum mehr wundere: Über die maskierten Menschen, darüber, dass ich nicht mit dem Zug wegfahre, Lesungen online halte, Freunde telefonisch höre, dass die Großeltern mit der Enkeltochter per Video spielen, dass die Kaffeehäuser leer sind. Nur die vielen Polizisten fallen mir immer noch auf.

**27.04.2020**

Es ist heiß und stickig unter der Maske, das Atmen fällt nicht so leicht. Und es ist noch nicht Sommer, sage ich mir. Meinen Kopf muss ich mehr nach unten beugen, um in mein Geldtascherl schauen zu können und ich muss ständig alles noch einmal sagen, weil mich die VerkäuferInnen, die Apothekerin scheinbar unter der Maske nicht verstehen können. Draußen auf der Straße dann fühle ich mich eigentlich ganz ok mit Maske. So ist das jetzt also, denke ich.

**30.04.2020**

Die Kontaktsperre in Deutschland wird sicher noch bis zehnten Mai gehen, sagt die deutsche Regierung.

Von Oberösterreich fährt meine Mutter am Wochenende zu meiner Oma nach Niederösterreich, das erste Mal seit 7 Wochen. Vor der Pandemie ist sie jede Woche dort gewesen, hat bei ihrer Mutter übernachtet. Ich schicke meiner Oma Grüße und bin erleichtert darüber, dass sie bei ihr ankommt.

**06.05.2020**

Heute werden die rot-weißen Absperrbänder abgenommen. Die Absperrungen, die um die Schaukeln gewickelt, vor den halb hohen Gittertürzäunen angebracht, über die Holzleitern gespannt wurden. Bei jedem Vorbeigehen haben mich die leeren, leisen, ausgestorbenen Spielplätze daran erinnert, dass wir in einer Pandemie leben.

**07.05.2020**

Der Ansturm auf die Spielplätze bleibt aus. Die Museen haben wieder geöffnet, aber auch da haben sich (noch) keine Warteschlangen gebildet. Die Kontaktsperre werde sofort wieder in den Landkreisen oder sogar Bundesländern in Kraft gesetzt, wenn sich die Infiziertenzahlen pro Tag über einer Obergrenze befinden. Obergrenze, denke ich, für was dieses Wort jetzt überall gebraucht wird: Obergrenze in Läden,

**26.04.2020**

Więc teraz stało się to normalne. Zadziwia mnie fakt, że już się niemal nie dziwię, że ludzie noszą maseczki, nie jeżdżę już pociągiem, spotkania autorskie mam online, z przyjaciółmi rozmawiam tylko przez telefon, dziadkowie bawią się z wnuczką przez wideo-połączenie, a kawiarnie są puste. Moją uwagę zwraca jedynie duża ilość policji.

**27.04.2020**

W maseczce jest mi duszno i gorąco, oddychanie przychodzi z trudem. A co będzie w lecie, zastanawiam się. Muszę coraz niżej schylać głowę, żeby zajrzeć do portmonetki oraz stale powtarzać, co powiedziałam, ponieważ sprzedawczyni albo farmaceutka prawdopodobnie nie rozumieją mnie przez maseczkę. Na zewnątrz czuję się w niej całkiem dobrze. Tak to teraz wygląda, myślę.

**30.04.2020**

Niemiecki rząd ogłosił, że ograniczenie kontaktów towarzyskich w Niemczech zostanie z pewnością utrzymane do dziesiątego maja.

Pierwszy raz od siedmiu tygodni moja mama, mieszkająca w Górnej Austrii, pojedzie w weekend do mojej babci w Dolnej Austrii. Przed pandemią bywała tam co tydzień, nocowała u matki. Przesyłam mojej babci pozdrowienia i odczuwam ulgę, że mama do niej pojedzie.

**06.05.2020**

Dzisiaj z placów zabaw usunięto czerwono-białe taśmy owinięte wokół huśtawek, przymocowane do metalowych płotków i rozciągnięte na drewnianych drabinkach. Puste, ciche, wymarłe place zabaw przypominały mi za każdym razem, że żyjemy w czasach pandemii.

**07.05.2020**

Nie ma szturmów na place zabaw. Muzea są znowu otwarte, ale tutaj również nie tworzą się (jeszcze) kolejki. Ograniczenie kontaktów ma wejść w życie natychmiast w okręgach lub nawet w landach, jeżeli liczba dziennych zakażeń przekroczy górną granicę. Zastanawiam się, w jakim kontekście używa się obecnie tego słowa: limit osób w sklepie, w zoo, podczas odwiedzin, limit zgromadzeń.



graues Brillengestell unter ihrem Schleier, ihr Habit schwarz und gerade mit einem Band um die Taille, feine Gesichtszüge, mittelalt. Sie hat heute Namenstag. An diesem besonderen Tag ziehen sich die Nonnen normalerweise ihren grauen Fest-Habit an. Heute in der Früh hat sie sich dagegen entschieden. Ihr ist nicht zum Feiern zumute. Die Schwestern in diesem Kloster tragen keinen Mundschutz, weil sie als ein Haushalt zählen. Jede Schwester geht ihren Aufgaben nach, auch Corona. Sie bepflanzt den Garten, gießt die Pflänzchen, erntet Rhabarber für den Kuchen. Am Nachmittag feiern sie mit dem Rhabarber-Kuchen Coronas Namenstag. Heute machen sie das nur ein bisschen gedämpfter, findet Corona, leiser, ohne Umarmungen und im Kuchen sind noch Eierschalensplitter, die sie feinsäuberlich an den Rand ihres Kuchentellers legt. Die Spülschwester trägt beim Abwaschen Einmalhandschuhe, auch das fällt Corona auf. Dann ist ihr Feiertag schon wieder vorbei und Corona legt sich nach der Vesper in ihr schmales Bett. Sie ruft ihre Heilige an und während sie das tut und zu beten beginnen will, spürt sie immer noch, dass etwas so anders ist.

### 15.05.2020

Das Handy am Ohr, den Löffel halb zum Mund geführt, die Fenster offen horche ich, was mein Anrufer mir berichtet: Sie würden nun die Auflagen von Stadt und Land kennen und möchten mich deshalb im Juli zu einer Lesung vor Ort einladen. Ich suche einen Zettel und einen Stift und notiere mir das Datum. Ob ich da könnte, wollen sie wissen. „Ja“, antworte ich und: „Stuttgart ist ideal.“ Nach dem Auflegen stelle ich mir das Publikum in Masken mit einem Abstand von zwei Stühlen zwischen ihnen vor, ich höre sie hüsteln und räuspern, sehe die Blicke über den Nasenschutz. Ich beschließe, dass ich mir noch so einen durchsichtigen Schutz besorgen werde, damit man meine Mimik sieht. Ich spüre es: Eine Normalität kommt zurück, eine andere, aber normaler als jetzt.

### 20.05.2020

In der Ukraine liegen Babys ohne ihre Eltern in Krankenhäusern, sie können nicht besucht werden. Die Babys schlafen und werden von Tag zu Tag länger wach und versuchen schon nach den Metallstangen an ihren Bettchen zu greifen. Sie weinen schon weniger. Es sind Leihmütter-Babys und aufgrund der Pandemie warten sie in Krankenhäusern auf ihre echten Eltern. Sie werden immer älter und größer und der Geruch nach Desinfektionsmitteln wird immer mehr ihr Zuhause.

Skromne, szare okulary, czarny habit przewiązany sznurem w talii, delikatne rysy twarzy. Ma dzisiaj imieniny. W tym szczególnym dniu zakonnice z reguły zakładają szary, odświętny habit. Jednak dzisiaj wczesnym rankiem Korona zdecydowała inaczej. Nie miała ochoty na świętowanie. Siostry w tym klasztorze nie noszą maseczek, ponieważ stanowią jedno gospodarstwo. Każda siostra ma przydzielone zadania, Korona także. Sadzi i podlewa rośliny w ogrodzie, zbiera rabarbar do ciasta. Po południu siostry obchodzą imieniny Korony, jedząc placek z rabarbarem. Dziś zachowują się w trochę bardziej stonowany sposób, stwierdza Korona, są cichsze, nie przytulają się. W cieście znajdują się kawałki skorupki jajka, które Korona starannie umieszcza na brzegu talerza. Siostra odpowiedzialna za zmywanie naczyń używa przy tym jednorazowych rękawiczek, to także zwróciło uwagę Korony. I tak znowu minął dzień świąteczny, po podwieczorku Korona kładzie się do wąskiego łóżka. Kiedy zaczyna się modlić, wzywając swoją świętą imienniczkę, wciąż nie opuszcza jej poczucie, że jest jakoś inaczej.

### 15.05.2020

Z telefonem przy uchu, z łyżką w połowie drogi do ust, przy otwartych oknach słucham, co mówi mój rozmówca: znają miejskie i federalne zarządzenia, dlatego chcieliby mnie zaprosić w lipcu na wieczór autorski na miejscu. Szukam kartki i długopisu, zapisuję datę. Chcą wiedzieć, czy będę mogła przyjechać. – Tak – odpowiadam – Stuttgart to idealne miejsce. – Po zakończeniu rozmowy zaczynam wyobrażać sobie publiczność w maseczkach w odległości dwóch krzeseł od siebie, słyszę chrząkanie i pokasywanie, spod maseczki widzę spojrzania publiczności. Postanawiam, że kupię sobie przezroczyście maseczkę, żeby było widać mimikę na mojej twarzy. Czuję, że powraca normalność, inna, ale normalniejsza niż teraz.

### 20.05.2020

W ukraińskich szpitalach leżą niemowlaki bez rodziców, nie można ich odwiedzać. Z dnia na dzień śpią coraz mniej, próbują dotknąć metalowych poręczy łóżeczka. Płaczą coraz rzadziej. Są to dzieci surogatek, z powodu pandemii czekają w szpitalach na prawdziwych rodziców. Rosną, są coraz starsze, a zapach środków dezynfekujących coraz bardziej staje się ich domem.

in Zoos, für Besuche, für Menschentrauben. Erlaubt sind ab jetzt auch Treffen von zwei Haushalten und nach sieben Wochen beginnen wir wieder einen Besuch zu planen.

### 10.05.2020

Es ist Muttertag, den wir normalerweise bei einer unserer Familien verbringen. Heute nicht, die Grenzen sind ja noch immer so etwas wie zu. Ich gehe joggen. Dabei schaue ich auf mein Handy und als ich aufblicke, bin ich kurz vor dem Zusammenstoß mit einem Fahrradpolizisten, der sich gerade nach der Polizistin hinter ihm umgedreht hat. Scheiß Arbeitszeiten, denke ich und entschuldige mich (Amtsperson) für den Beinahe-Unfall. Später frage ich mich, ob es den schichthabenden Polizisten wie uns geht, die Familie nicht um die Ecke oder wie das Los sonst entschieden wurde. Am Nachmittag gibt es Kuchen.

### 13.05.2020

Mein Vater fährt seinen Vater nach acht Wochen wieder besuchen. Mein Opa wird im Oktober hunderteins und ist komplett klar im Kopf. Ich glaube, es ist die zweite Isolation von den wichtigsten Menschen in Opas Leben gewesen, aber dieses Mal statt neugeboren im hungernden Wien hochbetagt in einem Heim im Wienerwald mit Handy, Fernseher und ausreichend Essen. Er darf immer noch niemanden besuchen und bis vor ein paar Tagen von niemandem (auch nicht von seiner 90-jährigen Lebensgefährtin) besucht werden. Mein Vater darf durch eine Glasscheibe mit meinem Opa zwanzig Minuten reden. Die Tage davor hat mein Großvater immer wieder angerufen, um meinem Vater zu sagen, welche Zuckerln, Kekse und andere Naschereien er ihm mitbringen soll. Mit meinem Vater vereinbare ich, dass er mich per Handy-Video zuschaltet, wenn er bei meinem Opa ist. Ich warte auf den Anruf, dann versucht mein Vater das Handy so zu halten, dass ich meinen Großvater sehe, aber es ist immer nur ein Teil von ihm. Die rechte Seite. „Weiter nach links“, sage ich, dann ist es nur kurz die linke Seite, endlich sehen wir uns ganz, ich winke, mein Opa sitzt in einem Sessel, er sieht aus wie immer. Ich möchte ihn so viel fragen, doch die Besuchszeit ist vorbei und mein Vater muss auflegen.

### 14.05.2020

Es gibt sicher irgendwo auf dieser Welt ein Kloster, in dem eine Nonne nach der Heiligen Corona benannt ist. Ich stelle mir diese Corona vor. Unauffälliges,

Od dzisiaj pozwala się na spotkania osób z dwóch gospodarstw domowych, po siedmiu tygodniach znów zaczynamy planować odwiedziny.

### 10.05.2020

Jest Dzień Matki, który normalnie spędzamy u jednych lub drugich rodziców. Dzisiaj nie, granice są nadal jakby zamknięte. Idę biegać. Podczas joggingu patrzę na komórkę i kiedy podnoszę wzrok, prawie zderzam się z policjantem na rowerze, który akurat obrócił się do jadącej za nim policjantki. Gówniane godziny pracy, myślę, i przepraszam funkcjonariusza za nieomal spowodowany wypadek. Później zastanawiam się, czy pracujący na zmiany policjanci podobnie jak my mają za rogiem czekającą na nich rodzinę, czy los inaczej zdecydował. Po południu jest ciasto.

### 13.05.2020

Mój tato jedzie po ośmiotygodniowej przerwie odwiedzić swojego ojca. Dziadek w październiku kończy sto jeden lat i ma zupełnie jasny umysł. Sądzę, że w jego życiu jest to druga izolacja od najważniejszych dla niego ludzi. Tym razem jednak nie jest noworodkiem w głodującym Wiedniu, a seniorem w domu opieki w Lasku Wiedeńskim, ma komórkę, telewizor i wystarczającą ilość jedzenia. Nie może nikogo odwiedzać i jeszcze parę dni temu nie mógł przyjmować wizyt (zakaz obejmował również jego dziewięćdziesięcioletnią partnerkę). Mój tato może porozmawiać z dziadkiem dwadzieścia minut przez szybę. Parę dni przed spotkaniem dziadek dzwonił do taty bez przerwy, żeby powiedzieć, jakie cukierki, ciastka i inne łakocie ma mu przynieść. Uzgadniam z tatą, że kiedy będzie u dziadka, nawiążemy połączenie wideo. Czekam na telefon, później tato próbuje trzymać komórkę tak, żebyśmy widziały dziadka, ale zawsze widzę tylko jego prawą stronę. – Przesuń się w lewo – mówię, przez chwilę widoczna jest tylko lewa strona, w końcu widzimy się w całości, macham, dziadek siedzi w fotelu, wygląda jak zawsze. Chciałbym mu zadać tyle pytań, ale czas odwiedzin minął i tato musiał się rozłączyć.

### 14.05.2020

Gdzieś z pewnością na świecie jest klasztor, w którym zakonnica nosi imię na cześć świętej Korony. Wyobrażam ją sobie jako kobietę w średnim wieku.

**21.05.2020**

Das hippste Accessoire 2020 sind Mund-Nasen-Schutzmasken. Durch die Maske zeigt sich der Charakter, blumig oder mit Totenkopf, lachende Münder unter ernsten Augen oder ein durchsichtiges Verdeck über das ganze Gesicht.

**28.05.2020**

Mein Kind sitzt neben mir und beschäftigt sich mit den Grashalmen und Kleeblättern, den vorbeifahrenden Fahrrädern und vorbeilaufenden Hunden. Ich bin zum Schreiben hierher gekommen. Dann wird die Wiese immer voller und wir werden ständig von anderen Müttern und ihren Kindern angesprochen. Überall um uns herum winken sich die Kinder, die Erwachsenen zu. Zum ersten Mal fällt mir auf, wie viele Kinder es im Alter unseres Kindes in Mannheim geben muss, und wie sehr wir alle hier auf der Wiese nach Kontakt gieren, wie die Gespräche von Decke zu Decke gut tun und wie wir alle nach diesen Unterhaltungen, dieser Gemeinsamkeit lechzen, wie der Abstand zwischen uns mit jedem Wort kleiner wird.

**11.06.2020**

Dass die eigenen Texte wirklich von Fremden und ganz unabhängig von den eigenen Orten oder dem eigenen Körper gelesen werden, ist zwar etwas, was man als Autor\*in theoretisch weiß, aber sich nicht so richtig vorstellen oder spürbar machen kann. Ich drehe eine Extra-Runde, weil jemand auf der Wiese ein Buch in den gleichen Farben wie mein neues in den Händen hält. Noch schwieriger, würde man denken, wird es bei digitalen Texten, denn man kann schließlich nicht in die Handys, Tablets, Laptops schauen und mitlesen. Durch die sozialen Netzwerke weiß ich aber längst davon, dass wir gelesen werden.

**12.06.2020**

Das Prosanova (Festival für junge Literatur) kommt dieses Jahr in mein Wohnzimmer, in die Küche und den Park um die Ecke. Ich fahre mit dem Street-View-Taxi durch München, sitze in Zürich am See und stehe im Nordirak vor einer der ältesten Brücken der Welt, schlecke Eis, während ich einer Stimme lausche. Dazwischen gibt es Nudeln für uns drei, ich dusche, halte ein Schläfchen, baue Türme mit Bausteinen und merke, wie schön es ist, ein Festival von zu Hause aus zu besuchen. Jetzt traut sich die Literatur also endlich digital zu werden. Das kann von mir aus hinübergerettet werden in die Zeit nach Corona.

**21.05.2020**

Najbardziej hipsterskim dodatkiem 2020 są maseczki. W kwiatki albo z trupa czaszką, roześmiane usta pod oczyma pełnymi powagi albo przezroczysta zasłona na całą twarz. Można dzięki nim pokazać osobowość.

**28.05.2020**

Moje dziecko siedzi koło mnie, zajmują je żdźbła trawy, liście koniczyny, rowerzyści i przebiegające psy. Przyszłam tutaj, żeby pisać. Z czasem łąka coraz bardziej się zapełnia, wciąż zagadują nas matki z dziećmi. Dzieci i dorośli wokół nawołują się machaniem. Pierwszy raz rzuciło mi się w oczy, ilu jest rówieśników mojego dziecka w Mannheim, jak bardzo pragniemy tutaj kontaktu, jak dobrze działają na nas pogawędki na kocykach, jak wszyscy pragniemy tych rozmów, tej wspólnoty i jak dystans między nami zmniejsza się z każdym słowem.

**11.06.2020**

Fakt, że własne teksty są naprawdę czytane przez obcych ludzi i to całkowicie niezależnie od miejsca zamieszkania oraz tego, kim są, jest czymś, czego teoretycznie jest się świadomym, będąc pisarzem, ale czego nie można sobie wyobrazić ani dostrzec. Robię dodatkowe okrażenie, bo ktoś trzyma książkę w tych samych kolorach co moja. Można by pomyśleć, że z tekstami cyfrowymi jest jeszcze trudniej, bo przecież nie można zaglądać ludziom w telefony, tablety i laptopy, żeby sprawdzić, co czytają. Dzięki mediom społecznościowym od dawna już wiem, że ludzie czytają nasze teksty.

**12.06.2020**

W tym roku Prosanova (Festiwal Młodej Literatury) zawita do mojego salonu, do kuchni i parku za rogiem. Dzięki funkcji Street View jadę taksówką przez Monachium, siedzę nad jeziorem w Zurychu i stoję przed jednym z najstarszych mostów na świecie w północnym Iraku, jedząc lody i przysłuchując się autorom. W międzyczasie nasza trójka je makaron, biorę prysznic, ucinam sobie drzemkę, buduję wieże z klocków i uświadamiam sobie, jak miło jest uczestniczyć w festiwalu z domu. Zatem teraz literatura zdobywa się wreszcie na cyfryzację. Jeśli chodzi o mnie, można by to zachować na czas po covidzie.

**Benjamin QUADERER**

przeł. Dariusz SKRZYPEK, Christian GRZESZCZUK

Received: 10.09.2023, Accepted: 10.09.2023

doi: <http://10.29015/cerem.987>**Berlin, 18. März 2020**

**D**amals, noch bevor die Bundesregierung über die Schließung aller Geschäfte verfügte, die nicht Supermärkte und Apotheken waren, damals, vor ein paar Tagen, ging ich in Vorbereitung auf einen möglichen Lockdown zu REWE, um unseren 2-Personen-Haushalt mit dem Nötigsten zu versorgen. Ich nahm einen Einkaufswagen, das tat ich sonst nie, und legte verschiedene Dinge hinein, von denen ich dachte, dass es gut wäre, sie im Katastrophenfall zuhause zu haben. Zwiebeln, dachte ich und griff nach einem 1-Kilogramm Netz, Zwiebeln sind wichtig. Ich legte ein paar Karotten dazu, je ein Stück Kohlrabi und Blumenkohl, zwei Zucchini, natürlich Kartoffeln. Milch, dachte ich, als ich vor dem Kühlregal stand, und suchte nach einer Packung mit dem am weit entferntesten Haltbarkeitsdatum. Würde bis am 12. April alles überstanden sein? Ein Mann mit einem Einkaufskorb voller Mehl ging vorbei. Mehl, dachte ich, ich brauche unbedingt Mehl, und noch bevor ich in die Backwarenabteilung losstürmte, griff ich nach einem Päckchen Hefe, denn ohne Hefe ist alles Mehl dieser Welt nicht so viel wert.

Auf dem Nachhauseweg wurde ich wieder von dieser Traurigkeit überfallen. Dieser Traurigkeit, wie sie mich in den letzten Tagen oft überkam, vor allem dann, wenn ich mich meinem Laptop näherte. Laptop hieß Internet und Internet hieß E-Mail und E-Mail hieß die nächste Lesungs-Absage zu erhalten. Mein Handy hatte ich aus gutem Grund zuhause gelassen. Es ist nicht unbedingt empfehlenswert, den ersten Roman in eine Pandemie hinein zu veröffentlichen. Ich schloss die Wohnungstür auf, leider hatte ich keine Klinke, sondern nur einen Knauf, insofern konnte ich sie nicht mit dem Ellbogen öffnen, stellte die Einkäufe auf dem Fußboden ab und wusch mir für zwanzig Sekunden die Hände. Ich räumte die Lebensmittel dorthin, wo sie hingehörten, und weil ich nicht wusste,

**Berlin, 18 marca 2020**

**Z**anim rząd federalny kilka dni temu w ramach przygotowań do ewentualnego lockdownu nakazał zamknięcie wszystkich sklepów oprócz aptek i supermarketów, udałem się do REWE, aby zaopatrzyć nasze dwuosobowe gospodarstwo w niezbędne produkty. Wziąłem wózek, czego wcześniej nie miałem w zwyczaju, i włożyłem do niego różne rzeczy, o których nigdy nie myślałem, że dobrze byłoby mieć je w domu w razie katastrofy. Cebula, pomyślałem, sięgając po kilogramową siatkę, cebula jest ważna. Dodałem kilka marchewek, kalafor i kalarepę, dwie cukinie i oczywiście ziemniaki. Mleko, pomyślałem, kiedy stanąłem przed lodówką, szukając kartonu z najdłuższym terminem ważności. Czy do dwunastego kwietnia to wszystko się skończy? Minął mnie mężczyzna z koszykiem pełnym mąki. Mąka, pomyślałem, koniecznie potrzebuję mąki i jeszcze zanim rzuciłem się do działu z pieczywem, chwyciłem paczkę drożdży, bo bez nich cała ta mąka na nic się zda.

W drodze do domu znów ogarnął mnie smutek. Smutek, który dopadał mnie w ostatnich dniach, zwłaszcza gdy zbliżałem się do laptopa. Laptop oznaczał Internet, Internet mail, a mail odwołanie kolejnego wieczoru autorskiego. Nie bez powodu zostawiłem komórkę w domu. Nie polecam publikowania pierwszej powieści w czasach pandemii. Otworzyłem drzwi do mieszkania, niestety nie mają klamki, tylko gałkę, dlatego nie mogłem posłużyć się otworzyć ich łokciem, odstawiłem zakupy na podłogę i myłem ręce przez dwadzieścia sekund. Poukładałem produkty na swoim miejscu, a ponieważ nie wiedziałem, czym się zająć, w wyszukiwarce wpisałem mąka, drożdże, przepis i znalazłem stronę chefkoch.de. Dziwne jest mieć tyle wolnego czasu, kiedy w ogóle nie chce się go

was ich sonst tun sollte, googelte ich die Begriffe Mehl, Rezept, Hefe und wurde auf chefkoch.de fündig.

Es ist komisch, so viel Freizeit zur Verfügung zu haben, wenn man gar keine Freizeit haben will, dachte ich, während ich 750 Gramm Mehl in eine Schüssel siebte. Ich sollte jetzt auf der Leipziger Buchmesse sein, dachte ich, während ich die Hefe in etwas Zucker und lauwarmer Milch bröckelte, und dann zur lit.cologne weiterfahren. Alles färbte sich grau. Ich gab das Gemisch in eine Vertiefung im Mehl und ließ es 15 Minuten lang gehen. Dann knetete ich alles durch und mit jeder Bewegung mehr, mein Debütroman, mein armer Debütroman, wurde ich wütender, waren die fünf Jahre Arbeit am Text denn vollkommen umsonst?, dass ich den Teig bald mehr boxte, als ihn zu kneten. Wieso ausgerechnet ich, dachte ich, während ich die Schüssel mit einem Haushaltstuch bedeckte. Wieso ausgerechnet jetzt, dachte ich, während der 60 Minuten, in denen ich den Teig aufgehen ließ. Ich machte das Radio an. Corona. Hanau. Lesbos. Ich machte das Radio aus. Ich nahm den Teig aus der Schale, formte ihn zu drei Würsten, die ich miteinander verflocht, den linken äußeren Strang in die Mitte, dann den rechten usw., und buk die Traurigkeit und den Zorn bei 200 Grad Umluft in den Hefezopf hinein. Die Wut, dachte ich, während ich das Blech aus dem Backofen nahm, ist nicht auf den Umstand, sondern das Verhältnis zu richten. Draußen wurde es dunkel. Der Zopf schmeckte erschreckend gut.

### 19.03.20

Der Postbote schreit, als er mich im Hausflur auftauchen sieht. Ob denn niemand seine verflochtene Gegensprechanlage bedienen könne. Die ist kaputt, will ich sagen, tut mir Leid- Wie ich hieß. Ich nenne ihm meinen Namen. In die Haustür geklemmt geht er die Briefe und Pakete durch, die sich in seiner Tasche befinden. „Hier“, ruft er, und hält ein Päckchen hoch. Ich komme vorsichtig näher, worauf er „wegbleiben“ schreit, „bleib von mir weg“. Er fasst das Päckchen ganz am hinteren Rand an, und gibt mir mit der anderen Hand ein Zeichen, so viel Abstand zu ihm zu halten wie möglich. Wir krümmen uns einander entgegen, bis ich das Päckchen zu greifen kriege, dann mache ich schnell ein paar Schritte zurück. „Hau ab“, ruft er dann, und wie ich die Treppen hoch zurück in die Wohnung gehe, bin ich beleidigt, dass der Postbote mich wie ein Stück Atommüll behandelt, und schäme mich noch im selben Moment beleidigt zu sein, er muss ja draußen sein und nicht ich.

mieć, pomyślałem, przesiewając do miski siedemset pięćdziesiąt gram mąki.

Powinienem być teraz na Lipskich Targach Książki, pomyślałem, krusząc drożdże do letniego mleka z odrobiną cukru, a potem miałem udać się na festiwal literacki lit.cologne. Wszystko zrobiło się szare. Wlałem mieszankę do zagłębienia w mące i odstawiłem całość na piętnaście minut. Potem ugniatałem to wszystko, z każdym kolejnym ruchem coraz mocniej, moja debiutancka powieść, moja biedna debiutancka powieść, narastała we mnie wściekłość, czy pięć lat pracy nad tekstem było zupełnie stracone? Bardziej uderzałem w ciasto niż je ugniatałem. Dlaczego akurat teraz, myślałem przez sześćdziesiąt minut, kiedy ciasto rośnie. Włączyłem radio. Koronawirus. Hanau. Lesbos. Wyłączyłem je. Wyjąłem ciasto, zrobiłem z niego trzy wałeczki, które spletałem ze sobą, lewą zewnętrzną nitkę do środka, potem prawą i tak dalej, zapiekłem złość i smutek w formie drożdżowej plecionki w dwustu stopniach z termoobiegiem. Gniew, pomyślałem, wyjmując blachę z piekarnika, trzeba skierować na sytuację, nie na okoliczności. Na dworze robiło się ciemno. Warkocz był piekielnie smaczny.

### 19.03.20

Listonosz krzyczy, gdy widzi, że pojawia się w korytarzu. Czy już nikt nie potrafi używać pieprzonego domofonu. Jest zepsuty, chcę powiedzieć, przykro mi. Pyta, jak się nazywam. Podaję nazwisko. Przytrzymując drzwi, przegląda listy i paczki, które ma w torbie.

– Mam – woła, podnosząc pakunek. Ostrożnie zbliżam się do niego, na co on krzyczy – nie podchodź, nie podchodź do mnie. – Chwyta paczkę przy samej krawędzi, sygnalizując drugą ręką, żebym trzymał się od niego jak najdalej. Pochylamy się do siebie, łapię za przesyłkę, po czym szybko cofam się o kilka kroków.

– Spieprzaj – krzyczy wtedy, a ja wchodząc po schodach do mieszkania, czuję się obrażony, że listonosz traktuje mnie jak trędowatego, i w tej samej chwili jest mi wstyd, że jestem obrażony, bo to on, nie ja, musi być na zewnątrz.



### 20.03.20

Ist das Tempelhofer Feld wirklich so voll wie gewohnt? Das Komische ist, dass ich die Pandemie nicht bemerke, wo ich sie zu bemerken erwartet hätte. Ich habe mir leere Straßen vorgestellt, leere Parks. Ich habe mir vorgestellt, dass man nach Öffnen des Fensters nichts hört. Das Komische ist, dass es so laut ist wie immer.

### 21.03.20

Ich habe angefangen die Bibel zu lesen. Entweder ist jetzt ein sehr guter Zeitpunkt dafür oder ein sehr schlechter. Ich komme nur langsam voran, Gott hat die Welt erschaffen, da sind Adam und Eva, der Baum der Erkenntnis, die Schlange, das war's mit dem Paradies, der Schmerz kommt in die Welt, Scham, Arbeit, Krankheit, Kain erschlägt Abel (oder erschlägt Abel Kain?), und in dem Moment, in dem Gott Noah empfiehlt eine Arche zu bauen, höre ich Bodo Ramelow in den Nachrichten sagen, er bete zum lieben Gott, dass es regnet, dass es den ganzen Tag regnet.

### 22.03.20

Gestern, als wir auf unsere Balkone gegangen sind, um zu klatschen, dachte ich im ersten Moment, es gehe darum, sich gegenseitig zuzuapplaudieren, weil alle drinnen geblieben sind.

### 23.03.20

Meine Freundin hat in drei Tagen Geburtstag. Ich weiß nicht, was ich ihr schenken soll. Bis auf Supermärkte und Apotheken sind alle Geschäfte geschlossen, online zu bestellen wird zeitlich zu knapp, und basteln, basteln kann ich einerseits nicht, andererseits besteht die Gefahr, dass die, für die ich basteln würde, mich beim Basteln überrascht, denn seit Corona sind wir beide zuhause. Ihr Home office ist das Wohnzimmer, mein Home office ist die Küche. Home office ist der schlimmste Begriff der Welt.

Ich habe überlegt, wenigstens einen Kuchen zu backen. In den Supermärkten ist das Mehl ausverkauft. Ich frage einen Mann, der dabei ist, ein Regal einzuräumen, wofür die Leute so viel Mehl benötigen würden. Er zuckt mit den Schultern. Gestern habe er eine Dame gesehen, die eine Palette voll Gemüsebrühe mitgenommen habe. Eine ganze Palette. Ich lache ein bisschen,

### 20.03.20

Czy park Tempelhofer Feld jest naprawdę tak zatłoczony jak zwykle? Najdziwniejsze jest to, że nie zauważam pandemii tam, gdzie spodziewałbym się ją dostrzec. Wyobrażałem sobie puste ulice, puste parki. Wyobrażałem sobie, że po otwarciu okna nic nie będzie słychać. Najdziwniejsze jest to, że jest tak samo głośno jak zawsze.

### 21.03.20

Zacząłem czytać Biblię. Teraz jest na to bardzo dobry albo bardzo zły czas. Wolno mi to iść, stworzenie świata, Adam i Ewa, drzewo poznania, wąż i koniec raj, na świecie pojawia się ból, wstyd, praca, choroba, Kain zabija Abła (a może to Abel zabija Kaina?), i w momencie, gdy Bóg każe Noemu zbudować Arkę, słyszę w wiadomościach Bodo Ramelow\*, który mówi, że modli się do dobrego Boga, żeby padało, żeby padało cały dzień.

### 22.03.20

Wczoraj, kiedy wyszliśmy na balkony, żeby bić brawo, początkowo myślałem, że chodzi o wzajemne nagradzanie się oklaskami, ponieważ wszyscy zostali w mieszkaniach.

### 23.03.20

Moja dziewczyna ma za trzy dni urodziny. Nie wiem, co jej podarować. Wszystkie sklepy poza supermarketami i aptekami są zamknięte, na zamawianie przez Internet nie ma już czasu, a może sam coś wykonam? Z jednej strony nie potrafię, z drugiej strony istnieje niebezpieczeństwo, że ta, dla której bym to robił, przyłapie mnie na tym, bo od początku pandemii oboje jesteśmy w domu. Ona ma home office w salonie, ja w kuchni. Home office to najgorsze określenie na świecie.

Myślałem, żeby chociaż upiec ciasto. W supermarketach zabrakło mąki. Pytam człowieka, który wyklada towar, na co ludziom tyle mąki. Wzrusza ramionami. Mówi, że wczoraj widział panią, która wzięła paletę bulionu warzywnego. Całą paletę. Nieśmiało się uśmiecham, on też. Wibruje mi komórka. Znajomy pyta na „Telegramie”, gdzie w dzielnicy Neukölln można dostać papier toaletowy.

\* niemiecki polityk, handlowiec i działacz związkowy, deputowany do Bundestagu

der Mann lacht ein bisschen zurück. Mein Handy vibriert. Ein Freund fragt auf Telegram, wo man in Neukölln Klopapier kaufen könne. Ich erzähle dem Supermarktmitarbeiter davon, worauf er mich anschaut und sagt, warte einen Moment. Ich warte einen Moment, sehe ihn ins Lager verschwinden, und als er wieder zurückkehrt, tut er das mit einer Packung Klopapier in der Hand.

#### **24.03.2020**

Heute ist es genau zwei Wochen her, dass ich zum letzten Mal U-Bahn gefahren bin.

#### **25.03.2020**

Von einem Bekannten erfahre ich, dass sich die Buchverkäufe von einer Woche auf die andere um 50% reduziert hätten. Bei den Neuerscheinungen sei das wahrscheinlich noch mehr. Ich wünsche mich in eine Zeit zurück, in der mir diese Nachricht egal gewesen wäre.

#### **26.03.2020**

Heute ist Ms Geburtstag. Es ist nicht leicht, etwas vorzubereiten, wenn man sich rund um die Uhr in derselben Wohnung befindet. Gemeinsam in Quarantäne zu sein und Geheimnisse voreinander zu haben, schließt sich aus. Ich habe bei REWE eine Happy Birthday Girlande gekauft, Luftballons, ein paar Ritter Sport. Um die Kassiererinnen und Kassierer zu schützen, hat man Plexiglasscheiben aufgestellt, die Kundschaft und Personal trennen. Manchmal, wenn ich an Menschen vorbeigehe, habe ich das Gefühl, die Luft anhalten zu müssen. Ich habe bis nachts um 2 einen Kuchen gebacken, Geschenke verpackt, das Wohnzimmer dekoriert. M hat sich gefreut. Sie telefoniert mit Freundinnen und Freunden via Videochat, sie sprechen polnisch, manchmal gehe ich vorbei und sage die paar Worte, die ich sagen kann, cześć, jak się masz, okulary przeciwsłoneczne, dann lachen alle und ich lache auch. Wszystkiego najlepszego.

#### **27.03.2020**

Fick scheiß Corona

Pytam o to pracownika supermarketu, na co on patrzy na mnie, mówiąc, żebym chwilę zaczekał. Czekam, widzę, jak znika w magazynie, a kiedy wraca, trzyma w rękę paczkę papieru toaletowego.

#### **24.03.2020**

Dzisiaj mijają dokładnie dwa tygodnie, odkąd ostatni raz jechałem metrem.

#### **25.03.2020**

Dowiaduję się od znajomego, że przez tydzień sprzedaż książek spadła o 50%. W przypadku nowości pewnie jeszcze więcej. Chciałbym cofnąć się do czasów, kiedy ta wiadomość nie miałaby dla mnie znaczenia.

#### **26.03.2020**

Dzisiaj są urodziny M. Nie jest łatwo coś przygotować, kiedy przebywa się w tym samym mieszkaniu cały dzień. Wspólna kwarantanna wyklucza zachowanie tajemnicy. W REWE kupiłem girlandę Happy Birthday, balony i kilka czekoladek Ritter Sport. Aby chronić obsługę, postawiono ekrany z pleksi oddzielające klientów od personelu. Czasami, kiedy obok kogoś przechodzę, czuję, że muszę wstrzymać oddech. Do drugiej w nocy piekłem ciasto, pakowałem prezenty, dekorowałem salon. M ucieszyła się. Rozmawia z przyjaciółmi na wideoczacie, mówią po polsku, czasami przechodzę obok i mówię kilka słów, które znam, cześć, jak się masz, okulary przeciwsłoneczne, wtedy wszyscy się śmieją, łącznie ze mną. Wszystkiego najlepszego.

#### **27.03.2020**

Chrzanić pieprzony covid.

**28.03.2020**

Bei meiner Stammbuchhandlung wird aus dem Fenster heraus verkauft. Ich frage die Buchhändlerin, wie das Geschäft so gehe. Wie an Weihnachten, antwortet sie strahlend. Das überrascht mich, und vielleicht schaut mich D deswegen so verwundert an, als ich ihm ein paar Minuten später zufällig auf der Straße begegne. Aus 2 Metern Sicherheitsabstand erzählt er mir, dass er positiv auf Corona getestet worden sei, ich weiche einen Schritt zurück, vor drei Wochen. Ich trete wieder etwas näher. Jeden Tag habe ihn jemand vom Gesundheitsamt angerufen und ein paar Fragen gestellt.

Es sei nicht so schlimm gewesen, er ist 29, bisschen Husten, bisschen Fieber, aber er sei froh, dass es vorbei sei. Auf dem Nachhauseweg kommt es mir vor, als würde mein Gesicht jucken.

**29.03.20**

Wir haben uns wegen der Einkaufsliste gestritten. Die Tagesschau hat heute 30 statt 15 Minuten gedauert. Der Suizid des hessischen Finanzministers erschütterte mich.

**30.03.20**

Es schneit.  
 Montag, 06.04.20

Ich habe angefangen den (das?) Dekameron zu lesen. Das soll man jetzt ja machen. Die Ausgabe, grüspanfarbener Einband, habe ich, seit ich 17 oder 18 bin. Mein Schulfreund Fabio hat mir das Buch ausgeliehen. Offensichtlich habe ich es ihm nie wieder zurückgegeben. Das tut mir leid. Ich weiß nicht, was Fabio heute macht. Als Teenager ist er durch interessante Frisuren und seine ausgeprägte Nietzsche-Leidenschaft aufgefallen. Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik ist ein anderes von Fabios Büchern, das ich bis heute in meinem Regal stehen habe. Ich habe nie mehr als die ersten zwanzig Seiten geschafft.

**Dienstag, 07.04.20**

Um 5 Uhr aufgewacht und den Vögeln zugehört. Sind sie jetzt alle zurück? Der Himmel ist langsam heller geworden und der Baum, was für ein Glück jeden Tag mit Blick auf den Baum im Innenhof erwachen zu dürfen, trägt wieder mehr Äste mit Blättern als ohne. Kühle Luft. Weiches Licht. In der Pandemie drin wird's Frühling.

**28.03.2020**

W księgarni, w której jestem stałym bywalcem, sprzedają teraz przez okienko. Pytam, jak idzie interes. – Jak przed Bożym Narodzeniem – odpowiada rozpromieniona sprzedawczyni. Jestem zaskoczony i może dlatego D patrzy na mnie z takim zdumieniem, gdy kilka minut później wpadam na niego na ulicy. Zachowując dwumetrowy dystans, mówi, że otrzymał pozytywny wynik testu na koronawirusa, a wtedy cofam się o krok. Trzy tygodnie temu, dodaje. Znow podchodzę trochę bliżej. Codziennie dzwonił do niego z urzędu, żeby zadać kilka pytań. Nie było tak źle, ma dwadzieścia dziewięć lat, lekko kaszłał i gorączkował, ale cieszy się, że już po wszystkim. W drodze do domu wydaje mi się, że śwędzi mnie twarz.

**29.03.20**

Pokłóciliśmy się o listę zakupów. Wiadomości trwały dziś 30 minut zamiast 15. Jestem wstrząśnięty samobójstwem ministra finansów Hesji.

**30.03.20**

Pada śnieg.  
 Poniedziałek, 06.04.20  
 Zacząłem czytać „Dekameron”. Właśnie to powinno się teraz robić. Mam tę książkę w miedzianozielonej oprawie, od kiedy skończyłem siedemnaście lub osiemnaście lat. Pożyczyłem ją od Fabio, kolegi ze szkoły. Widocznie nigdy mu jej nie oddałem. Przykro mi. Nie wiem, czym Fabio się dziś zajmuje. Będąc nastolatkiem, wyróżniał się ciekawymi fryzurami i niezwykłym zamiłowaniem do Nietzschego. „Narodziny tragedii albo Grecy i pesymizm” to kolejna z książek Fabio, którą do dziś mam na półce. Udało mi się przebrnąć jedynie przez pierwsze dwadzieścia stron.

**Wtorek, 07.04.20**

Obudziłem się o 5 rano i słuchałem ptaków. Czy wszystkie już wróciły? Niebo powoli się rozjaśnia, co za szczęście budzić się każdego dnia, widząc drzewo na dziedzińcu, które wbrew wszystkiemu wypuszcza coraz więcej nowych gałęzi i liści. Chłodne powietrze. Miękkie światło. W czasie pandemii przychodzi wiosna.



**Mittwoch, 08.04.20**

A hat mir neulich geschrieben, ihr sechzehnjähriger Sohn habe seit Tagen sein Zimmer nicht mehr verlassen. Sechzehn zu sein ist vermutlich in den seltensten Fällen schön, aber so beschissen wie jetzt ist es wahrscheinlich nie. Bedingungslose Solidarität mit allen Teenagern.

**Donnerstag, 09.04.20**

Ich habe mir 2020 irgendwie anders vorgestellt.

**Freitag, 10.04.20**

Heute ist mein 31. Geburtstag. Ich muss zum Abend hin etwas abgeben, Karfreitag, was für ein grausames Datum für eine Deadline, darum arbeite ich den ganzen Tag. Ich tue mir leid, dass ich an meinem Geburtstag arbeiten muss, aber eigentlich wüsste ich gar nicht, was ich sonst tun sollte. Manchmal ruft jemand an, aber ich gehe nicht ran. Der Text, den ich abgeben muss, ist mittelmäßig bis schlecht.

**Samstag, 11.04.20**

Ich muss oft an das eine Brecht-Gedicht denken. „Ich bin nicht gern, wo ich herkomme. / Ich bin nicht gern, wo ich hinfahre.“ So geht es mir auch. Nur mit rausgehen und drinbleiben. Vielleicht wäre ich am liebsten Wand. Da ist man dazwischen und stabilisiert wenigstens irgendwas.

**Sonntag, 12.04.20**

Fenster geputzt. Am Ostersonntag. Ich weiß nicht, ob es der Restkatholizismus, der unüberwindbar tief in mir drinsteckt, ich schaffe es ja nicht einmal aus der Kirche auszutreten, oder einfach nur Faulheit gewesen ist, was mich auf Ms Vorschlag, die Fenster, wir könnten die Fenster putzen, so empört reagieren hat lassen. Am Ende hat sie sich durchgesetzt. Wie immer. Ich putze also das Küchenfenster und sehe den Familienvater aus dem dritten Stock im Innenhof Eier verstecken. Als er mich sieht, lächelt er, und ich lächle zurück. Später, ich putze das Fenster im Schlafzimmer, sehe ich ihn einen Tisch in den Innenhof tragen. Die Kinder kommen dazu, suchen Eier, eine Frau bringt Salate, ein andere Mann trägt den Grill in den Hof, wenn ein Kind etwas findet, schreit es, ich denke an den Text eines Kommilitonen aus dem Studium, fast 10 Jahre ist das jetzt her, in dem er über sich schrieb: Marco fällt zartfühlend aus dem Fenster.

**Środa, 08.04.20**

A napisała mi ostatnio, że jej szesnastoletni syn od kilku dni nie wychodzi z pokoju. Bycie szesnastolatkiem rzadko bywa wspaniałe, ale chyba nigdy jeszcze nie było tak gówniane jak teraz. Bezwarunkowa solidarność ze wszystkimi nastolatkami.

**Czwartek, 09.04.20**

Jakoś inaczej wyobrażałem sobie 2020 rok.

**Piątek, 04.10.20**

Dziś są moje trzydzieste pierwsze urodziny. Muszę do wieczora wysłać tekst, Wielki Piątek, cóż za okropna data na deadline, więc piszę cały dzień. Szkoda mi, że muszę pracować w urodziny, ale właściwie nie wiedziałbym, co innego mam robić. Czasami ktoś dzwoni, ale nie odbieram. Tekst, który muszę oddać, jest przeciętny, żeby nie powiedzieć słaby.

**Sobota, 11.04.20**

Często myślę o pewnym wierszu Brechta. „Niechętnie bywam tam, skąd przyjeżdżam / Niechętnie bywam tam, dokąd jadę.”\* Czuję to samo. Tylko w odniesieniu do wychodzenia na zewnątrz i zostawiania w domu. Chyba wolałbym być ścianą. Czymś pomiędzy, przynajmniej coś podtrzymać.

**Niedziela, 12.04.20**

Okna umyte. W Niedzielę Wielkanocną. Nie wiem, czy to szczątki katolicyzmu, który tkwi we mnie niesłuchanie głęboko, nie dają nawet rady wystąpić z kościoła, czy po prostu lenistwo, które sprawiło, że z takim oburzeniem zareagowałam na sugestię M, żeby umyć okna. W końcu dopięła swego. Jak zwykle. Myję więc okno w kuchni i widzę, że sąsiad z trzeciego piętra chowa jajka na podwórku. Kiedy mnie dostrzega, uśmiecha się, a ja odwzajemniam uśmiech. Później, myjąc okno w sypialni, widzę, jak wynosi stół na zewnątrz. Dzieci przyłączają się, szukają jajek, kobieta przynosi sałatki, inny mężczyzna wnosi grill, kiedy dziecko coś znajdzie, krzyczy, przychodzi mi na myśl tekst kolegi ze studiów, sprzed prawie dziesięciu lat, w którym napisał o sobie: Marco delikatnie wypada przez okno.

\* „Zmiana koła”, przeł. Ryszard Krynicki

### **Montag, 13.04.20**

Wenn Gott, insofern existent, insofern Christ, ein Gefühl für Dramaturgie oder wenigstens ein Grundinteresse für seine Schöpfung hätte, wäre der eindrucklichste Beweis seiner Existenz, außerdem hervorragende Werbung für das Christentum, die Pandemie mit dem letzten Glockenschlag des Ostermontags mit sofortiger Wirkung aufhören zu lassen.

### **Dienstag, 14.04.20**

Eine Konsequenz der Pandemie: dass ich zu romantisieren beginne, was ich davor strikt abgelehnt habe. Einen Garten zu haben zum Beispiel, auf dem Land wohnen, Obst einkochen usw. Jetzt ist alles umgekehrt. Die Stadt kommt mir vor wie eine Legebatterie, ‚Massentierhaltung‘ ist ein Begriff, den ich manchmal denke. Wenn es so weitergeht, stelle ich bald die Mondlandung in Frage.

### **Mittwoch, 15.04.20**

Seitdem ich das Video gesehen habe, in dem sich Ursula von der Leyen die Hände wäscht, während eine Frauenstimme (vielleicht sie selber, nachträglich synchronisiert) die Europahymne summt, glaube ich wieder an Geister. Falls ich jemals nicht an Geister geglaubt habe.

### **Donnerstag, 16.04.20**

Am Backwarenregal bei Edeka habe ich vielleicht zum ersten Mal verstanden, was der Satz von der ‚nervösen Republik‘ bedeuten könnte. Als der Mann mit der komplett in Grün gehaltenen Fahrradbekleidung von der Frau neben ihm angesprochen wird – „jaja Mundschutz tragen, aber mit bloßen Händen ins Brötchenfach greifen“ –, sieht er sie für einen Moment fassungslos an. Dann schreit er: „Meine Hände sind desinfiziert!“ „Das ist ja schön“, antwortet die Frau, „aber die Zange benutzen können Sie ja vielleicht trotzdem.“ Wie man nur so dumm sein könne, schreit der Mann, wie man nur so unfassbar dumm sein könne, und gibt der Frau den Ratschlag, nicht alles zu glauben, was Frau Merkel ihr vorsetze, „schalten Sie doch einmal Ihr Hirn ein.“ Die Frau hat sich bereits kopfschüttelnd entfernt, alle ändern tun es ihr gleich, der Mann schreit die Brötchen an, vom Ende des Gangs her kommen 2 Supermarktmitarbeiter auf ihn zu.

### **Poniedziałek, 13.04.20**

Gdyby Bóg – o ile istnieje i jest chrześcijaninem – miał wyczucie dramaturgii lub przynajmniej okazywał najmniejsze zainteresowanie swoimi stworzeniami, najbardziej dobitnym dowodem jego istnienia, a ponadto doskonałą reklamą chrześcijaństwa, byłoby zakończenie pandemii ze skutkiem natychmiastowym, wraz z ostatnim dzwonem w Wielkanocny Poniedziałek.

### **Wtorek, 14.04.20**

Jedną z konsekwencji pandemii jest to, że zaczynam idealizować to, co wcześniej stanowczo odrzucałem. Posiadanie ogrodu, na przykład, mieszkanie na wsi, robowienie przetworów na zimę itp. Teraz wszystko się zmieniło. Miasto sprawia wrażenie fermy hodowlanej, „przemysłowa hodowla zwierząt” to termin, który czasem przychodzi mi do głowy. Jak tak dalej pójdzie, niedługo będę kwestionował lądowanie na księżycu.

### **Środa, 15.04.20**

Odkąd zobaczyłem filmik, na którym Ursula von der Leyen myje ręce, a jakiś kobiecy głos (być może jej własny, później zsynchronizowany) nuci Hymn Unii Europejskiej, znów zacząłem wierzyć w duchy. Jeśli kiedykolwiek w nie wierzyłem.

### **Czwartek, 16.04.20**

Przy półce z pieczywem w Edece po raz pierwszy chyba zrozumiałem, co może oznaczać określenie „nerwowa republika”\*. Kiedy kobieta zwraca się do mężczyzny w zielonym stroju kolarskim – tak, tak, maseczkę to pan nosi, ale sięga po chleb gołymi rękami – cyklista patrzy na nią przez chwilę skonsternowany. Potem krzyczy: – Zdezynfekowałem ręce! – To dobrze –, odpowiada kobieta – ale może jeszcze przydadzą się szczypce. – Jak można być tak głupim – krzyczy mężczyzna – jak można być tak niewiarygodnie głupim – i radzi kobiecie, by nie wierzyła we wszystko, co serwuje jej pani Merkel. – Niech pani chociaż raz użyje mózgu. – Kobieta zdążyła już wyjść, kręcąc głową, pozostali robią to samo, mężczyzna krzyczy w stronę bułek, z końca alejki podchodzi do niego dwóch pracowników supermarketu.

\* Nawiązanie do filmu dokumentalnego pod tym samym tytułem.

### **Samstag, 18.04**

Nach 6 Wochen ohne Unterbruch in Berlin dachten wir, dass hinauszufahren eine gute Idee sein könnte. Wir googlen ‚Auto mieten‘ und stoßen auf irgendeiner Website auf ein Angebot, das fast zu gut ist, um wahr zu sein, wie man sagt. Dass es wirklich zu gut war und demnach nicht wahr, erfahren wir später beim Autoverleih. Weil wir über ein amerikanisches Unternehmen gebucht haben, ist das Auto nicht versichert, und mit Versicherung kostet alles doppelt so viel. Wir lassen das mit dem Auto sein und gehen stattdessen spazieren. Wie es aussieht, ist es unmöglich die Stadt zu verlassen.

### **Sonntag, 19.04**

Neuer Anlauf. Mit einem anderen Autoverleih. Ich muss die ganze Zeit an das Hörspiel denken, das wir einmal vorhatten zu schreiben, das von einem Dorf handeln sollte, das nicht verlassen werden kann. Egal in welche Richtung man geht, man kommt immer wieder im Zentrum des Dorfes heraus, als wäre das Dorf eine Kugel. Dieses Mal gelingt es aber tatsächlich. Wir sind bald außerhalb von Berlin, fahren auf der Autobahn dahin, an den Windrädern vorbei, das ist Deutschland, Autobahn, Windräder, Raps, während die Schatten der Rotorblätter auf den Wagen herabfallen, als wollten sie uns zermalmen.

### **Montag, 20.04**

Die Uhr am Tempelhofer Damm zeigt immer viertel vor drei. Ich gehe jeden Tag daran vorbei, aber ich scheine es nicht zu verstehen. Was, schon viertel vor drei, denke ich, wie kann das sein, bis mir einfällt, dass es hier immer so ist. Immer blauer Himmel. Immer Sonnenschein. Immer Menschen mit Mundschutz. Für immer gefrorene Zeit. Für immer viertel vor drei.

### **Mittwoch, 22.04**

Die Apothekerin legt einen Streifen Frischhaltefolie auf die Tastatur des Kartenlesegeräts, bevor sie es durch die Plexiglasscheibe reicht. Alles wirkt konspirativ.

### **Donnerstag, 23.04**

Ich fahre zum ersten Mal seit 6 Wochen Bus. Schon an der Bushaltestelle zu stehen, fühlt sich falsch an. Dazu kommen die Pflanzen, Efeu, Fuchsien, Farn –

### **Sobota, 18.04**

Po sześciu tygodniach spędzonych bez przerwy w Berlinie pomyśleliśmy, że dobrym pomysłem będzie wyjazd z miasta. Wpisujemy w google „wynajem samochodów” i trafiamy na ofertę na jakiejś stronie internetowej, która jest zbyt korzystna, aby mogła być prawdziwa, jak to mówią. W wypożyczalni samochodów dowiadujemy się później, że to naprawdę było zbyt piękne i w konsekwencji nieprawdziwe. Ponieważ rezerwowaliśmy przez amerykańską firmę, samochód nie jest ubezpieczony, a z ubezpieczeniem wszystko kosztuje dwa razy więcej. Porzucamy pomysł wyjazdu samochodem i zamiast tego idziemy na spacer. Wygląda na to, że miasta nie da się opuścić.

### **Niedziela, 19.04**

Kolejne podejście. Z inną wypożyczalnią. Nie mogę przestać myśleć o słuchowisku, które kiedyś planowaliśmy napisać, o wiosce, której nie można opuścić. Bez względu na to, w którą stronę pójdziesz, zawsze wrócisz do centrum, jakby wioska była kulą. Tym razem jednak rzeczywiście się udaje. Wkrótce jesteśmy za Berlinem, jedziemy autostradą, mijamy turbiny wiatrowe, to są Niemcy, autostrada, wiatraki, rzepak, cienie turbin padają na samochód, jakby chciały nas przemielić.

### **Poniedziałek, 20.04**

Zegar na Tempelhofer Damm wciąż pokazuje kwadrans przed trzecią. Przechodzę obok niego każdego dnia, ale czegoś tu nie rozumiem. Co, już za kwadrans trzecia, myślę, jak to możliwe, aż przypominam sobie, że tu zawsze tak jest. Zawsze błękitne niebo. Zawsze słońce. Zawsze ludzie w maseczkach. Czas zamrożony na zawsze. Na zawsze kwadrans przed trzecią.

### **Środa, 22.04**

Farmaceutka umieszcza pasek folii spożywczej na klawiaturze czytnika kart, a następnie podaje go przez szybkę z pleksiglasu. To wszystko sprawia wrażenie konspiracji.

### **Czwartek, 23.04**

Pierwszy raz od sześciu tygodni jadę autobusem. Już stojąc na przystanku, czuję się dziwnie. Do tego trzymam bluszcz, fuksje i paprocie – wychodzimy z

wir kommen aus einem Gartencenter, das neue Berghain, habe ich beim Durchgehen gedacht –, in meinen Händen. Eine Frau schaut mich an. Ob ich Pflanzen gekauft habe? Ja, sage ich. Ein Bus hält, die Frau steigt ein und bleibt in der Tür stehen. Ob ich genügend Erde hätte? Ja, sage ich, ich denke schon.

Die Bustüren schließen sich. Durch die Tür kann ich sehen, wie die Frau mir eine weitere Frage stellt, immer noch lächelnd, ungerührt, dass sich der Bus bereits in Bewegung gesetzt hat. Sie spricht weiter und entfernt sich, dann kommt mein Bus und ich fahre in die andere Richtung. Die Fahrt ist unspektakulär. Nur die Plastikplane, das Quarantänezelt, das man um die Fahrerkabine herum aufgebaut hat, ist anders als sonst. Und dass die Leute mehr Abstand halten. Jede zweite Sitzreihe ist frei. Und die Handschuhe. Was rede ich für einen Blödsinn. Die Masken. Es ist gar nichts wie sonst. Irgendwann, heißt es in Clemens Setz' Indigo, gewöhnt man sich gegen alles.

#### **Freitag, 24.04**

Meine Situation ist sehr angenehm. Ich bin in der Wohnung von S und W, die sich seit Mitte März in Krakau befinden, von wo aus sie hätten nach Tokyo fliegen sollen, drei Wochen Urlaub, dann wurden alle Flüge gestrichen. „Aus bekannten Gründen“, sagt man ja jetzt. Ich fahre jeden Morgen nach Tempelhof in ihre Wohnung, trage den Stuhl und den Tisch auf den Balkon und tue das, was ich arbeiten nenne. Gestern kam der Malermeister vorbei und erzählte, dass er von der Hausverwaltung dazu beauftragt worden sei, die Fensterrahmen zu streichen. Ob er mal reinkommen könne. Sofort innerer Widerstand. Einerseits, weil es ja nicht meine Wohnung ist, die hier betreten zu werden gewünscht wird, andererseits, was sonst, Covid-19. Darf man fremde Menschen während einer Pandemie eintreten lassen? Was ist bloß mit der Hausverwaltung los? Der arme Malermeister, der ungetrübt der „aktuellen Situation“ weiterhin Fensterrahmen streichen muss. Wir verabreden einen Termin für Montag, 10 Uhr.

#### **Samstag, 25.04**

Jeden Samstag ist Markt. Heute sehe ich zum ersten Mal einen reinen Atemschutzmaskenstand.

centrum ogrodniczego, to nowe Berghain\*, pomyślałem, przechodząc. Przygląda mi się jakaś kobieta. Pyta, czy kupiłem te rośliny. Tak, odpowiadam. Autobus zatrzymuje się, kobieta wsiada, stoi w drzwiach. Czy wystarczy mi ziemi? Tak, mówię, myślę, że tak.

Drzwi się zamykają. Kobieta zadaje mi kolejne pytanie, wciąż się uśmiechając, niewzruszona, że autobus już ruszył. Mówi dalej z oddali, a potem przyjeżdża mój autobus, jadę w przeciwnym kierunku. Jazda jest mało spektakularna. Tylko plastikowa plandeka – kwarantannowy namiot rozstawiony wokół kabiny kierowcy, jest czymś innym niż zwykle. Ludzie zachowują większy dystans. Co drugi rząd jest pusty. Rękawiczki. Co za bzdura. Maseczki. Nic nie jest takie jak zwykle. W pewnym momencie, jak czytam w powieści „Indygo” Clemensa Setza, człowiek przyzwyczaja się do wszystkiego.

#### **Piątek, 24.04**

Znalazłem się w bardzo komfortowej sytuacji. Jestem w mieszkaniu S i W, którzy od połowy marca są w Krakowie, skąd mieli polecieć do Tokio na trzytygodniowy urlop, ale wszystkie loty odwołano. „Z wiadomych powodów”, jak to się teraz mówi. Codziennie rano jadę do ich mieszkania w Tempelhofie, wynoszę na balkon stół i krzesło i wykonuję coś, co nazywam pracą. Wczoraj przyszedł malarz, powiedział, że zarząd budynku wynajął go do malowania ram okiennych. Zapytał, czy może wejść. Natychmiast odczułem wewnętrzny opór. Z jednej strony dlatego, że to nie moje mieszkanie, do którego ktoś chce wejść, z drugiej strony, wiadomo, covid. Czy w czasie pandemii wolno wpuszczać obcych do domu? Co do cholery dzieje się w zarządzie nieruchomości? Biedny malarz, który niezmiennie musi malować ramy, nie zważając na „obecną sytuację”. Umawiamy się na poniedziałek, na dziesiątą.

#### **Sobota, 25.04**

W każdą sobotę jest targ. Dziś po raz pierwszy widzę odrębne stoisko z maseczkami.

\* Klub techno w Berlinie

### Montag, 27.04

Raimund Fellingner ist gestorben. Vor ein paar Jahren habe ich ein Praktikum bei Suhrkamp gemacht und einmal stand er, der Chefflektor, unversehens in meinem Zimmer und fragte mit strengem Blick: Wer sind Sie?

### Donnerstag, 30.04

Ich trage zum ersten Mal Mundschutz. Es ist ein dunkelblaues Stück Stoff mit Gummizug an den Seiten und einem Stück Draht, der die obere Kante stabilisiert. An der Innenseite ist eine Art Täschchen eingenäht, in das, wie mir die Schneiderin erklärt, ein Taschentuch oder, was noch besser sei, ein Teefilter eingelegt werden soll. Die Maske sitzt insgesamt gut, das Problem ist die Brille, die bei jedem Atemzug, den ich tue, beschlägt, dann kurz aufklart, ehe es wieder von vorne losgeht. Nehme ich die Brille ab, ist alles verschwommen. Lasse ich sie auf, sind da pulsierende Flecken. Hoffentlich wird sich mein Verhältnis zur Außenwelt nicht zu sehr verändern.

### Mittwoch, 06.05

Zwei unerhörte Begebenheiten. Eins: Wie ich im Park auf der Wiese lag und in Dietmar Daths Hegelbuch las, als ich erst ein Rauschen und dann das Geschrei zweier Kinder vernahm. Ich drehte mich zu ihnen um und sah, wie sie aufgeregt in den Himmel zeigten. Ein Flugzeug! Tatsächlich war da ein Flugzeug! Ich war so ergriffen wie sie. Zwei: Im Café, wo ich mir einen Kaffee holte, „zum Mitnehmen“ sage ich nicht mehr, was anderes als Mitnehmen soll ich denn damit tun, sah ich einen Mann mit Mundschutz an einem der Tischchen sitzen. Drinnen! Im Café! Ein sitzender Mensch!

### Donnerstag, 07.05

Ich habe noch nie so viele Videos von mir selbst aufnehmen müssen wie in den letzten paar Wochen. Nach Möglichkeit habe ich es vermieden, mir diese noch einmal anzuschauen, bei diesem einen aber – vier Leute antworten darauf, wie es ist, einen Debütroman in eine Pandemie hinein zu veröffentlichen, Spoiler: es geht so – musste ich fast. Es war entsetzlich. Meine Haare stehen in alle Richtungen ab, dazu kommt dieser kalte Glanz in den Augen und mein Blick, oh mein Gott, ein Blick ohne Richtung, ohne Anschauungsgegenstand, ein Blick in die vollkommene Leere. Manchmal bewegen sich meine Pupillen schnell, als fühlte ich mich verfolgt, außerdem ziehe ich sporadisch den Kopf ein wie ein

### Poniedziałek, 27.04

Zmarł Raimund Fellingner. Kilka lat temu odbywałem staż w wydawnictwie Suhrkamp i pewnego razu on, redaktor naczelny, stanął niespodziewanie w moim pokoju i zapytał z surową miną: – Kim pan jest?

### Czwartek, 30.04

Po raz pierwszy noszę maseczkę. Ciemnoniebieski kawałek materiału z gumką po bokach i drucikiem stabilizującym górną lamówkę. Wewnątrz wszyto coś w rodzaju kieszonki, do której, jak wytłumaczyła mi krawcowa, należy włożyć chusteczkę do nosa albo lepiej filtr do herbaty. Maseczka w sumie dobrze leży, problemem są okulary, które pokrywają się parą przy każdym oddechu, po czym na krótko odzyskują widoczność i proces zaczyna się od nowa. Gdy je zdejmuję, wszystko się rozmywa. Gdy zostawiam je na nosie, widzę migoczące plamy. Mam nadzieję, że moje relacje ze światem zewnętrznym zbytnio się nie zmienią.

### Środa, 06.05

Dwa niesłychane zdarzenia. Pierwsze: leżałem na trawie w parku, czytając książkę Dietmara Datha o Heglu, kiedy usłyszałem najpierw szum, a potem krzyk dwojga dzieci. Odwróciłem się w ich stronę i zobaczyłem, że z podekscytowaniem wskazują na niebo. Samolot! Rzeczywiście był na nim samolot! Byłem tak samo poruszony jak one. Drugie: w kawiarni, w której kupiłem sobie kawę, nie mówię już „na wynos”, bo co innego mogę z nią zrobić, zobaczyłem mężczyznę w maseczce siedzącego przy jednym ze stolików. Wewnątrz! W kawiarni! Siedział człowiek!

### Czwartek, 07.05

Nigdy nie musiałem tak często się nagrywać, co w ciągu ostatnich kilku tygodni. Jeśli to było możliwe, unikałem ponownego oglądania tych filmów, ale ten, w którym cztery osoby odpowiadają na pytanie, jak to jest wydać debiutancką powieść podczas pandemii, spoiler: średnio – niemal musiałem. To było straszne. Włosy sterczą mi na wszystkie strony, do tego ten zimny błysk w oku i moje spojrzenie, o Boże, spojrzenie bez celu, bez przedmiotu kontemplacji, w całkowitą pustkę. Czasami gwałtownie poruszam żenicami, jakbym czuł, że ktoś mnie śledzi, dodatkowo niekiedy sporadycznie trzymam głowę jak sęp. Zapytano mnie w mailu, czy chcę udostępnić ten film. Nie, chcę wykrzyknąć, nie

Geier. Ob ich das Video freigeben wolle, werde ich in einer E-Mail gefragt. Nein, will ich schreien, ich gebe nichts frei, aber ich will der Person, die das schneiden muss, nicht mehr Arbeit machen als nötig. „Danke für das Video“, antworte ich, „echt schön geworden“, und denke an den Mann (ich glaube, er hieß Hauke, war Anfang 40 und hörte gern Metal), der mir, als ich 16 Jahre alt war, auf MySpace schrieb: „Das Internet vergisst nie.“

### **Freitag, 08.05**

Heute ist der 8. Mai 2020. Weil sich der Tag der Befreiung in diesem Jahr zum 75. Mal jährt, hat sich Berlin dazu entschieden, daraus einen einmaligen Feiertag zu machen. M kommentiert: Germans get a day off for the shitty things they did.

### **Sonntag, 10.05**

Ich habe Republik der Angst von Frank Biess zu Ende gelesen. Das Buch unternimmt den Versuch, die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland als Geschichte der Angst, das heißt: als Geschichte von Angstzyklen zu beschreiben. Pandemien („beginnend mit Aids“, heißt es auf S. 422, „dann BSE, SARS oder in jüngster Zeit Ebola“) kommen lediglich in einem halben Absatz vor. Ich bin auf eine erweiterte Nachauflage gespannt.

### **Montag, 11.05**

Es ist interessant festzustellen, wer keine Maske trägt. Bei einer Analyse im Feld, die ich heute während zweier Busfahrten betrieb, kam ich zu einem Resultat, das nicht überrascht und gerade deshalb so wehtut. Es sind ausschließlich (!) Männer zwischen 20 und 40. Den Mundschutz zu meiden, scheint ähnliche Beweggründe zu haben, wie kurze Hosen zu tragen bei Kälte. Es ist eine Demonstration von Unerschrockenheit und von Härte. Auch wenn ich das Gegenteil präferiere, ich finde Weichheit gut, ich fürchte mich gern, stünde ich dem Ganzen mit Gleichgültigkeit gegenüber, wäre da nicht das Problem, dass sich die Auswirkung des nicht-Maske-Tragens nicht auf die Körper der nichtMaske-tragenden Männer beschränkt. Das ist ungerecht. Man sollte Männer zwischen 20 und 40 verbieten.

chcę niczego udostępniać, ale nie chcę też, żeby osoba, która ma to zmontować, miała więcej pracy niż to konieczne. „Dzięki za wideo”, odpowiadam, „wyszło naprawdę świetnie” i myślę o człowieku (chyba miał na imię Hauke, był po czterdziestce i lubił słuchać metalu), który napisał do mnie na MySpace, gdy miałem 16 lat: „Internet nigdy nie zapomina”.

### **Piątek, 08.05**

Dzisiaj jest 8 maja, a ponieważ w tym roku przypada 75. rocznica Dnia Wyzwolenia, w Berlinie ustanowiono dzień wolny od pracy. Komentarz M: Germans get a day off for the shitty things they did.

### **Niedziela, 10.05**

Skończyłem czytać „Republikę Strachu” Franka Biessa. Autor próbuje opisać historię Republiki Federalnej Niemiec jako historię strachu, to znaczy jako historię cykli strachu. Pandemie („zaczynając od AIDS” - czytamy na stronie 422 – „potem BSE, SARS, a ostatnio Ebola”) stanowią zaledwie połowę akapitu. Z niecierpliwością czekam na wydanie rozszerzone.

### **Poniedziałek, 11.05**

Warto zwrócić uwagę na to, kto nie nosi maseczki. Podczas analizy w terenie przeprowadzonej dziś podczas dwóch przejazdów autobusem doszedłem do wniosku, który nie jest zaskakujący i właśnie dlatego tak bardzo boli. To wyłącznie (!) mężczyźni między dwudziestym a czterdziestym rokiem życia. Unikanie maseczek wydaje się mieć podobne przyczyny jak noszenie szortów w zimne dni. To demonstracja siły i odwagi. Nawet jeśli opowiadam się za przeciwną postawą, ponieważ słabość jest w porządku, lubię się bać, to sprawa mężczyzn nienoszących maseczek byłaby mi obojętna, gdyby nie to, że skutki ich działania wykraczają poza ich ciała. To niesprawiedliwe. Mężczyźni między dwudziestym a czterdziestym rokiem życia powinni być objęci zakazem.